Ferdinand Alvarez von Toledo,

Herzog von Alba.

Eine treue Kopie
seines Charakters, seiner Feldherrngröße
und
seiner Oberstatthalterschaft
in den Niederlanden.

Nach den glaubwürdigsten Schriftstellern.

In zwei Bänden.

Erster Band.

Krieg, Feuer, Blut.
Albas Motto.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung,
1796.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die Geschichte des Herzogs von Alba ist, nach einem beinahe gleichzeitigen spanischen Schriftsteller, der das Leben Herzogs von Alba aus authentischen Quellen beschrieben hat, nach de Thou, Vigilius Zuichen von Ayta, Meursius, Hottomann, Strada, der allgemeinen Geschichte der vereinigten Niederlande und Schiller vorzüglich bearbeitet; und andere Schriftsteller sind dabei zu Rathe gezogen. Der Verfasser glaubt kein unerwiesenes oder unzuerweisendes Faktum vorgetragen

zu haben. Die Geschichte der Niederländischen Statthalterschaft ist kürzer, als man es vielleicht erwartet. Alle greuelvolle Auftritte haben eine und die nemliche Physiognomie; sie zusammenzufassen, und ein allgemeines Gemälde davon hinzustellen, schien mir das zweckmäßigste Mittel, und der Verfasser glaubt durch die Herausgabe dieser Lebensbeschreibung keine ganz unverdiente Arbeit unternommen zu haben.

Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba.

Erstes Buch.
Alba vor seiner Statthalterschaft in den Niederlanden.

Erstes Kapitel.
Albas Familie und Erziehung.

Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba, gehört unter die merkwürdigsten Männer seines Zeitalters. Seine unbestrittene Feldherrengröße wird eine eben so lange Bewunderung, als seine tigerartige Grausamkeit ein Entsetzen vor seinem Namen erhalten.

Seine Geburt bereitete seine Laufbahn. Er stammte aus dem alten gräflichen Tole-

doischen Hause, das eine Reihe Helden zählt, und das, um den Ehrgeiz der Abkömmlinge anzufachen, seinen Anfang von den Griechen ableitet — ein Vorurtheil, welches viele Laster seiner Ahnen verdunkelte, und in der Bewunderung der Helden den Menschen vergaß.

Ruhm und Ehre mußte die Maxime einer solchen Familie seyn. Diesen Götzen wurde alles geopfert. — Habsucht ohne eine andere Größe hätte alle Albas dem menschlichen Auge und der Beurtheilung blos gestellt; Menschlichkeit hätte sie der Schwäche zu nahe gebracht. Mit dem nemlichen Rechte, womit sie jene von sich wiesen, glaubten sie diese unter die Füße zu rollen. — Daher jene kalte und besonnene Grausamkeit, jene oft uneigennützige Entsagung, und jene alle Gefahr verachtende Größe.

Um die profanen Triebfedern ihrer Handlungen der Beurtheilung des schärfsten Spähers zu entziehen, so mußte Uneigennutz sie oft moralisch machen. Ein gegenseitiges Beispiel eines Einzigen wurde von den Nachkommen oft vergütet. Albas Urgroßvater, Garsias Alvarez von Toledo, Großmeister des Sankt Jakobs Orden, hatte sich zwar durch Erpressungen und Usurpationen ein so großes

Vermögen erworben, daß er jährlich siebenzig tausend Dukaten Einkünfte zu genießen hatte; allein sein Sohn Friedrich, Albas Großvater, der einzige Erbe eines so großen Vermögens, gab dem König Ferdinand, dem Katholischen, alle Plätze zurück, die diese Einkünfte abwarfen, und so war er mit dem alten Rufe dieses Hauses wieder ausgesöhnt.

Albas Urgroßvater, Garsias, Graf von Toledo, hatte sich unter Heinrich, dem Vierten, König von Kastilien, bis zur Würde des Vicekönigs hinaufgeschwungen. Seine persönlichen Verdienste um den Staat erhielten ihm sogar seine Achtung bey Ferdinand, dem Katholischen. Sein oben erwähnter Eigennuz und die Mittel, wodurch er Heinrichs, des Vierten, Schwäche brandschazte, verdunkelten ihn mehr nach seinem Tode als bei seinem Leben — so gefürchtet war er. Ferdinands Verbindung *) mit dem Hause Toledo konnte dazu wol etwas beitragen, aber bewürken konnte sie es nicht. Der Glanz seiner Größe erhielt sich in dem Schatten des Lasters.

*) Ferdinand war ein Sohn der Johanna Henriquez, Schwester der Maria, die an den Grafen von Alba vermählt war.

Albas Großvater und der erste Herzog von Alba älterer Sohn des Garsias und der Maria Henriquez vereinigte alle Vorzüge der Albaischen Familie in Einer Person. Seine Verdienste als Staatsmann und als Feldherr sind gleich groß. Spanien hat ihm viele und zweckmäßige Gesetze zu danken. Bey der berühmten Belagerung von Granada führte er vor Ferdinands Ankunft die spanische Armee an, und diente nachher, als Ferdinand das Kommando selbst übernahm, unter ihm und zwar so lange, bis daß die Mauren ganz aus Spanien verdrängt waren. Eben so zeichnete er sich in dem Kriege gegen die Franzosen aus, die er aus Navarra und dem ganzen Königreich vertrieb.

Bey dem getheilten Interesse des Königreichs zwischen Philipp von Oesterreich, König von Kastilien und Leon, und zwischen Ferdinand, König von Arragonien, blieb er lezterm treu. Alles huldigte Philippen als neuem Kronerben, nur Friedrich von Alba nicht. Er theilte Ferdinands ganzes Schicksal. Unbekümmert um Philipps Zorn begleitete er Ferdinand nach Arragonien und Neapel. Die Grundsätze, die er in diesem Verhältnisse behauptete, scheinen ihn ganz zu charakterisiren.

„Man muß, sagte er, seinem Könige, seinem „Vaterlandsgenossen, seinem Anverwandten „mehr als einem fremden Philipp, der, wenn „es viel ist, nur gleiches Recht hat, schuldig „seyn. Ich gehe lieber ins Exil (und wirklich war seine Abwesenheit nichts anders) „ehe ich diesen Grundsätzen untreu werde. „In zweifelhaften Fällen charakterisirt sich der „Mann von Entschlossenheit. Wer nie kämpft, „kann weder ganz groß, noch ganz lasterhaft „seyn — halbe Menschen sind verkrüppelte „Gestalten.„

Philipps Tod *) und Ferdinands Erhebung zum Throne entschied Friedrichs Glück. Ferdinand gab ihm zum Beweise seiner Dankbarkeit einen Sitz im höchsten Rathe, und man kann sagen: er machte ihn auf einige Zeit zum Mitkönig.

Albas Vater starb in der Blüte seines Alters, als sein Sohn, geboren im Jahre ein Tausend fünfhundert und acht, noch nicht fünf Jahre zurück gelegt hatte. Er blieb auf dem Schlachtfelde in einem Kriege gegen die Mauren. Man bedauerte seinen Verlust, wenn gleich sein Tod so ehrenvoll als sein Sieg war, den er nicht überlebte. Mehrere

*) Den 15 Dec. 1506.

Schriftsteller geben ihm das Zeugniß, daß er des Ruhms, der einen verdienstlichen Mann krönt, würdig war. Seine Gemahlin, Beatrix von Piemental, eine Tochter des Grafen von Benevent Roderich Alfons, und der Maria Pacheco konnte die Erziehung des jungen Albas nicht mit der gehörigen Sorgfalt, welche die Lebhaftigkeit des vierjährigen Knaben verdoppelte, übernehmen — Friedrich lebte noch und dieser vertrat die Stelle des Vaters.

Ferdinand, so war Albas Taufname, die einzige Hofnung seiner trostlosen Mutter, und die Freude seiner Familie, versprach viele Anlagen, und die glücklichen Umstände, die seine Bildung zu begünstigen schienen, berechtigten zu großen Erwartungen. Ein Mann wie Friedrich, in einem gesezten Alter, reich, an Erfahrungen und Kenntnissen, unterstüzt von einem hinlänglichen Vermögen, unverrückt in den Maximen seiner Handlungen, nicht geleitet durch das Ungefähr oder geblendet durch Leidenschaften, hätte dem jungen Alba eine edle und menschliche Richtung geben können; allein in dem Plane der Bildung, der dem Familienehrgeiz entlehnt war, lag schon Albas Verderben. Auf Rechnung der dama-

ligen Zeit läßt sich nicht mehr und nicht weniger kreiden, als auf jede andere, die unter ähnlichen Verhältnissen Laster und Tugend begünstigen, Helden und Schwächlinge, Riesen und Pigmäen schaft.

Albas Temperament war zu lebhaft, um für die steife und pedantische Schulmethode empfänglich zu seyn. Wider seinen Willen sollte er die lateinische Sprache lernen, und je mehr man in ihn drang, desto größer wurde seine Abneigung. Die lateinische Sprache charakterisirte den Gelehrten, und der Gelehrte den bedeutenden Mann. Alba bot alle Kräfte zum Widerstand auf. Hiedurch bildete sich bald ein störriger und knirschender Starrsinn, unbeugsam durch Vorwürfe über seine Unwissenheit, und den Stachel des Ehrgeizes. Jedes Nachgeben seiner Lehrer war sein Triumph. Seine Siege über sie gaben ihm den Stolz wieder, den ihm die kränkenden Vorwürfe über Unwissenheit geraubt oder geschwächt hatten.

Mit dem Hasse gegen die lateinische Sprache verband er allmählig einen Haß gegen alle Gelehrte, und mit diesem war auch der Schritt zur Verfolgung derselben gemacht.

Ja man behauptet nicht zu viel, wenn man aus dieser Periode seines Lebens einen gewissen Vernunfthaß ableitet, ohne daß man seine Ehrsucht, die ihn den Abstand von gebildeten Leuten dunkel empfinden ließ, zur Erklärung dieser Erscheinung anruft. „Das Studieren, „sagte er öfters (hiedurch meinte er nicht nur „das Erlernen der lateinischen Sprache, son„dern auch die ganze wissenschaftliche Aus„bildung) das Studieren macht den Geist „stumpf, das Herz weichlich, und schwächt „die Kraft zum Handeln. Staatsmänner, „die kein anders Verdienst, als Wissenschaft „haben, verdorren in Unthätigkeit. Sie wer„den ein stagnirendes Wasser.„ Ein solches Bekenntniß, dem er von seiner Jugend bis in das höchste Alter treu blieb, beweist hinlänglich, daß man ihm zu viele Ehre erweist, wenn man ihn als einen gebildeten Mann auftreten läßt, ungeachtet es ihm nicht an einem gesunden Menschenverstand, und an einer Alltagsgeläufigkeit seiner Begriffe fehlte. Mit seinen zurückgelegten Kinderjahren war seine wissenschaftliche Bildung vollendet.

In diesem zarten Alter hatte man ihn schon hinlänglich mit dem Verfolgungsgeiste

des damaligen Zeitalters gegen die Sarazenen als wie mit einer seiner heiligsten Pflichten bekannt und vertraut gemacht. Die Erzählung von dem Tode seines Vaters war hinreichend, sein jugendliches Herz zu entflammen, und seinem Ehrgeize einen ähnlichen eben so ruhmvollen als Rache sättigenden Kampf anzubieten. Er schwor allen Ungläubigen, allen Ketzern als Knabe blutige Verfolgung, und er hat als Jüngling und Mann sein blutiges Wort treu gehalten.

Kinderspiele, die durch ihr Mannichfaltiges und Unverbundenes so vielen Reiz haben, verloren für ihn bald alles Interesse. Er spielte nur mit Waffen. Der Soldatenstand war sein einziger Wunsch, wovor alle andere Leidenschaften verstummten, die unbändigste Wuth, das wildeste Schlachten, Plündern, Sengen und Brennen konnte seiner Phantasie nur allein Nahrung geben. Erzählungen von blutigen Treffen spannten seine ganze Aufmerksamkeit, und nie hat man ein Schaudern, dem Kinder und Jünglingsalter so natürlich, bemerkt, wenn die gräßlichsten Scenen, mit dem lebendigsten Kolorit ausgemalt, und mit der erlogenen Tap-

ferkeit des ehrgeizigen Erzählers verflochten, die Zuhörer mit Entsetzen erfüllten.

Friedrich sah seine Familie in dem militärischen Muthe seines Enkels von neuem aufleben. Er verfolgte den Wink der Natur; allein anstatt ihre Heftigkeit wohlthätig einzulenken, suchte er sie noch mehr zu nähren. Er entschuldigte das wilde brausende Feuer der Jugend durch die Eigenthümlichkeit des jugendlichen Charakters, und hofte von der Zeit, was er nie ihrem mechanischen Gange hätte überlassen sollen. — So reift der Baum durch sorgsame aber verkehrte Pflege heran, ohne durch seine Früchte die Mühe zu lohnen.

Schon frühe sollte der junge Alba die Bestimmung eines Soldaten lernen, sich an Gefahren gewöhnen, seinen Körper abhärten, seinen Muth stählen, und seinen Geist in der Schule des Kriegs bilden. Daher mußte er schon in seinem achten Jahre seinem Großvater im Kriege folgen. Mitten unter den Truppen, die Friedrich gegen die Franzosen und die Unterthanen des Königs von Navarra anführte, mußte Alba die Evolutionen, Schwenkungen, Bewegungen, Märsche, Schlachtstellungen, das Anführen, das Be-

fehlen, das Aufmuntern, und Zurückziehen der Truppen nicht nur blos kennen lernen, sondern auch praktisch treiben. — Diese Anweisungen haben auf seine nachherigen Siege den stärksten Einfluß gehabt.

Alba übertraf in kurzer Zeit seine Mitschüler. Er bemerkte und rügte Fehler, die Andern entgangen waren. Man erzählt aus dieser Zeit eine Anekdote, die nicht ganz unwahrscheinlich ist.

Alba hatte seinen Großvater mehrmalen und vergebens um die Erlaubniß gebeten, an den Vorpostengefechten Theil zu nehmen. Da aber der junge Knabe immer zudringlicher und ungestümer wurde, so gab Friedrich endlich seinen dringenden Bitten nach, und so floh Alba unter den dicksten Haufen, stellte sich der höchsten Gefahr blos, und wäre beynahe aufgehoben worden, wenn ihn nicht seine Gefährten gerettet hätten. Dieses Geschichtchen, welches aus den abentheuerlichen Kinderstreichen sehr leicht begreiflich und ziemlich allgemein ist, diente dazu, um Albas künftige Feldherrengröße zu weissagen, und der alte Greis ließ sich gern über die künftige Bestimmung seines Enkels in hofnungsvolle Träume einwiegen.

Der Krieg war für die spanischen Waffen ruhmvoll geendigt. Alba besaß Ehrgeiz genug, um seinen Antheil daran prahlerisch zu rühmen. Der Großvater lobte seinen Eifer, seinen Muth, und seine Tapferkeit. Vorwürfe konnte er schon nicht mehr ertragen. Dieses Lob, der bloßen Ermunterung gestreuet, nahm Alba als das gerechte Opfer seiner Verdienste an, und foderte von den Soldaten die nemliche Achtung, die ihm sein Großvater erzeigt hatte.

Hier fängt eine neue Periode in seinem Leben an. In großen Gesellschaften, in öffentlichen Unterhaltungen wurde von Alba gesprochen. Die Liebe des Großvaters für seinen Enkel, der Posten, den er bekleidete, der Einfluß, den er hatte, machte den jungen Alba zum Gegenstand des öffentlichen Lobes. Der Soldat, der durch seine Verdienste zu keiner erträglichen Stelle kommen konnte, suchte sein Glück auf dem Wege der Schmeichelei, und ehrenvoll wurden diejenigen belohnt, die der junge Alba seine Freunde nennte. So entfernte sich Alba immer mehr von dem Kreise seiner spielenden Knaben, und brachte in seine Kindheit den Stolz eines Jünglings, und in sein jugendliches Alter den eines Mannes.

Eine Zeit griff der andern vor. Alba kam mehr verschlimmert als gebessert nach Kastilien zurück.

Friedrich gab ihm in den Zeiten der Ruhe eigene Hofmeister, die ihn in den Künsten des Kriegs unterrichten, und die ihn zu einem vollkommenen Soldaten ausbilden sollten, aber schon war die Zeit zu späte, um ihn zuerst zum Menschen zu machen, der dem Soldaten vorhergeht. Sein geschmeichelter Ehrgeiz konnte keine Ketten mehr ertragen, die ihm der Unterricht anlegte. Seine erste wilde Erziehung machte ihn für die weichen Empfindungen der Tugend und Moralität stumpf. Sein Herz öfnete sich keinem Freundschaftsgefühle mehr, das in dem tändelnden Spiele der Kinder so viele Nahrung findet. Seine Spielgefährten waren meistens Knaben, die sich mußten besiegen lassen, und die er als Ueberwundene hart behandelte. Seine regellose Phantasie gab seinen Empfindungen, Gedanken und Handlungen eine Verschrobenheit, die ihm in den abentheuerlichsten Streichen, in den tollkühnsten Behauptungen, und in den wildesten Unternehmungen eigenthümlich war. Man kann ihn daher mit keinem großen Helden und Unmenschen

des Alterthums vergleichen. In allem war er Alba.

Die Liebe des Großvaters, gestärkt durch die Hofnungen auf die Zukunft und genährt durch die Weissagungen der Schmeicheley, lähmte die Wirksamkeit seiner Lehrer. Bald fing er an, sie selbst zu meistern. Sie mußten ihm, nicht er ihnen, folgen.

Wilde Pferde zähmen, Wurfspieße schleudern, und andere kriegerische Uebungen gehörten zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Er trieb alle diese Künste mit einer Wuth und Heftigkeit, daß er oft unter der Schwäche seines Alters erlag. Er gähnte über Klugheit und Menschlichkeit, womit die Erzählungen zu seiner Unterhaltung verflochten waren. Je tollkühner das Unternehmen, je unübersteiglicher die Hindernisse, je blutiger die Schlachten waren, desto mehr erhielten sie seinen Beifall. Seine Truppen, die er nachher anführte, hätten der Hölle trotzen können. **Feuer, Blut und Krieg** waren seine Lieblingsworte, die er immer im Munde führte; und die seine Unterredungen ausmachten.

Das einzige Buch, das er las, war Vegetius. *) Mehrere Stellen wußte er dar-

*) De re militari.

aus her zu sagen, vorzüglich lagen diejenigen wörtlich und mit unverrücktem Sinne in seinem Gedächtniß, wo es auf persönliche Tapferkeit, und auf persönlichen Muth ankam.

Der Geist der Anarchie, der sich damals in den Kastilischen und Arragonischen Staaten regte, die nachbarlichen Grenzstreitigkeiten, die nordafrikanischen Kriege, und nach der Zeit die Unruhen in den Niederlanden boten seinem Charakter eine weite Welt und eine ergiebige Gelegenheit an, seine wilde Leidenschaftlichkeit in ihrem ganzen Umfange und in allen ihren Auswüchsen zu befriedigen.

Noch ehe er dreizehn Jahre alt war, brach eine Insurrection in einem Theile von Kastilien aus. — Friedrich konnte wegen der Schwäche seines Alters den Truppen nicht mehr folgen. Alba, den der Großvater nicht gern von seiner Seite ließ, mußte ebenfalls zurück bleiben; Allein das Geräusch der Waffen machte seine wilde Abentheuerlichkeit so rege, daß er mit Thränen in den Augen zu des Großvaters Füßen hinstürzte, und ihn mit den heftigsten Bitten bestürmte, ihm die Erlaubniß, im Felde zu dienen, nicht zu versagen.

„Soll ich, rief er weinend, soll ich denn „allein zurück bleiben, allein unthätig seyn, „allein zusehen, wie die edle junge Mannschaft der Spanier mit dem Degen in der „Hand Lorbeern erringt? Soll ich allein den „Schimpf tragen, des spanischen Namens „unwürdig zu seyn, wenn anderen diese „Vorzüge gestattet werden, wozu sie so viel „und so wenig Recht haben, als ich? Meine „Jugend kann und darf mir nicht zum Vorwurf gereichen. Ist es nicht Tapferkeit und „Muth, die entscheiden? oder haben diese „nur dem Alter die Siege aufbewahrt„?

Allein sein Großvater blieb nicht nur izt, sondern auch bey dem Feldzuge gegen die Franzosen unbeweglich, weil er nicht selbst gegenwärtig seyn konnte. Alba wartete aber bey dem gegen die Franzosen ausgebrochenen Kriege nur auf eine Gelegenheit, um sich wider seinen Willen zur Armee zu begeben. Diese fand er bald, und, um recht sicher zu seyn, daß er nicht auf seiner Reise aufgehalten würde, so nahm er zur Nachtzeit die verborgensten Wege, und kam bey der Armee an, die Don Iniquez de Velasko, Konnetabel von Kastilien anführte.

Velasko

Velasko begegnete ihm mit einer Achtung, die er dem Abkömmlinge von einem so berühmten Hause schuldig zu seyn glaubte. Alba erhielt den vornehmsten Rang unter den Offizieren, und suchte durch sein Betragen das Wohlwollen des Konnetabels zu verdienen. Er wagte sich an den gefährlichsten Posten. Fontarabia, das von den Franzosen heftig vertheidigt wurde, sollte nach dem Plane des Feldherrn eingenommen werden. Ihre heftigen und oft wiederholten Ausfälle kosteten den Spaniern viele Leute. Alba aber war unter denjenigen, die sie zurück trieben, der erste. —

Die Freude, einen seiner Kammeraden befreiet, einen Feind mit zurück geschlagen oder wol gar getödtet zu haben, ermunterte seine Verwegenheit. Bald konnte ihn kein Befehl seiner Obern mehr zurückhalten, und der Konnetabel mußte es ihm unter der schwersten Strafe verbieten, keinen Schritt, ohne seinen ausdrücklichen Befehl, zu thun. Alba war damals kaum sechzehn Jahre.

Der Antritt seiner militärischen Laufbahn, die Achtung, womit ihm verdienstliche Offiziere huldigten, die Auszeichnung, womit ihn

der Befehlshaber empfing, der Glanz, der die Stelle des Anführers umgab, das Unbehagliche, sich immer befehlen zu lassen, rechtfertigten die Kühnheit seiner Wünsche, die nach einem ähnlichen Posten strebten. — Die Möglichkeit, seinen Endzweck zu erreichen, hatte er sich schon als würklich gedacht, und er war so fest davon überzeugt, daß ihm kein Hinderniß zu schwer schien. Wenn man nur den kleinen Theil seiner gegenwärtigen Lage betrachtet, so muß man von nun an diesen Gedanken in seiner Seele reifen sehen.

Fest an den Konnetabel angeschlossen, beobachtete er alle seine Schritte, prüfte alle, auch die unbedeutendsten Befehle, und hatte ein festes Auge auf die Benuzung der Zeit und der Gelegenheit. Er begleitete seinen Obern bey Ausstellung der Posten, bey jeder Umgehung. Er fing an, den Werth der Soldaten nach seinem bewiesenen Muthe zu schätzen. Er nährte den Haß, den Offiziere gegen Straffällige bewiesen, und war der Erste, der auf ihre Bestrafung drang. Er theilte alle Gefahren und Widerwärtigkeiten. Nicht schonend gegen sich forderte er das nemliche von Andern.

Die Belagerten vertheidigten sich mit dem entschlossensten Muthe. Sie hielten den ganzen folgenden Winter aus. Die Kälte war so groß, daß man die Nothwendigkeit befürchtete, die Belagerung aufzuheben. Die meisten Vorposten fand man erfroren. Der Soldat konnte seine Waffen nicht mehr führen. Die verharschte Erde machte die Errichtung von Batterien, und die Eröffnung der Laufgräben unmöglich. Die Armee stand in der Gefahr einer völligen Auflösung. Kein Soldat achtete die Befehle seiner Obern mehr. Jeder plünderte, wo ihn seine Raubgierde hinführte. Kriegszucht war verschwunden, und mit ihr die Stärke des spanischen Heers.

Velaskos Verlegenheit wurde mit jedem Tage peinigender. Endlich fand er ein Mittel, sein Heer zu retten. Er ergriff eine Axt, hieb die harte Oberfläche der Erde los, und da ihm alle seine Offiziers treu beystanden, so brachte er den zügellosen Haufen bald zur Ordnung. Das Murren verwandelte sich in Heiterkeit, die Ausschweifungen in Thätigkeit, die Verzagtheit in Tapferkeit, und so waren bald die Trencheen eröffnet.

Alba war bei allen seinen Unternehmungen gegenwärtig. Seine Thätigkeit stieg mit der Gefahr. Immer munter und scherzend unter den drohensten Gefahren, trug er, nach der Versicherung einiger spanischen Geschichtschreiber, viel, beynahe alles zur Einnahme bey. — Der Befehlshaber wußte seine Dienste so sehr zu schätzen, daß er ihm als Jüngling den Platz eines Gouverneurs in diesem Orte vor andern anvertraute. Abrechnen muß man freilich, daß Velaskos Maxime, junge ausgezeichnete Leute zu erhabenen Posten zu erheben, sie zu größern Thaten zu spornen, und Andere dadurch anzufeuren, viel Antheil an dieser Stellvergebung hatte — eine Maxime, die nicht immer die Erwartungen belohnt, die aber unter den damaligen Umständen eben so nothwendig, als bey der Wahl des Albas glücklich war.

Zweites Kapitel.

Albas Familienangelegenheiten und Privatleben. — Vorläufige Notiz über seinen Charakter.

Ruhmvoll war die Stelle, die Alba übernommen hatte. Allein er konnte sich nur einige Monate dem Genusse seines gekrönten Ehrgeizes ganz überlassen. Häusliche Angelegenheiten nöthigten ihn zur Abdankung.

Sein Großvater Friedrich wurde gefährlich krank, und war, ehe Alba zu ihm kam, gestorben. *) Diese Veränderung hatte auf seine Lage und auf seinen Charakter Einfluß.

Izt war er sich selbst überlassen. Was er that, alle Plane, die er entwarf, die er ausführte, die Art, sich dabei zu benehmen, kurz der Umfang seines Betragens und Verhaltens kommt izt ganz auf seine Rechnung. Sein grenzenloser Ehrgeiz hob ihn über alle Vorschriften und über den Rath anderer hinaus. Entbunden von der Aufsicht seines Großvaters, brachte er eine wilde ungestüme Neigung zu abentheuerlichen Kriegsunternehmungen mit — die Handlungsweise der gan-

*) 1527.

zen Albaischen Familie. — Sein Großvater hatte diese Anlage mehr genährt als geweckt. Sein Enkel, unbekümmert um ihre moralische Ausbildung, wofür er keinen Sinn hatte, wurde izt der Schöpfer seiner neuen Sisteme.

Seine militärische Laufbahn schien ihn am nächsten und frühsten zu seinem Zwecke zu führen. Alles, was er that, steht damit entweder in mittelbarer oder unmittelbarer Beziehung. Seine Heirat *) mit Maria Henriquez, des Don Diego Henriquez von Gusmann, und der Katharina von Toledo Tochter, muß sogar dahin bezogen werden. Ihre hohe Abstammung, die schon einen großen Theil seines Ehrgeizes befriedigte, berechtigte ihn zugleich zu eben so großen Erwartungen, und entwafnete den Neid des Rangstolzes. Zu seiner weitern Beförderung hat sie wesentlich beygetragen. Sie soll die Vorzüge ihres Geschlechts — Schönheit und Bescheidenheit — durch feine Koquetterie erhöht, und so alle Herzen unwiderstehlich mit sich fortgerissen haben.

Die Bestimmung zu kriegerischen Thaten entsprach zwar ganz seinen Neigungen; allein

*) 1528.

der Zufall, der auf diesem Felde so sehr entscheidet, machte ihn in dem Fortgange derselben mit sich näher bekannt — der Gedanke, wie leicht die Kette seiner Plane zerrissen werden konnte, wie bald ein früher Tod die Fortpflanzung seines Namens und seines Ruhms auf die Nachkommenschaft zernichten konnte, erschütterte sein Herz. Hieraus entstand eine mit seiner Lage wachsende Gedächtlichkeit, die ihn in den Augen der Welt furchtsam darstellte.

Es ist auch nicht zu läugnen, daß er nach seines Großvaters Tode die wilde Verwegenheit des Jünglings durch die, aus dem Berechnen der Gefahr entstandene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Klugheit gemildert, und daß er sich oft von dem Kampfplatze an einen sichern Ort zurückgezogen habe. Er verdiente also mit Recht die Vorwürfe, die man seiner Zaghaftigkeit in Italien machte, und die man durch Zurückerinnern an die Jahre der Kindheit zu erhöhen wußte.

Allein, wenn man Alba nach seinem Totalcharakter beurtheilt, so muß man doch auch zu seiner Rechtfertigung gestehen, daß ein Mann, der sich nicht überleben, der die

Schwachheit eines hohen Alters durch Zurückerinnern an die Thaten seiner Jugend, und an die lange Dauer derselben beseelen wollte, diese Vorsichtsmaßregeln nehmen mußte, um dem Schicksale keinen Triumph über sich vor der Zeit zu gestatten, um allen zu trotzen, keinem zu unterliegen, um überall und lange zu siegen, von keinem besiegt zu werden — und waren nicht die Siege seiner Soldaten die Seinigen, nicht ihre Kräfte die Seinigen, nicht ihre Opfer die Seinigen.

Indessen hat er sich an diesen Vorwürfen hinlänglich gerächt. Sie waren kaum laut geworden, als seine stürmische Verwegenheit wieder in die Stelle der Bedächtlichkeit trat. Keine Gefahr konnte zu groß seyn, der er sich nicht Preiß gab. Sein Ehrgeiz war beleidigt, und diesen wollte er retten, und wenn er es hätte mit der Hölle aufnehmen sollen — Vielleicht wäre Alba ohne diese Vorwürfe menschlicher geworden, weil er menschlich zu urtheilen oder den Werth dieses Urtheils zu fühlen anfing. Mit Zernichtung desselben waren alle Bande gelößt, die ihn hätten zügeln können. Tugend, Menschlichkeit, gesellige Pflichten galten ihm nichts mehr. Sein Ehrgeiz war beleidigt.

Mit einer wahren Kannibalenwuth, mit einer tückischen Bosheit verfuhr er gegen die, welche ihn anders beurtheilen konnten, als er beurtheilt seyn wollte. Die Opfer, die er der Religion schlachtete, waren zugleich Opfer seines Ehrgeizes. Die Zungen, die er durch einen Nagel auf einen Block befestigte, bis sie angeschwollen vor dem Munde lagen, und den langsamen Hungertod unter den schmerzlichsten Qualen beförderten, sollten seine Schwächen und Verbrechen nicht mehr lallen. —

Seine Gesinnungen als die einzig wahren, und beglückenden anzusehen, sich für untrüglich zu halten, und alle die Auswüchse eines selbstsüchtigen Charakters wurden durch sein militärisches Glück noch mehr befestigt, und ihm entlehnte er auch die dictatorische Machtgebote, wodurch er überall blinden Gehorsam und sclavische Unterwerfung foderte. Aus ihm entstand jene trasonische Arroganz, die alles unter sich, nichts über sich sehen konnte. Dem Alter, wovor er oft Ehrfurcht hatte, traute er nur so viele Richtigkeit der Erfahrung zu, als sie nicht von der Seinigen abging Oft erröthete er über die von ihm sogenannte Unwissenheit alter Greise,

die er durch Bitten nicht überzeugen, und denen er eine Gleichheit der Meinung nicht befehlen konnte.

Wenn Alba auch außer seinen militärischen Kenntnissen nicht kopflos genannt werden kann, so hat er doch nie die Vortheile einer wissenschaftlichen Bildung gezeigt. Er war vielmehr allem dem, was über den Kreis des gewöhnlichen Menschenverstands hinaus ging, so abgeneigt, und selbst in den Staatskenntnissen so unwissend, daß man es als ein wahres Pasquil ansehen muß, wenn bigotte oder durch eine andere Bestechung gewonnene Schriftsteller ihm das Lob eines sehr großen Staatsmanns beylegen. Ein Mann, der vor sich Tod und Schrecken hergehen läßt, der nur mit dem eisern Scepter des Despotismus zu regieren gewohnt ist, der bey dem Menschen nur die Ausbrüche seiner widergesetzlichen Handlungen unterdrücken, aber den Menschen nicht menschlich bilden will, kann wol auf die großen Verdienste eines Staatsmannes keinen Anspruch machen. Albas Eintritt in die Niederlande war die rohste Versündigung gegen die ersten Elemente der Staatsregierungskunst; und wie verließ er die Niederländer? Er hatte mehr Triumphe

als Siege über sie errungen; sie waren mehr Sklaven als Unterthanen.

Seine Körperbildung war nicht ganz unglücklich, sein Wuchs schlank und gerade, fest und stark von Knochen, sein Blick trotzig, seine Augen voll Feuer, sein Gesicht länglich, seine Züge aus ihrer gewöhnlichen Richtung, seine Stirn gewölkt und vorspringend, seine Stimme brüllend, sein Gang fest und sicher. Er saß gut zu Pferde, und es gehörte zu seinen kleinen Eitelkeiten, darin nicht übertroffen zu werden. Daher fand man auch bey ihm eine Auswahl von den besten Pferden, die man in Europa hatte. Sein Geiz und seine Geldgierde kamen hierbey weniger, als bey seinen übrigen Vergnügen in Anschlag. Selten fuhr er in einer Kutsche, er ritt lieber, oder ging zu Fuße. Sein Anzug war reinlich, nicht ausgesucht oder geziert. Sein Haus war mit Geschmack, nicht aber mit Ueberfluß meublirt. — Er sezte einen hohen Werth darauf, täglich eine Anzahl junger Leute von hohem Adel um sich zu haben, und sie in den Künsten des Kriegs zu unterrichten. Jenes schmeichelte seinem Ahnen-, dieses seinem Rangstolze. — Es gehörte auch zu seinen besondern Angelegenheiten, die spani-

sche Armee mit dem jungen Adel zu besetzen, und zu rekrutiren. Oft nahm er nicht auf wahre Verdienste Rücksicht.

Drittes Kapitel.

Lage von Spanien und Deutschland. Der Herzog von Alba in deutschen Diensten. Afrikanische Kriege.

Die Ursachen von Spaniens Größe waren auch die Ursachen von den häufigen und langen Kriegen. Die Vereinigung der Reiche Arragonien und Kastilien unter Ferdinand und Isabelle, die Eroberung der Königreiche Neapel, die Erbschaft der Niederlande, Spaniens vortrefliche Lage in der occidentalischen Spitze von Europa, und die dadurch begünstigten Entdeckungen in dem neuen reichen Welttheile und der Verkehr mit den nichteuropäischen Ländern, Ferdinands treulose Politik gaben den Stoff zu beiden her. So wurde die Regierung Ferdinands eine Kette von innern und äußern Kriegen. —

Die Kastilianer hatten theils mit Portugal, theils mit andern Mächten, theils mit den Mauren Verbindungen, und waren durch

innere Verwirrungen und durch die Obermacht der Reichsbaronen in einen Zustand von Verwilderung gesunken. — Ferdinand hatte eben so viele Kraft als List nöthig, in dieses unregelmäßige Ganze eine Einheit und Ordnung zu bringen. Durch die Einziehung der unter der schwachen Regierung Heinrichs, des Vierten, übermäßig veräußerten Krondomainen und Kronrevenüen, durch Erniedrigung des Adels, der von seiner Burg Meilenweit umher das Land ausplünderte, und sogar dem Könige trozte, durch die Herbeiziehung der Großmeisterthümer der drei großen Kastilischen Ritterorden, und durch so viele Mittel mehr mußte er es beinahe mit jedem einzeln Individuum aufnehmen.

Arragonien, das ebenfalls wenig Organisation hatte, mußte zu einem gleichen Sistem geschaffen werden. — Auch hier kam Ferdinand mit den Mauren und durch sie mit dem Adel, der durch die Vertreibung derselben einen unersetzlichen Schaden gelitten haben würde, in Kollision.

Die Eroberung des Königreichs Neapel, das Ferdinand anfangs mit seinem Bundesgenossen, dem Könige Ludewig, dem Zwölften, von Frankreich theilte, bald darauf aber treu-

los an sich riß, gab zu einer Reihe von langwierigen Kriegen Anlaß, die unter Ferdinands Nachfolger sehr blutig wurden.

Spaniens Entdeckungen erweckten den Neid anderer Staaten, und zogen die wilden und grausamen Kriege, die die Inquisition bald zur Pflicht stempelte, nach sich, um die Schiffahrt und spanische Küste sicher zu stellen.

Ferdinands Politik, die auf Befriedigung seines eben so grenzlosen Ehrgeizes als unersättlichen Länderraubs ging, die die Religion zum Vorwand der schändlichsten Absichten mißbrauchte, die kein Versprechen hielt, und wie Philipp von Macedonien Kinder mit Spielen, Männer mit Eidschwüren täuschte, mußte im Frieden zum Kriege gerüstet seyn.

Nach Ferdinands Tode *) fiel die Thronfolge von ganz Spanien auf den sechszehnjährigen Sohn der wahnwitzigen Königin Johanna, auf Karln, den Ersten, den Besitzer aller burgundischen Staaten und den Erben der österreichischen Länder. Wenn ihm jene schon seit eintausend fünfhundert und viere unstreitig gehörten, und wenn der Anfall dieser erst auf dem Tode des noch lebenden

*) 1516 den 23 Januar.

Kaisers Maximilian, des Ersten, beruhte, und diese alsdenn mit seinem Bruder Ferdinand zu theilen hatte, so waren es doch immer noch streitige Fragen, wenn er die Regierung in Kastilien und Arragonien werde antreten können, wenn er den Königsnamen werde führen dürfen, da seine Mutter Johanna noch lebte und ihre Geistesschwäche sich bessern könnte?

In dieser Krisis reift alles zu wilden Gährungen hin, und wenn der Kardinal Ximenes, der die Kastilische Regentschaft übernahm, nicht Kraft und Muth genug besessen hätte, den Ausbruch aufzuhalten, so wäre Spanien seiner Auflösung nahe gewesen. Karl kommt endlich nach langem Zaudern in Spanien an und anstatt die innere Ruhe des Reichs vollkommen herzustellen, reist er nach dem Tode des Kaisers Maximilian nach Deutschland ab, um sich zum Kaiser krönen zu lassen. *)

Deutschland war zu der Zeit in einem Zustande, der überall Kriege wecken, und herbey ziehen mußte.

Die Periode war sehr nahe, wo Kultur und Freiheit sich mit einander paaren sollten, eine Kultur, die Ruhe zu ihrer Gedeihung,

*) 1519.

und eine Freiheit, die Gesetzgebung zu ihrem Daseyn nöthig hatte. — Diese Periode, die selten ohne Stürme vorübergeht, mußte in Deutschland noch weit brausender, als in andern Staaten werden — ein Phänomen, welches aus dem Charakter der Deutschen und aus der damaligen Lage des Deutschen Reichs leicht begreiflich ist.

Deutschland näherte sich auf dem politischen Wege zu dem künstlichen Mosaik, woraus seine gegenwärtigen Staaten bestehn, und auf dem religiösen zur Reinigung seiner Begriffe, die bisher in dem engen Raume des römischen Christenthums eingeschlossen waren.

Die Landeshoheit bildete sich, und die Reformation entstand. Jene kam mit der kaiserlichen, diese mit der päbstlichen Machtvollkommenheit in Konflikt. Bis hieher hatte der politische Despotismus auf Kosten des religiösen, und der religiöse auf Kosten des politischen existirt; izt war die Zeit gekommen, wo beide Mißgeburten wieder in ihre menschliche Gestalt umgegossen, und die Ketten beider zerbrochen werden sollten, und zum Glück für die Menschheit verstanden beide sogenannte Organe der Gottheit nicht, das Ungewitter

abzu-

abzuleiten, das ihren Thronen drohte, wenn sie auch gleich gemeinsame Sache zu machen schienen.

Karl hatte bei dieser Lage persönliche Feinde, der erste war der König Franz von Frankreich, den sein Ehrgeiz und der römische Hof antrieb, seine Hoffnungen auf den deutschen Thron zu setzen, und da er auf diese Art zurückgesezt war, so mußte er diese Kränkung tief fühlen — der andere Feind war der Pabst, den die Größe Karls schreckte, und der nur einen Schwächling auf dem Throne wünschte.

Durch diese Konjunkturen und innere Veranlassungen waren in Spanien, Italien, den Niederlanden, Frankreich, Deutschland, Ungarn, der Türkei, Kriege gegen Karl entstanden, und Karl hatte also eben so viele Vorsicht in der Auswahl seiner Generale, als Muth nöthig, um nicht von der Last aller wider ihn vereinten Mächte zerquetscht zu werden.

Karl hatte also an Alba, und Alba an ihm seinen Mann gefunden. Jener machte ihm die schmeichelhaftesten Anträge, und dieser sah in der allgemeinen Verwirrung seine

Größe, die ihm geweissagt worden war, aufleben. — Alba folgte ihm nach Deutschland, wo Soliman, der Zweite, durch seine Eroberungen in Ungarn und durch sein Vorrücken bis an die Mauern Wiens sich furchtbar gemacht hatte.

Deutschland und ein großer Theil von Ungarn war zwar durch die glückliche Vertheidigung von Wien *) gerettet, als Alba zur Armee ankam; allein Soliman war noch immer im Besitz von Niederungarn, und seine Verheerungen waren um so drohender, je weniger er bei der Belagerung von Wien seinen Endzweck hatte erreichen können, und je größer der Verlust war, den er bei der Belagerung erlitten hatte.

Alba schloß sich dicht an Thomas Nadasti an, der mit so vielem Muthe Buda vertheidigt hatte, aber von seiner treulosen Garnison ausgeliefert worden war. Nadasti war damals von dem edlen Soliman, der die Verrätherei, nicht aber die Verräther schäzte, an Ferdinand, den Ersten, König von Ungarn, mit dem verbindlichsten Empfehlungsschreiben, worin er der edlen Entschlossenheit und der unerschütterlichen Tapferkeit des Kommandanten

*) 1529 den 22 Sep. bis den 16 Oktob.

Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und mit Geschenken zurückgeschickt worden, und führte die Ungarn gegen die Türken an, als Alba seinen Umgang und seine Freundschaft suchte.

Nadasti liebte und schäzte ihn wegen seines Muths, der aus seinen Aeußerungen, und wegen seines Feuers, das aus seinen Augen sprach. Nadasti hatte vom ersten mehrere Proben, vorzüglich aber folgende. In einem Kriegsrath, wobei Karl selbst zugegen war, stimmten alle Offiziere auf einen Vertheidigungs-, nicht aber auf einen Angriffskrieg. Karl selbst war mit diesem Plane einverstanden, und würklich machte es die Schwäche des Oesterreichischen und die Stärke des feindlichen Heers beinahe zur Nothwendigkeit, an keinen andern zu denken. Alba allein war dagegen, und bestand auf den Angriff, um dadurch die Schwäche des österreichischen Heers zu verbergen, und den Feind durch Entschlossenheit zu täuschen. Alba war damals drei und zwanzig Jahre alt.

Karls Wille, und Solimans übereilter Rückzug machten das Nachsetzen unmöglich. Alba wollte wenigstens den Nachtrab beun-

ruhigen, und bat den Kaiser inständigst, ihm die Erlaubniß dazu zu ertheilen. Es gehörte, wie die lezten Tage seines Lebens beweisen, unter seine Lieblingsideen, mit den Türken anzubinden. Da der Kaiser seine Bitte nicht gewährte, so kam er weinend ins Zelt zurück. Seine Freunde trösteten ihn, und stellten ihm die Verwegenheit und Gefahr seiner Wünsche vor. Alba entgegnete ihnen mit einem Ernst und Unwillen: „Wie können sie mir durch Zu„rückweisung auf meine Schande einen so lei„digen und faden Trost geben? Sie enthüllen „mir die Ursache meines Unwillens, die sie „mir verbergen sollten. Was würde süßer, „was ehrenvoller gewesen seyn, als mich des „Beispiels meines Vaters würdig zu machen? „Könnte wol das Blut, das in meinen Adern „rollt, reiner fließen, als auf dem Schlacht„felde gegen die Ungläubigen — Welch ein „seel- und herzerhebender Gedanke, ein ewi„ges Denkmal meiner Religion und meiner „Tapferkeit auf die ganze Nachkommenschaft „fortzupflanzen? Ich rufe Gott zum Zeugen „an, ob ich wol je einen andern Wunsch so „stark und rein gefühlt habe, als mit den „Waffen in den Händen gegen die Ungläubi„gen für die Religion, für das Vaterland, und

„für die Erhaltung eines ruhmwürdigen An„denkens meiner Vorfahren zu sterben.„

Diese Antwort, eine vollkommene Charakteristik der Herzöge, enthält zugleich das vollkommene Geständniß seiner Selbsttäuschung. Er opferte seinem Ehrgeize, wenn er für die Erhaltung der Religion zu fechten vorgab.

Da die kaiserlichen Truppen die Winterquartiere *) bezogen hatten, ging Karl in Begleitung des Herzogs nach Spanien, wo er sich einige Zeit mit seinen Familienangelegenheiten, vorzüglich mit der Erziehung seines ältern Sohns Friedrich, beschäftigte, bis ihn die von Karl beschlossene afrikanische Expedition ins Feld rief.

Sein Sohn erhielt von ihm eine gleiche Richtung seines Charakters — Selbstsucht, Ehrgeiz, Ahnenstolz, Religionshaß, Verfolgungssucht, Haß gegen alle Neurungen, blinde Anhänglichkeit an Größere, die den Familienglanz erhöhen konnten, Geiz, Geldsucht und die damit verbundenen Auswüchse machten die Bestandtheile derselben aus, die mit allen ihren guten und schlechten Aeußerungen dem Kinde eingeprägt wurden. Er sah die müt-

*) 1534.

terliche Zärtlichkeit als den Grund zum Verderben der Anlagen des Kinds an, das er zu Großthaten erziehen, und das er gegen die Folgen der mütterlichen Erziehung, die er Weichlichkeit nannte, sichern wollte. Er riß ihr den Knaben aus ihren Armen, ohne von den Thränen der Mutter, von den Bitten der Gattin, von den Vorstellungen seiner Freunde gerührt zu werden. Der Knabe sollte ihn auf seiner Expedition nach Afrika begleiten — ein Knabe, der kaum das Schwanken des Schiffs ertragen konnte. — Das Beispiel Alexanders, des Großen, von seinem Vater Philipp in dem zartesten Alter der Kindheit zu glänzenden Siegen erzogen, eines Philipps selbsten von Epaminondas auf diese Art unterrichtet, eines Hannibals, der in seiner Wiege von seinem Vater die Erschütterung des römischen Weltstaats lernte, ja sein eigenes Beispiel war verführerisch genug für ihn, auf seinen Entschluß zu bestehen, und sich durch keine Einwendung erschüttern zu lassen.

Die Vorbereitungen zu dem Afrikanischen Feldzuge waren gemacht. Karl schiffte sich mit einer imposanten Macht ein. Andreas Doria, ein Mann, der funfzehn hundert acht und zwanzig aus französischen Diensten

getreten war, führte unter Karln eine Flotte von hundert und vierzig großen und zweihundert und sechzig kleinen Schiffen an. Die Ueberfahrt war glücklich. Die Armee sezte bei den Ruinen des alten Carthago ans Land.

Der verwegene Corsar Hayradin, Barbarossa genannt, der sich durch seine Heldenthaten den Weg zum Throne bahnte, hatte als türkischer Oberadmiral, ein tausend fünf hundert und vier und dreißig, Tunis weggenommen und die Festung in den besten Vertheidigungsstand gesezt. Karl, dem daran gelegen war, den König von Tunis, Mulei Hascen, wieder einzusetzen, um für Spanien Vortheile zu erringen, bot seine ganze Stärke auf, und belagerte zuerst Goulette, das wegen der Lage zwischen großen Seen beinahe unzukommlich war, und das von der Garnison tapfer und muthvoll vertheidigt wurde.

Dennoch ging die Festung bald über. Barbarossa, dessen Flotten zernichtet, und dessen beste Truppen schon beinahe aufgerieben waren, verlor die Gegenwart des Geistes nicht. — An Glück und Unglück gleich gewohnt, entschloß er sich vor dem Uebergang von Tunis eine Bataille zu wagen, von dessen Ausgang sein und das Schicksal der Fe-

stung abhinge. In kurzer Zeit hatte er seine Armee rekrutirt, und ein Lager zwischen den Wasserleitungen des alten Carthago bezogen.

Das war gerade der Ort, der für die kaiserliche Armee äußerst nachtheilig seyn mußte. Die Hitze, welche in dieser Jahrszeit an sich schon groß ist, an diesem Tage *) aber den höchsten Punkt erreicht hatte, und der Mangel am Wasser, diesem Bedürfniß nicht abgeholfen werden konnte, gab die Armee der Verzweiflung Preis. Halb verbrennt und ausgetrocknet sank ein großer Theil zu Boden. Der Anführer der Truppen, der Graf de la Corogne, ein Italiäner von Geburt, fiel ohnmächtig vom Pferde. Alle waren muthlos oder entkräftet, als der Feind in geschlossenen Gliedern andrang, und eine Schlacht anbot. Er war ungefähr hundert tausend Mann Fußgänger, und zwanzig tausend Pferde stark.

Der Anblick des Feindes goß wieder neues Leben in die kaiserliche Armee. Das Ende ihrer Marter war, selbst bei dem unglücklichsten Ausgange des Treffens nahe. — Noth und Ruhmsucht feuerten sie an, und entschieden den Sieg.

*) Den 21. Julius.

Die Spanier, die den rechten Flügel ausmachten, stürzten sich auf den Feind, sprengten ihn aus einander, schlugen ihn in die Flucht, und nahmen die von ihm besezten Plätze weg. Der linke Flügel hingegen, der aus Italiänern, Portugiesen und Deutschen besezt war, und der sich blos vertheidigungsweise verhalten wollte, wurde gänzlich vom Feinde zurück gedrückt, und wäre gewiß aufgerieben worden, wenn Alba ihn nicht von neuem belebt hätte.

Die Stunde hatte geschlagen, die ihn zur Rache wegen des Verlusts seines Vaters aufrief, und die ihm zugleich mit Sättigung seines Blutdurstes die fürchterliche Unsterblichkeit seines Namens darbot. Er ließ die Brigade, die er anführte, gegen den linken Flügel vorrücken, und ihn unterstützen: „Freunde, schrie er, mit wüthender Geberde, „Tod oder Sieg sey unser Losungswort. Die „Vortheile der Mauren dürfen uns nicht „schrecken. Ihr Spanier, euch ist die Ehre „dieses Tags aufbewahrt. Ihr könnt, wenn „ihr wollt, dem Feinde seinen Sieg aus den „Händen winden, ehe der Italiäner nur „den Fuß vorwärts bewegt. Euer Beispiel „mag den erstorbenen Muth der Mitverbun-

„denen wieder anfachen. Das Wasser, das „euren Durst stillen soll, fließt auf dem von „unserem Feinde besezten Platze, wollt ihr euch „ehender verdörren lassen, wollt ihr lieber „einen unrühmlichen, langsamen, und qual„vollen Tod sterben, als einen rühmlichen, „gewissen, und lohnenden Sieg erfechten? „O Gott, stähle meinen Arm und segne die „heilige Rache, die mir das Zurückerinnern „an meines Vaters Tod einflößt! O möchten „die Spanier unter meiner Anführung in dem „Blute der Ungläubigen die Schande weg„waschen, die die Alliirten in dem Augen„blick bedeckt hat.„

Hierauf sprengte er mit zween starken Eskadronen vom schweren Kürassierregiment auf den Feind los. Eine führte er, die andere sein Bruder Bernard an. Er hielt den Feind auf, und Bernard drückte ihn bis auf das Feuer der Infanterie zurück. Während der Zeit gewannen die Italiäner Muth, sich wieder zu sammeln, und Alba, der theils die Stelle eines Generals, theils eines gemeinen Offiziers vertrat, der so gut auf das Verfolgen, als das Zurückziehen bedacht war, erhielt einen vollkommnen Sieg mit zehntausend

gegen funfzig tausend, und trug also zu dem allgemeinen Siege sehr viel bei.

Der geschlagene Feind zog sich in Tunis zurück, und Barbarossa war fest entschlossen, sich eher unter den Mauern begraben zu lassen, als sich zu übergeben.

Allein ein Aufstand von fünf und zwanzigtausend christlichen Sklaven, die ihre Gefängnisse erbrochen hatten, änderte seinen Plan. Da er diese nicht bändigen konnte, und da er seinen Anschlag, sie lebendig zu verbrennen, nicht ausführen konnte, so zog er sich mit Klugheit und Vorsicht aus Tunis zurück. Die Sklaven öfneten die Thore, und der Kaiser hielt seinen ungehinderten Einzug.

Alba hatte dem Kaiser nicht geringe Vortheile verschaft. Karl erkannte sie mit Dankbarkeit, und beschenkte ihn mit den Waffen, die sein Vater auf dem Schlachtfelde sterbend zurück lassen mußte, und die sich unter der großen Beute in Tunis wiederfanden. „Werden sie ein würdiger aber glücklicherer „Sohn eines würdigen aber unglücklichen „Vaters,„ sagte Karl, indem er sie ihm mit Achtung überreichte: „Diese Waffen sollen,

„entgegnete ihm Alba, der lebendigste Zeuge „von dem Muthe meines Vaters und die „würksamste Auffoderung zur Nachahmung „seyn.

Viertes Kapitel.

Französische Kriege bis zur Zeit, als Alba zum General der spanischen Armee ernennt wird. 1535 bis 1538.

Karl hatte Mulei Hascen als spanischen Vasallen wieder in sein Reich eingesezt, und die Küste gedeckt, allein noch immer blieb bey aller Vorsicht viele Gefahr zu befürchten übrig, wenn er auch Golette für sich behielt, und mit einer eigenen Besatzung belegte. Weit vortheilhafter wäre es für ihn gewesen, wenn er einen festen Plan befolgt, und ausgeführt hätte. So blieben es einzelne Eroberungen, und einzèlne Heerzüge, die nur auf eine Zeit Sicherheit gewährten, und auf die zufällige Schwäche der Feinde Beziehung hatten. Daher mußte Karl sechs Jahre nachher eine zweite Expedition nach Afrika unternehmen, die eben so unglücklich als die erste glücklich war. Dieser Heerzug berührt aber die Geschichte von Alba nicht; weil er

damals sich auf einige Zeit von dem Kriegsschauplatz zurück gezogen hatte.

Alba begleitete Karl auf seiner rückkehrenden Flotte nach Sicilien, N..pel, und nachher nach Frankreich.

Der Damen Friede zu Cambrai hatte dem lezten Reiche die Ruhe und Freiheit wieder geschenkt, die es so lange entbehrt hatte; allein ein neuer Krieg brach aus, ehe man seine Möglichkeit dachte — Männer, die so leicht Frieden zu schließen gewohnt waren, mußten auch eben so geneigt seyn, den Frieden zu brechen.

Das durch den Tod des Herzogs Franz, des Zweiten, Sforza, entledigte Herzogthum Mailand gab die Gelegenheit dazu. Anton von Leve hatte im Namen des Kaisers Besitz davon genommen, und der König von Frankreich fiel über Savoyen und Piemont her, um sich schadlos zu halten.

Karl kam siegreich aus Afrika zurück, und fühlte also die Beleidigungen um so tiefer, womit ihm des Königs Geschmack an Rodomantaden, wie sie Leti nennt, necken wollte. Er schwor, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis er der ganzen Welt einen sicheren und dauerhaften Frieden verschaft ha-

ben würde — einen Frieden, den keine willkührliche Laune eines Königs von Frankreich mehr brechen sollte.

Es war Karln Ernst, was er gelobte. Nur fehlte es ihm, wie seinem Vorfahrer am Gelde, es auszuführen. Er hielt alsbald einen Kriegsrath über den Plan zum Feldzuge, und er bestand fest darauf, gerade auf Frankreich los zu gehen, nur war er und sein ganzer Kriegsrath noch nicht über den Ort einig, wo man einbrechen sollte.

Der Marquis Heiston und Ferdinand de Gonzaga wünschten die Franzosen zuerst aus Savoyen und Piemont zu verjagen — ein Rath, womit der Herzog von Alba nicht einverstanden war, weil es weit ehrenvoller wäre, einen Feind auf seinem eigenen Boden anzugreifen, weil die kaiserliche Armee jene der Franzosen weit an Stärke überwiege, weil sie diese, wenn auch an Stärke gleich, noch immer schlagen würde, und weil die Zeit einmal gekommen wäre, sich an dem schadenfrohen Muthwillen der Franzosen dadurch zu rächen, daß man die Soldaten auf sie losließe, daß man sie mit dem Raube und dem Plündern der Städte bezahlt machte, und daß man ihre Dienste gut belohnte — eine solche

Strenge wäre deswegen nöthig, weil man sonst keinen dauerhaften Frieden mit einem so störrigen und leichtsinnigen Feinde erringen würde.

Dieser Rathsschluß war ganz des Albas würdig. Die Geschichte der Niederlande ist die lebendigste Zeugin, was Soldaten, auf eine solche Art bezahlt, ausrichteten.

So war auch der Herzog für den Einbruch durch das Gebiet von Lion, und für die Belagerung von Lion, einer reichen, bevölkerten aber schwach besezten Stadt, gestimmt, wenn gleich die anderen einer entgegengesezten Meinung waren. Die Gründe, womit Alba seine Behauptung unterstüzte, konnten nur von einem Alba gegeben werden.

„Wenn der König von Frankreich, sagte „er, gerührt durch die Thränen seiner Un„terthanen in Lion, oder durch sein eigen „Interesse dazu aufgefodert, sich in diese „Stadt mit seiner wenigen Mannschaft wer„fen sollte, so wäre der Krieg leicht geendigt. „Dann dürfte man nur Truppen aus Spa„nien, Italien und Deutschland, in be„schleunigten Märschen zusammenstoßen las„sen, und der König könnte alsdenn selbst „nicht mehr entkommen. Alsdenn müßte

„man die Provinzen des Königreichs durch
„kleinere Korps ausplündern, das Land
„zur Einöde machen, und den Franzosen
„die Möglichkeit benehmen, den Krieg an-
„zufangen. — Es wäre eben so widersinnig,
„und den Kriegsregeln widersprechend, ei-
„nen festen Plaz zu belagern. Man würde
„durch das Anhalten einer solchen Belage-
„rung dem Feinde nur Zeit gewinnen lassen,
„sich wieder zu sammeln, dem belagerten
„Theile beizustehen, und einen um so leich-
„tern Sieg über die Kaiserlichen Truppen
„verschaffen, als die Kaiserlichen durch
„Strapazen ermüdet, an der Anzahl viel-
„leicht geschwächt, keinen wirksamen Wider-
„stand mehr leisten könnten — und sollten
„die Franzosen auch den Muth nicht haben,
„es mit einer spanischen Armee aufzuneh-
„men, so könnten sie doch leicht das Pro-
„viant abschneiden und aufheben, die engen
„Pässe besetzen, und so die Armee ohne
„Schwerdtschlag und ohne Gegenwehr auf-
„reiben.„

Dieser Vorschlag, mit einem bedeuten-
den Ernst und in der sichern Ueberzeugung
von einem glücklichen Ausgang der Sache

gege-

gegeben, war mehr betäubend als überredend. De Leve gab ihm keinen Beifall — und de Leve war ein Mann, der seinen Worten eine langjährige Erfahrung unterlegen konnte. Er war von dem gemeinsten Range eines Soldaten bis zum höchsten hinaufgestiegen, und verband mit seinem spanischen Stolze eine Vollwichtigkeit seines Tons, daß Karl ihm nicht gern widersprach. „Die Krone „von Frankreich, sagte er in einer öffentli„chen Versammlung, ist Karln durch so viele „Vorbedeutungen versprochen. Er habe „alsdenn, wenn die Krone das Haupt sei„nes Herrns schmücke, nichts mehr zu wün„schen übrig, als zu Paris in dem Schooße „seiner Siege zu sterben.„

Sein Vorschlag ging auf die Belagerung von Marseille — eine Belagerung, die eben so leicht, als vortheilhaft wäre — **leicht**, weil sie wenig befestigt sey, und **vortheilhaft**, weil die Wegnahme von Marseille den Franzosen den Handel nach der Levante und die Verbindung mit dem Mittelländischen Meere abschnitte, sie auch zugleich von dem Anfall der Kaiserlichen Staaten abhielte.

Dorla hatte ein festes Auge auf die Schiffe in dem Hafen von Marseille, die er gern mit seiner Flotte verbunden hätte, und auf eine vortheilhaftere Anstellung nach geschlossenem Frieden, oder noch während dem Kriege. Er war daher mit de Leve einstimmig, und tadelte es sehr, daß Männer einen momentanen Ruhm, einen dauerhaften, einen glänzenden Besitz, einem festen aufopfern, und sich von der Lebhaftigkeit ihrer Temperamente über die Grenzen der Wahrheit hinausheben lassen könnten. Er versprach noch die Armee aus Spanien herüberzubringen, und durch eine über die Rhone geschlagene Brücke die Franzosen so lange aufzuhalten, bis Marseille genommen wäre. Der Kaiser war für diesen Plan; weil er ein blindes Zutrauen auf de Leve sezte.

Der Herzog von Alba erhielt den Befehl, an der Spitze der Gendarmie über die Alpen in die Provence einzudringen; die ganze Armee folgte ihm bald nach. Aus Furcht, von einem feindlichen Hinterhalt, oder kleinen Korps, in den engen Defileen angegriffen zu werden, ließ ihn Karl noch durch zwei Eskadrons leichter Reuter, und vier Brigaden Infanterie verstärken.

Was Karl vermuthet hatte, geschah. Der Vortrab des Herzogs wurde durch kleine Scharmützel beunruhigt. Allein der Herzog erhielt die Oberhand, und bezeichnete der nachfolgenden Armee den Weg durch Blut und Asche.

Endlich vereinigte sich die ganze Armee bei Marseille — der Kaiser wollte die Stadt selbst in Augenschein nehmen, allein der Feind machte ein so lebhaftes Feuer, daß die Gefahr für ihn zu groß war — der Herzog erhielt also den Auftrag. Ferdinand Gonzaga, der ein lang gedienter Offizier war, und der sich schon besonders ausgezeichnet hatte, wurde wider alle Erwartung zurückgesezt — er, der doch Karls Herz besaß, und so viel Ehrgeiz hatte, um dieses nicht zu fühlen. — Man nahm daher Gelegenheit zu sagen, daß der Kaiser den Herzog weniger liebe als Gonzaga, daß er jenen aber mehr achte, als diesen — eine Behauptung, die freilich nur eine Sage ist.

Der Herzog nahm alle Werke in Augenschein, so, daß er darüber einen vollständigen Bericht machen konnte. — Sein Ehrgeiz, seinen zuerst gegebenen Plan nicht be-

befolgt zu haben, drückte ihn so sehr, daß er einigen, die bei ihm waren, lächelnd sagte: die Stadt wird gewiß nicht eingenommen. Er kam mit einigen Gefangenen zurück. Diese wurden einzeln über den Zustand der Stadt befragt, und da sie über die Unmöglichkeit der Einnahme der Stadt nur Eine Stimme und Aussage hatten, dem Kaiser vorgeführt.

Von ihnen erfuhr man, daß sie mit allen Gattungen von Munition wohl versehen, und durch eine Garnison von achttausend Mann vertheidigt sey; daß Franz, der Erste, mit einem mittelmäßigen Heere in Avignon eingeschlossen sey; daß er noch zwanzigtausend Mann Schweizer und fünftausend deutsche und französische Kavalleristen zu erwarten habe; und daß er, vereinigt mit diesen Truppen, die Kaiserlichen angreifen, und die Stadt entsetzen wolle.

Von nun an bestand Alba um so dringender auf die Aufhebung der Belagerung. Er bat den Kaiser inständigst: „dem Könige „von Frankreich entgegen zu gehen, und seine Truppen zu zerfleischen, oder doch wenigstens eine so allgemeine Plünderung „in dem Lande, das er erreichen könnte, zu

„erlauben, daß der König mit seiner gerin-
„geren Stärke zur Schlacht genöthigt wür-
„de; nach diesem ganz zuverläßigen Siege,
„könne er nicht nur Marseille mit seinen
„Werken, sondern auch den Rest dieser Pro-
„vinz wegnehmen, welches die Folge sei-
„nes Sieges seyn würde; die Gründe die-
„ses Vorschlags wären sehr einleuchtend,
„weil er durch Verhinderung der Verbin-
„dung der Schweizer mit den französischen
„Truppen dem Könige entweder beliebige
„Friedensbedingungen aufdringen, oder den
„König in die peinigende Lage versetzen könn-
„te, einer allgemeinen Verwüstung seiner
„Staaten mit der größten Kraftlosigkeit und
„ungeahndet zuzusehen; er solle bedenken,
„daß das ungesunde Klima mehr Verheerun-
„gen unter seinen Truppen anrichten könnte,
„als das Schwerdt der Feinde, und daß es
„doch sehr hart für einen Soldaten sey, der
„seinen Muth fühle, sich durch Krankheiten
„entwaffnet und aufgerieben zu sehen.„

Die Kaiserlichen Truppen hatten wirk-
lich durch den Genuß des Wassers, woran
sich die Deutschen nicht gewöhnen konnten,
und durch den Genuß der noch nicht völlig
reifen Weintrauben, durch Tapferkeit der

Schweizer und den Heldenmuth des Anna Montmorenci so sehr gelitten, daß Karl die Belagerung aufheben, und sich mit übereilten Märschen schändlich nach Italien zurückziehen mußte.

Auch hier folgte ihm Alba zur Seite *), und erhielt den ersten Rang in des Kaisers Senat — eine Ehrenstelle, wornach er so lange vergebens bey der Armee gestrebt hatte, und die ihm eben so viele Neider erweckte, als Karl verdientere und nachgesezte Männer hatte — Ferdinand Gonzaga zeichnete sich vorzüglich darunter aus. Seine Tapferkeit, seine langen Dienste, seine Klugheit und Vorsicht, die sich in allen Anschlägen und Berathschlagungen, in allen Urtheilen und Handlungen des Kaisers Vergrößerung zum Ziel gesezt hatte, hätte ihn zu dem nemlichen Posten mit weit mehr Billigkeit berechtigt. — Die Gunst des Herzogs war ihm so niederschlagend, daß er Kabale und Intrigue webte, ihn entweder zu stürzen, oder zu entfernen. Der Herzog behauptete sich aber in seinem Posten durch die Wichtigkeit, die er ihm zu geben, durch die Furcht, die er zu

*) 1537.

erwecken, durch die Dreistigkeit, die er anzuwenden, und die Frechheit, die er entgegenzusetzen wußte.

Nach dem zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich geschlossenen Waffenstillstand, wobei sich Alba durch mechanisches Negotiiren einiges Verdienst erwarb, und bei welcher Gelegenheit ihn der Kaiser den Erhalter seines Ruhms nannte, ging Karl mit dem ersten glücklichen Winde nach Spanien, um die Küsten in Sicherheit zu setzen. —

Alba eilte ebenfalls nach Spanien, um einige häusliche und Familienangelegenheiten in Ordnung zu bringen. Sein Ehrgeiz beunruhigte ihn so sehr, daß er vor der Zeit dahin abgereist wäre, wenn ihn nicht höhere Aussichten gehalten hätten. Um nicht eine unstandesmäßige Heirath in seiner Familie zuzulassen, übernahm er es als Bruder, seinen Schwestern Männer zur Heirath vorzuschreiben. So mußte Catharina von Toledo sich mit Don Diego Henriquez von Gusmann, Grafen von Alba d'Aliste; Isabelle mit Peter von Cardennas, Grafen von Juebla; Anna mit Ludwig Gusmann, Marquis von Ardales; Marie mit des Gra-

fen von Alba, d'Aliste Bruder, dem jungen Henrich Henriquez von Gusmann nach und nach verehelichen. — Frei von allen häuslichen Sorgen erschien er mit der Miene eines befriedigten Ehrsüchtigen am Hofe, wo er seine Stimme oft laut gegen Niedere, kleinmüthig und kriechend gegen Höhere erhob.

Ehe Karl noch nach Deutschland zurückkehrte, wo ihn die Ausbreitung der Reformation so nöthig machte, mußte Alba in Spanien bleiben, weil er seinem Sohne Philipp einen Gesellschafter, und den neuen Bewegungen in Frankreich einen Mann von Thätigkeit, Muth und Entschlossenheit zurücklassen wollte. Alba erhielt deswegen das Kommando der spanischen Armee *).

Fünftes Kapitel.

Alba, Kommandant der spanischen Armee; und Anführer der Armee gegen die Franzosen. Ausbruch des Kriegs in Deutschland 1538 bis 1546.

Philipps Charakter unter der mittel- oder unmittelbaren Leitung eines Alba, mußte

*) 1538.

eben jene ehrsüchtige, menschengehässige, finstere Stimmung annehmen, und befestigen, die er aus der Schule des Mönchthums mitgebracht hatte.

Philipp (geboren 1527 den ein und zwanzigsten Mai) war damals, als Alba sein Aufseher und Gesellschafter wurde, eilf Jahre alt, und in allem, was menschlich ist, ganz das Gegenbild seines Vaters. „Ehrsüchtig wie dieser, aber weniger bekannt „mit Menschen und Menschenwerth, hatte „er sich ein Ideal von der Königlichen Herr„schaft entworfen, welches Menschen nur als „dienstbare Organe der Willkühr behandelt „und durch jede Aeußerung der Freiheit be„leidigt wird. Unter der eisernen Zuchtru„the des Mönchthums erwachsen, foderte er „auch von andern die traurige Einförmig„keit, und den Zwang, die sein Charakter „geworden waren. Er sprach keine andere „Sprache, als die spanische, duldete nur „Spanier um seine Person, und hing mit „Eigensinn an ihren Gebräuchen. — Um„sonst war die Pracht und das Bestreben der „Bürger, in kostbaren Festen seine Gegen„wart zu verherrlichen, wenn er durch ihre „Städte zog. Philipps Auge blieb finster;

„alle Verschwendungen der Pracht, alle lau-
„ten üppigen Ergießungen der redlichsten
„Freunde, konnten kein Lächeln des Beifalls
„in seine Miene locken *).

„Freude und Wohlwollen fehlten in sei-
„nem Gemüthe. Jene versagten ihm sein
„Blut, und seine frühern finstern Kinder-
„jahre; dieses konnten ihm Menschen nicht
„geben, dem das süßeste und mächtigste
„Band an der Gesellschaft mangelte — Zwei
„Begriffe, sein Ich, und was über diesem
„Ich war, füllte seinen dürftigen Geist aus
„— Egoismus und Religion sind der In-
„halt und die Ueberschrift seines ganzen Le-
„bens. Er war König und Christ, und war
„beides schlecht; Mensch für Menschen
„war er niemals, weil er von seinem Selbst
„nur aufwärts, nie abwärts stieg. Sein
„Glaube war grausam und finster, denn
„seine Gottheit war ein schreckliches Wesen.
„Er hatte nichts mehr von ihr zu empfan-
„gen, aber zu fürchten. Dem geringen
„Mann erscheint sie als Trösterin, als Er-

*) Schillers Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande von der spanischen Regierung, I. Th. I. Bd. Leipzig, bei Crusius 1788. 8. S. 53.

„retterin, ihm war sie ein aufgestelltes „Angstbild, eine schmerzhafte demüthigende „Schranke seiner menschlichen Allmacht. „Seine Ehrfurcht gegen sie war um so tiefer „und inniger, je weniger sie sich auf andere „Wesen vertheilte. Er zitterte knechtisch vor „Gott, weil Gott das Einzige war, wovor „er zu zittern hatte. Karl, der Fünfte, eiferte „für die Religion, weil die Religion für ihn „arbeitete; Philipp, sein Sohn, that es, „weil er wirklich an sie glaubte. — Karl „war Barbar aus Berechnung, sein Sohn „aus Empfindung *).

So zeigte sich Philipps Charakter in seiner Jugend, und die Epoche seiner Regierung beweist es noch mehr, was er in seiner Jugend war, und was er empfangen hat.

Philipp mußte sich nach Albas Weisungen blind fügen, so war der Auftrag, den Karl Philippen und den er Alba gegeben hatte. — Dieser Umstand ist in der Geschichte und Charakteristik Philipps beinahe von allen Geschichtschreibern übersehen worden, und er hat doch, wie der Verfasser gegenwärtiger Biographie glaubt, wesentlich zur Einförmigkeit beider Charaktere gewürkt. — Die

*) Ebend. S. 62.

Geschichte der Niederlande wird mehr über diesen Punkt aufklären, aber hier kann ich folgenden Einwurf nicht unbeantwortet lassen, der aus der Kürze des dreijährigen Aufenthalts um die Person des künftigen Monarchen entlehnt ist.

Es ist zwar wahr, daß Alba nur seit dem Jahre eintausend fünfhundert acht und dreißig bis eintausend fünfhundert ein und vierzig in Spanien verweilte, und daß eine so kurze Zeit zur Befestigung gewisser Grundsätze nicht hinreichend scheint, um daraus eine Einförmigkeit abzuleiten, allein man betrachte Philipps Charakter äußerst genau, man bringe jene dumpfe mönchische Denkungsart, die blinden Gehorsam gegen mönchische Lehrer, die Achtung und Liebe gegen ihre Beförderer gebot, man bringe Philipps Zurückgezogenheit von dem, was Umgang der Menschen heißt, seine Religionsfurcht, und seine Schüchternheit einerseits in Anschlag, und lege nun in die andere Waagschale des Vaters strengen Befehl, Alba als seinen Souverain anzusehen, Albas Ketzer- und Neuerungshaß, wodurch er sich die Liebe der Mönche unbedingt unterwarf, die Vollwichtigkeit seiner Person, und die Stren-

ge, womit er den angenommenen Auftrag seiner Obern befolgte, dieses alles bedenke man recht genau, und die Zweifel werden sich lösen.

Wenn man hiezu noch die Einförmigkeit des Temperaments, der Denkungs- und Handlungsweise sezt, so behauptet man nicht zu viel, wenn man sagt, Alba habe Philippen und Philipp Alba begegnet. — Woher die blinde Anhänglichkeit an Alba, ungeachtet die Niederländer Philippen alles mit der Entfernung des Herzogs zu seyn versprachen, was ihnen Philipps Willkühr nur auflegen konnte, ungeachtet sie dem Monarchen einen Theil ihrer Privilegien zu Füßen legten' wenn nur Alba die Niederlande verließe? Woher jene starrsinnige Beharrlichkeit, eher die Bande des Bluts als Alba aufzuopfern? woher jener unbeugsamer Glaube, daß nur seine Staaten durch Furcht, und durch einen Mann, vor dem der Schrecken und Tod herging, erhalten werden könnten? Woher die Kunst des leisen Errathens aller Wünsche, die Alba mehr bei Philipp als bei Karln auszuüben verstand? Zwei Ungeheuer bildet die Natur nicht auf einmal, wenn sie sich nicht selbst dazu bilden.

Alba war bei der unglücklichen Expedition Karls gegen Algier in Spanien zurückgeblieben, und hatte einen Theil seiner Flotten und der Mannschaft durch ein glückliches Zaudern gerettet. Die Flotte, welche unter Alba auslaufen sollte, war zweihundert Segel stark, und hatte fünftausend junge Edelleute am Borde. — Die Zubereitung zu diesem Zuge entsprach ganz dem spanischen Charakter.

Der junge Adel, in den Annehmlichkeiten und dem Ueberfluß des Friedens erzogen, an keine Kriegszucht gewöhnt, suchte seine Stärke in dem äußerm Glanze. Er kam in Gold und Purpur schwer gekleidet, in einem großen Gefolge von Bedienten, und einem lastenden Gepäcke kurz zuvor zu Schiffe, als die Flotte absegeln sollte. Gewiß hätten die Schiffe unter der Last sinken müssen, so groß war sie. Alba gab daher den strengen Befehl, alles, was nicht zur höchsten Nothdurft diente, zurück zu schicken, und nur die Waffen als das einzige Gepäcke bei sich zu halten.

Dieser Befehl war für viele beleidigend. Manche erhoben darüber bittere Vorwürfe und kränkende Klagen. — Alba hatte dieses

erwartet, um seinen finstern Launen, und seiner Habsucht ein Opfer zu bringen. Von nun an bestand er darauf mit einer eisernen Härte, sezte ihnen eine Zeit, binnen welcher sein Befehl bis auf das kleinste befolgt seyn mußte, und da die Zeit verstrichen war, so ließ er Einigen ihr Gepäcke nehmen, sezte andere in Arrest, und ließ einige Mädchen, die sich bei der Abreise mit einfanden, öffentlich peitschen und jagte sie zurück.

Man klagte lauter, aber taub schlug es an seinen Ohren zurück „welche Härte in ei„nem solchen Alter, sagte man, wie wird die„se mit den Jahren wachsen? was wird „man nicht von ihm als Greis zu erwarten „haben, wenn er als drei und dreißigjähri„ger Jüngling so verfährt. Die Soldaten „werden unter ihm nicht dienen können. — „Der Galgen oder die Galeeren werden die „geringsten Fehler nicht abbüßen können.„ Alles war vergebens — Drohungen, man würde die Armee verlassen, man würde ihn allein als den Urheber der Unordnung, wie er sie um sein mürrisches Wesen zu befriedigen nannte, anklagen, man würde ihm die Auflösung einer so schlagfertigen Armee allein zuschreiben, erschütterten ihn gar nicht. „Ich

„will, daß ihr gehorchet„ war seine ganze Antwort.

Unstreitig hatte Alba Recht, die Kriegszucht von dieser Seite zu beleben. Es ist fast unglaublich, wie viele Unternehmungen der Spanier durch diesen Etiquetten- und Toilettengeist gescheitert sind, allein nicht zu verkennen ist es doch, daß Alba sich in seinen Befehlen zum erstenmal als Alba wiederfand, den er so lange gesucht hatte. Daher auch jener hohe Ton, der eine Würde annahm, nicht allein, weil er würkliche Fehler entdeckte, sondern weil er rechtmäßig befehlen konnte. Indem **ich will, daß ihr gehorchet**, und in der Wegweisung alles dessen, was seine Mannschaft väterlich belehren konnte, liegt Albas Gefühl seiner Wichtigkeit und seiner Größe.

Die Entdeckung dieses einzigen Fehlers zog eine Reihe anderer Entdeckungen, mithin auch anderer Befehle nach sich. Denn mit der strengen Ausführung des ersten war die Ausführung aller andern erleichtert.

Faulheit und Nachläßigkeit gab dem Paradegeist der Spanier wenig nach. Bei allen militärischen Verrichtungen, bei den gering-

geringsten Kleinigkeiten, die Genauigkeit erfodern, zeigte sich der Spanier in seinem ganzen Lichte. — Jeder weigerte sich oder lehnte es ab, oder ließ es durch andere verrichten, was seine eigene Person, um taktische Einheit zu erhalten, foderte. Keiner stand Schildwache, blieb Tag und Nacht unter dem Gewehre, keiner verstand sich zum Aufwerfen der Verschanzungen, keiner zur Ertragung der Sonnenhitze, und wie Alba alle diese Dienstleistungen in Person verlangte, so schwor ihm der größere Theil einen ewigen Haß, und ein anderer Theil, der seine Familie und seine Ahnen durch solche knechtische Arbeiten nicht beschimpfen wollte, zog sich ganz zurück. — Alles tönte von Klagen und Vorwürfen über Albas unerträglichem Stolze, und launigter, despotischer Willkühr.

Eine andere Ursache seines Zauderns und seiner Befehlsucht waren diejenigen, die die Flotte auszurüsten, und die Armee mit Lebensmitteln zu versehen hatten. Ihr diebischer Geiz und ihre unersättliche Habsucht hatte sich hier manche reiche Quellen entdeckt. Alba durfte nur schlichten Menschenverstand

oder nur Aufmerksamkeit genug haben, um diese Unterschleife zu entdecken. Er half ihnen durch ein neues Reglement, das er entwarf, nicht ganz ab; denn dazu hatte er nicht Erfahrung genug; aber er verbesserte doch viel.

Bei allen diesen Anordnungen ließ er das ganze Gewicht des kaiserlichen Auftrags in seinem ganzen Umfang fühlen, und es ist nicht hier allein, sondern in seiner ganzen Geschichte von Menschenkennern bemerkt worden, daß er die vorstellende Person ganz mit derjenigen verwechselte, die er vorstellen sollte.

Indessen haben die Verbesserungen oder Verminderung dieser Fehler viel zu Philipps Größe beigetragen. Vielleicht hat sein Machtwort — **ich will, ich befehle** — und die Art, wie er es geltend zu machen wußte, wie eine Zauberruthe, und mehr als seine Plane selbst gewürkt. — Er hatte eine blos nach seinem Befehle disciplinirte Horde, aber keine Armee.

Alba ist häufig wegen seiner Härte in Ansehung des Verbesserungsgangs dieser Fehler, die er bei den Spaniern bemerkt hatte, getadelt worden, selbst Männer, die in den Dikasterien saßen, und die ohnehin auf den

Soldaten mit einem verachtenden Blick herab sehen, hielten sich berechtigt, den Herzog bei Karln zu beschuldigen; allein in keinem Stande des Menschen ist ein Plan, der es auf das allmählige Besserwerden anlegt, unzureichender, als im militärischen, um nicht durch Palliativmittel den siechen Körper nur einem langsamer wirkenden Tod zuzuführen. Hier ist ein allgemein durchgreifender, alle Theile belebender und auf einmal entscheidender Plan würksam und gedeihlich; — die ganze Kriegsgeschichte ist ein Kriegsgericht.

Das Gute, das Albas Anstalten bewürkten, und das sich durch Zufall im Laufe der Zeit vergrößerte, erhöhte zugleich seine Bewunderung. — Mit dieser konnte er sich in die tiefsten Verborgenheiten des menschlichen Geistes usurpatorisch eindringen, und wozu ihm seine Beschrenktheit die Kraft versagte, mußte ihm seine Strenge zu Hülfe kommen. Mit der Bewunderung nahm er die moralischen, mit der Strenge die physischen Kräfte in Beschlag.

Die Strenge gegen seine Soldaten verleitete ihn oft zu Grausamkeiten; und da seine Armee von allen, die er nicht leiden

konnte, gereinigt war, da er sie alle zu einer Einstimmigkeit gebildet hatte, so leitete sich diese Grausamkeit in ihrer ganzen Fülle, das heißt, vergrößert durch Einwirkung und Rückwirkung, auf die übrige Menschenklasse über.

Aus Alba's Kriegsschule gingen seine beiden Söhne Friedrich und Ferdinand, d'Avila, Mondragon, Valdez und Figuara hervor, die mit dem nemlichen Geiste, der nemlichen Strenge, Härte und Grausamkeit gegen ihre Untergebene verfuhren.

Karl, der Fünfte, hatte nach seiner so höchst unglücklichen Zurückkunft von den Afrikanischen Küsten den Herzog von Alba zu keinem Kriege innerhalb den Jahren eintausend fünfhundert und neun und dreißig bis eintausend fünfhundert und vierzig berufen, und das war gerade die Zeit, die Alba zur Leitung und Bekanntwerdung mit dem jungen Prinzen Philipp anwendete. Von seinem Einfluß in die Staatsgeschäfte, was er that, wie er vorschritt, was er innerhalb dieser Zeit zu Stande brachte, hat uns die Geschichte nichts aufbewahrt. Nur soviel weiß man, daß Karl, sehr zufrieden mit Alba's Einrichtungen bey der Armee, und aufgebracht gegen

diejenigen, die sich seinen Verbesserungen widersezt hatten, ihm ein noch grösseres Vertrauen schenkte, wohl überzeugt, daß ein Mann wie Alba zur Ausführung seiner durchgreifenden Plane den meisten Muth habe.

Daher war er auch der Erste, der bey dem neuen drohenden Ausbruch des französischen Kriegs als Anführer der Truppen sich in marschfertigen Stand setzen mußte.

Franz, der Erste, kündigte entweder aus Uebermuth oder aus Unzufriedenheit mit dem Kaiser Karl den Krieg an, und sezte deßwegen zahlreiche Armeen in Bewegung. Eine war nach Italien, eine andere nach Flandern, eine dritte unter seinem ältern Sohn, dem Dauphin Henrich nach Katalonien bestimmt. Leztre war vierzigtausend Mann Infanterie und viertausend Mann Kavallerie stark, und sollte Perpignan überrumplen.

Auf den unvermutheten Ueberfall von Perpignan rechnete man um so gewisser, weil man sichere Nachrichten haben wollte, daß die Türken nach einer Landung in die spanische Küstenländer einzudringen gesonnen waren, und daß die Spanier also an zween Orten beschäftigt, und ungewiß des stärkern Anfalls nur geringen Widerstand leisten wür-

den; aber Karl war schon seit einiger Zeit durch Leute, die am französischen Hofe besoldet waren, von den geheimen Machinationen des Königs von Frankreich unterrichtet, und also auf den Schlag vorbereitet, der so unvermuthet erfolgen sollte.

Dem Herzog Alba wurde Katalonien und Roussillon zur Vertheidigung angewiesen. Perpignan war die Feste, die er gegen den anrückenden Feind halten sollte, wenn auch die ganze Provinz von ihm überschwemmet werden sollte.

Alba warf sich mit dem Kern der alten und Sieg gewohnten Truppen in die Festung, versah sie mit hinlänglichem Vorrath an Munition, besserte die Werke und Schanzen aus, stach die Graben tiefer, und legte neue Schanzen an. Benachrichtigt durch Spione, welchen Weg der Feind nahm, besezte er die Pässe der Pyreneen, und sezte die schwache und unhaltbare Pläze in einen bessern Vertheidigungsstand. Hierauf ging er mit Zurücklassung einer starken Garnison dem Feinde entgegen, entschlossen, ihm bei Gironne eine Schlacht anzubieten — einem Orte, wo er seine Armee versammelte, und sie unter den Wällen am sichersten vertheidigen konnte. —

Ganz Katalonien war durch das Gerücht von einer nahen Ankunft der Türken in Schrecken gesezt. Viele flüchteten ihre Haabseligkeiten in andere Provinzen, überzeugt, daß die Türken Katalonien angreifen, und Perpignan sich nicht halten würde. Man bat und flehte den Herzog, seine Macht nicht zu theilen, sondern alles auf die Vertheidigung dieser Festung zu verwenden —

Allein Alba konnte mit vollem Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Truppen, und auf das Bewußtseyn seiner Stärke entgegnen, „daß er eine Schlacht auf freiem Felde einem „langsamen und mörderischen Belagertwerden „vorziehe, daß er weit mehr Vortheile von „einer solchen Schlacht habe, weil er dem „Feinde seine Bedeckung aufheben, den Proviant abschneiden, durch den kleinen Krieg „ermüden, und weit mehrere Gelegenheiten „benutzen könnte, ihm zu schaden, als wenn „er eingeschlossen in den Mauern der Festung „nur mit dem Jammergeschrei der belagerten Bürger, mit dem Hunger und der Raubsucht der Soldaten, die ihn leicht zur Kapitulation, und zum Verluste seines Ruhms „zwingen könne, zu kämpfen hätte; er sey „weit von der Maxime derjenigen entfernt,

„die eine Kapitulation als ehrenvoll ansehen:
„Eine zahlreiche Armee sey noch kein gewisses
„Zeichen der Siege; oft hinge dieser von
„einer verstellten Flucht, von einem kleinen
„Hinterhalt ab, und so könnten große Heere
„den Ruhm der Sieger und die Unordnung,
„die Schande und das Blutbad unter den Be-
„siegten erhöhen: er wäre stolz darauf behaup-
„ten zu können, daß er bei der größten Ohn-
„macht sich noch stark genug fühle, um einen
„Platz zu halten, der schon durch die Natur
„seinem Feinde trozte.„

Mit dieser Versicherung ging er an der Spitze von vier Regimentern Infanterie, und vier Eskadronen aus der Stadt, und schlug ungefähr drei Viertelstunden von derselben ein Lager auf. Hierauf stellte er seine Truppen in Schlachtordnung, und gab ihnen Befehle, die auf ihr Verhalten Beziehung hatten. Durch ununterbrochene Arbeit an den Circumvallationslinien und andern zur Befestigung des Lagers nothwendigen Vorbereitungen hielt er seine Truppen in Thätigkeit, und durch Vertretung der untersten Offizierstellen hatte er sie auf eine strenge Beobachtung der Pflichten ihres Standes hingewiesen. Mit entblößtem Kopfe, gekleidet

wie der gemeinste Offizier, und leicht bewafnet, munterte er die Feigen auf, und unterstützte die Erschlafften; er machte jede Nacht die Umgehung der Ronde, ließ die Armee durch Allarmschüsse in Thätigkeit setzen, und gewöhnte seine Soldaten, sich dicht an die Fahnen in der dicksten Finsterniß anzuschließen — Strafwürdige empfingen auf der Stelle ihren Lohn. Keine Strafe durfte auf den andern Tag verschoben werden. Todesstrafen waren nicht häufig aber grausam. Solche Beispiele konnten schrecken, an genaue Erfüllung der Pflichten, aber nicht an Neigung gewöhnen. Seine neu geworbenen Truppen erhielten bald den Charakter und die Pünktlichkeit alter Krieger. Man hat sie oft mit den Legionen des Fabius oder des Emilius Paulus verglichen.

Karl, der Fünfte, hielt während dieser Zeit eine Versammlung der Arragonischen Stände zu Monzon. Mit Vergrößerung der Gefahr, bat er die Deputirten um Hülfe. „Ich „will nicht, sagte er, die Ehre des deutschen „Reichs handhaben, nicht seine Provinzen „vertheidigen, sondern euer eigen Land, mein „Vaterland, euch selbst. Was ihr euch von „meinem Eifer versprechen könnt, das will

„ich euch leisten, das will ich erfüllen. Keine „Gefahr soll mich schrecken; denn ich vertrete „eure Ehre, euren Ruhm, euer Eigenthum, „euer Leben, die mir ein unschätzbares Gut „sind. — Ich erwarte also eure Hülfe. —

Diese Rede machte tiefen Eindruck, und verstärkte Albas Armee beträchtlich. Einem Aufstehen in Masse ähnlich strömte alles herbei, um die Gränzen in Sicherheit zu setzen. Roussillon wurde von dem Dauphin, Navarra von dem Könige von Frankreich, die Küsten des mittelländischen Meers von den Türken, und die am Ozean gelegene Provinzen von einer englischen und französischen kombinirten Flotte, der Sage nach bedroht.

Karl sezte den Konnetabel von Kastilien Don Iniquez de Velasko als Vizekönig von Kastilien, und wieß ihm die ganze Grenze von Biscaya zur Vertheidigung an.

Alba war ihm in den Gegenwehrsanstalten des Königreichs Navarra schon zuvorgekommen, und hatte einen eigenen vollständigen Bericht entworfen, welche Maaßregeln man in Ansehung der Vertheidigung des Landes und eines zu befürchtenden Aufruhrs der Unterthanen zu ergreifen habe. — Der Name Rebellen, womit er die Unterthanen von

Navarra belegte, und die Furcht vor den willkührlichen Eingreifen in die Freiheit und das Eigenthum hatte weit mehr Soldaten in das Feld gerufen, als ein allgemeines Aufgebot. —

Velasco reiste krank ab, und machte alle Anstalten, den Feind, im Falle er einen Einfall wagen würde, muthvoll und nachdrücklich zu empfangen. Als er Albas Aufsatz über die Vertheidigung des Landes und seine schon gemachten Vorbereitungen empfing, soll er zu den Seinigen gesagt haben: „Ich habe keine „Befehle mehr zu geben, keine Maaßregeln „mehr zu ergreifen; der Herzog hat schon „alles gethan.„ Er soll auch sich genau an die vorgeschriebenen Regeln gehalten haben. — Eine Maxime, die weder im Handeln noch Bekennen von Alba im entgegengesezten Falle befolgt worden wäre.

Der Dauphin rückte würklich gegen das Ende des Jahrs eintausend fünfhundert und zwei und vierzig vor Perpignan, und ließ mit einer unglaublichen Geschwindigkeit Redouten aufwerfen, und die Transcheen eröffnen. Allen Vorbereitungen nach war sein Plan darauf berechnet, die Belagerung nicht in die Länge zu spielen, weil er ohne einen

festen Platz nichts entscheidendes ausführen konnte, weil seine Armee Mangel an Proviant litt, und in dieser so gebürgigten Gegend, wo ohnehin von einem im Hinterhalte liegenden Feinde viel zu besorgen war, nicht leicht diesem Mangel abgeholfen werden konnte.

Die Belagerten vertheidigten sich mit einem Heldenmuthe, der nur Albas Truppen eigen seyn konnte, machten ein höllisches Feuer, und die wüthendsten Ausfälle. Schon fing der Dauphin an einem glücklichen Ausgange seiner Unternehmung zu zweiflen, vorzüglich da ihm sein Plan, durch Verrätherei die Stadt und Festung einzunehmen, mißlang, und da die Gegend kein Unterminiren gestattet. — Sie ist ein lebendiger und harter Felsen.

Alba stand noch immer und unbeweglich wie dieser Felsen innerhalb den Linien, bis daher hatte er noch nichts entscheidendes wagen können, weil ihm der Platz, worauf er campirte, und wovon er den Feind angreifen wollte, keine große Vortheile versprach, und weil der Feind selbst nur mit seinem gröbsten Geschütz die Stadt erreichen konnte, ohne den Festungswerken zu schaden.

Alle diese Ursachen zusammengenommen bewogen den Dauphin, die Belagerung aufzugeben, und nach Montpellier zu seinem Vater zurückzukehren. — Alba entließ die angeworbenen und ausgehobenen Truppen und bezog mit den andern die Winterquartiere.

Gegen das Jahr eintausend fünfhundert und vier und vierzig hatte Karl, beunruhigt von den weitern Fortschritten der Reformation, die Absicht, in Deutschland einmal einen festen Plan durchzuführen. Er übergab würklich seinem Sohne Philipp seine Königliche Staaten, und dem Herzoge von Alba das Generalat seiner Truppen. Auch hier sollte sich Philipp allzeit in seinen Entschlüssen mit Alba berathen; auch hier sollte er seiner Leitung folgen. Die Geschichte hat es uns auch hier verschwiegen, was ein Philipp unter einem Alba that, weil der Anfang oder die Fortsetzung des französischen noch nicht beendigten Kriegs den ganzen Raum dieser Begebenheiten ausfüllt.

Die vor der Zeit von Alba entlassenen Rekruten mußten wieder zusammengezogen und noch neue angeworben werden. Die äußeren Grenzplätze gegen Frankreich waren entblößt, und nichts konnte den allerchristli-

chen König aufhalten, in Spanien von neu-em einzubrechen. Die Gefahr vergrößerte sich durch die wirkliche Abreise Karls — denn kein Mensch hatte Zutrauen auf das jugendliche Alter seines Sohns, der noch zu schwach, und auf die Leitung eines Herzogs, der zu grausam und zu despotisch war. — Nebst dem hatte der Haß und der Abscheu, der seit seinen Reformen sich über alle Theile des Königreichs ausgebreitet hatte, alles Zutrauen zu ihm geschwächt. Man folgte ihm, weil man seinen Zorn fürchtete.

Allein alles dieses hielt Alba nicht ab, überall mit der hohen Miene eines kaiserlichen Ministers, und eines Generals der ganzen spanischen Armee zu verfahren, und seine Verordnungen mit einem eisernen Despotismus geltend zu machen.

Zuerst sezte er die Grenzen gegen Frankreich in Sicherheit, ließ die schon befestigten Plätze ausbessern, neue anlegen, die Grenzbataillonen verstärken, und alle Anstalten treffen, die ihm seine Klugheit und der Haß gegen seinen Feind eingaben.

Alsdenn hielt er unter seinen Truppen eine fürchterliche Musterung. Von den oberften Chefen verlangte er die Vollzählichkeit

der Regimenter, und von den Offizieren eine genaue Rechnung über die Soldatenlöhnung. Manche Offiziere hatten diese Löhnung aus Armuth zurückbehalten, manche hatten sie selbst von dem habsüchtigen Alba gar nicht empfangen. Sie zitterten vor einem freien Bekenntnisse — Absetzung, Verweisung, wol gar Todesstrafe war das Gefolge. — Würklich waren manche Unordnungen dieser Art eingerissen, und manche Offiziere hatten diese Strafen mit Recht verwürkt; aber Alba wollte sich selbst zum allgemeinen Schatzmeister der Armeen machen, und so mußten die Unordnungen auch allgemeiner seyn, als er sie traf.

Er fing mit den Offizieren an, um auf die Kommissäre und Minister zu kommen, auf die er es angelegt hatte, und die mit den Offizieren oft gemeinsame Sache machten. Er foderte mit einem ihm eigenen Trotz die Ablieferung der zum Kriege bestimmten Summen. —

Hier stieß er aber auf mehrere Hindernisse, als er anfangs vermuthete. Die Minister hatten sich gerade an Philipp selbst gewendet, und ihm die Gefahr geschildert, die er von der übertriebenen Herrschsucht des Herzogen, die keine Grenzen der ihm aufgetrag-

nen Gewalt mehr kenne, zu erwarten hätte. Philipp finsterer und eben so herrschsüchtiger Charakter war für diese Vorstellungen so empfänglich, daß er ihm dreiste sagte: „Der Herzog überschreite seinen Auftrag, und er könne „zufrieden seyn, wenn die Truppen ihre Löhnung richtig bekämen„ Allein Alba ließ sich dadurch gar nicht erschüttern, und er konnte es von seinem Geize nicht erhalten, den Hoffmann aufzuopfern. Die würklichen und erwiesenen Mißbräuche dienten zu seiner Rechtfertigung, Philipps jugendliches und unerfahrenes Alter zur Bedeckung, und der zufällige und einseitige Nutzen zu seiner vollkommenen Reinigung. Philipp mußte nachgeben; Alba siegte, und Karl lobte sein Verfahren.

Sechstes Kapitel.

Albas Ankunft in Deutschland; Ausbruch des Kriegs in Deutschland 1546.

Die Grenzbesetzung gegen Frankreich war zwar in Beziehung auf des Herzogs von Alba Anstalten nicht ganz fruchtlos; denn sie hielt doch einen mächtigen Feind von einem vor-

vorbereiteten Staate ab; allein der Herzog wurde, ehe er sich noch mit dem Könige von Frankreich schlagen konnte, von Karln nach Deutschland abgerufen.

In Begleitung eines großen Gefolgs von vornehmen Adlichen kam er in Brüssel an; Karl empfing ihn mit ausgezeichneter Achtung, wählte ihn zum Großmeister seines Hauses, und reiste in seiner Begleitung nach Deutschland.

Der Anfang der Reformation Luthers, der noch in die Zeiten des Kaisers Maximilian fällt, war klein und unbedeutend. Die Rechte der Menschheit, die Luther vertheidigte, und die viele Fürsten muthwillig unter die Füße rollten, die Art, ihn zu widerlegen, die schiefen Maaßregeln, die man ergriff, ihn und seine Anhänger zu behandeln, der allgemeine Geist der Regsamkeit, Wissenschaften, und der Wahrheit, hatten ihm in kurzer Zeit eine zahllose und entschlossene Menge Anhänger verschafft, die Kraft und Muth besaß, sich gegen jeden Unterdrücker ihrer Religion und Freiheit mit Aufopferung ihres Lebens und ihrer Güter zu vertheidigen, und die einmal angenommene Lehre zu verbreiten.

Schon war der Schmalkaldische Bund entstanden, und hatte alle diejenigen, welche ihre neue Lehre von der Gewissensfreiheit schützen wollten, zu einem gemeinschaftlichen Verein aller Kräfte aufgefodert. Die **Ligue**, oder wie sie sich auch zur Vermehrung ihres Anhangs nennte, die **heilige Union**, von einem entgegengesezten Geiste beseelt, ging diesem Bunde dicht zur Seite, und beide Partheien hielten auf eine gewisse Zeit einander das Gleichgewicht, wodurch eine geschäftige Ruhe befördert, der Ausbruch offenbarer Feindseligkeiten entfernt, aber nicht erstickt wurde. —

Die Furcht vor den Türken, Karls Verwickelung in viele andere Kriege, und seine geschmeidige politische Heuchelei hatten den Krieg im Reiche mehr als in einzelnen Staaten desselben aufgehalten. — Jede drohende Gefahr machte die Protestanten schlagfertig.

Das Jahr eintausend fünfhundert sechs und vierzig oder schon das Jahr zuvor foderte vorzüglich ihre Kräfte auf, einen allgemeinen Untergang, dem sie nahe zu seyn schienen, abzuwehren. Ein bürgerlicher Krieg war unvermeidlich.

Die Protestanten, stolz auf ihre Macht, die wie eine Lavine anwuchs, stolz auf ihre Hülfsquellen, die sich in reicher Fülle ergossen, und stolz auf die Personen, die sich an ihren Bund anschlossen, und im gerechten Vertrauen auf die gute Sache, die sie vertheidigten, fanden es nicht mehr zuträglich, sich länger auf die treulose Politik Karls zu verlassen. Wenn sie auch den Kaiser fürchteten, so wagten sie es doch nicht, ihn so mächtig werden zu lassen, daß er sie strafen könnte.

Im Stillen erneuerten sie ihr Bündniß. Fürsten vom ersten Range, freie und hanseatische Edelleute, Bürger, Bauern, Geistliche, schwuren im Angesichte des Himmels den heiligen Eid, ihre Rechte mit ihrem Blute zu versieglen, und zu verkämpfen, ihre Haabe, ihre Armen, ihr Leben der einmal errungenen Gewissensfreiheit aufzuopfern. — Der Reichstag zu Regensburg schien ihnen die schicklichste Gelegenheit, des Kaisers Intrigue durch einen kraftvollen Widerstand aufzudecken, und ihm den muthvollen Willen zu zeigen, der alle zur gemeinsamen Vertheidigung ihres Bundes belebte.

Der Reichstag fing an. Alle Deputirte der Protestanten fanden sich ein, und widersezten sich einmüthig allen Vorschlägen, die sie nur mittelbar treffen konnten, selbst denjenigen, die zum Wohle des Reichs abzweckten, und da man zu gefühllos oder stumpf war oder seyn wollte, so verließen sie alle den Reichstag, doch gaben sie ihren zurückgebliebenen Deputirten die volle Gewalt, während der übrigen Zeit des Reichstags ihre Stellen muthvoll zu vertreten, und wider alles, was sie nur immer kränken könnte, die triftigsten und deutlichsten Protestationen einzulegen.

Das trotzige Abtreten der Fürsten und ihre hohe anmaßende Sprache hatte Karls Ehrgeiz tief verwundet. Die Zeit zu einem öffentlichen Ausbruch des Kriegs war ihm noch zu frühe. Er hatte noch nicht die Macht, die er haben mußte, zusammengezogen, um einen sichern und glücklichen Schlag auszuführen. In eine peinliche Unruhe versenkt, stieß sein finsterer Blick auf Alba und der war gerade der Mann, der seinen gekränkten Ehrgeiz durch Auffoderung zur Rache und durch kühne Vorschläge heilen, und das verlorene Bewußtseyn seiner noch

übrigen Kräfte wieder zurückrufen, beleben und anfeuern konnte.

„Nehmen Sie„ entgegnete ihm der Herzog, „keinen andern Vorschlag an, als „den ihnen ihr Muth, ihre Rache und die „beleidigte Religion einflößt. Sie müssen „mich gegen solche beleidigende Majestäts- „verbrecherische Benehmungen mit der gan- „zen Würde ihres Charakters erklären, und „die Beleidiger das Gewicht ihrer Größe „empfinden lassen.

„Ja, war Karls Antwort, ihr habt „Recht, Krieg soll das Losungswort seyn. — „Meine Beleidiger sollen mir meinen Arm „stählen, den ich schwer auf sie fallen lassen „will, der Krieg sey beschlossen. Ich rufe „Gott zum Zeugen meiner gerechten Sache „an. Von nun an will ich blos mein eigen „Gefühl, meine Ehre, meine Religion, und „den Muth eines Alba um Rath fragen. „Ihr sollt, fuhr er fort, ihr sollt Hauptan- „führer meiner Truppen seyn. — Meine „Staaten sind noch groß genug, um den „kleinern Theil von Rebellen wieder in die „Schranken seiner Pflicht zu weisen. Werbt „Truppen in Flandern, in Spaniens weiten „Staaten, in Italien, in Deutschland, aber

„das sag ich euch, werbt eine Anzahl, auf
„deren Treue ihr euch verlassen könnt. Mei-
„ne gekränkte Ehre beflügle euer Unterneh-
„men.„

Der Herzog von Alba schrieb überall Werbungen aus, und, um die Absichten seines Herrn zu verheimlichen, so betrieb er diese Werbungen durch heimliche Briefe, die er an vertraute Personen schrieb. Einige dieser Briefe fielen in die Hände der noch auf dem Reichstage versammelten Deputirten; die fürchterlich über die Heuchelei des Kaisers, über seine Bundbrüchigkeit schrieen, und eine Bittschrift deswegen aufsezten, die sie ihm selbst mit einer Bestürmung seines Pallasts überreichten.

Sie beklagten sich in harten Ausdrücken,
„daß der Kaiser heimlich große Vorbereitun-
„gen zum Kriege mache, und daß er sich in
„dieser Hinsicht fremder Offiziere bediene,
„und Truppen von fremden Nationen zu sei-
„ner Hülfe herbeirufe. Es bewiese würk-
„lich wenig Vertrauen für die Deutschen,
„die die tiefste Ehrfurcht, den willigsten Gehor-
„sam, und die reinste Liebe für seine Per-
„son bewiesen, die ihm in den jüngsten Krie-
„gen mit Muth und Eifer, mit Aufopferung

„ihres Geldes, ihrer Truppen, ihrer Lebens„mittel, und ihrer Pferde gedient hätten, „und die noch izt bereit wären, eben die „Wärme, eben das Interesse zu behaupten; „sie bäten ihn innigst, dem Reichstag die „Ursache dieses Kriegs der Reichsverfassung „gemäß vorzutragen. Die Deutschen wür„den die Ersten seyn, die Waffen zu ergrei„fen, wenn vielleicht der Türke, oder ein „anderer Feind ihrer Majestät, oder wol „gar einige Rebellen die Ruhe des Reichs zu „erschüttern drohten. Der Kaiser würde sich „alsdenn überzeugen, daß er keine treuere „Unterthanen, als die Deutschen habe. — „Uebrigens könnten sie ihre Verwunderung „über die heimlichen und starken Zurüstun„gen nicht bergen. Sie müßten befürchten, „daß Deutschland selbst von ihm zu befürch„ten habe.„

Karl erwiederte ihnen in einer Sprache der entdeckten Heuchelei „ich kenne und „schätze, meine Herren, die Treue und Liebe „der Deutschen, aber es giebt Fürsten unter „ihnen, die diese Treue nicht mehr haben. „Wider sie werbe ich Truppen, nicht wider die „Deutschen. Warum wollen Sie, meine „Herren, in meine Entschlüsse eindringen,

„ehe ich es für gut finde, sie Ihnen mitzu„theilen, Sie, sie müßten mir Rechenschaft „von ihrem Betragen geben, ich fühle dazu „keine Verbindlichkeit. Kann wol etwas „einen Staat mehr zerrütten, wol etwas „mehr die Pflichten des Volks entheiligen, „als Mangel an Gehorsam und Achtung, „als das tolle Verlangen, daß ein Regent „zu den willkührlichsten Wünschen seiner Un„terthanen herabsteigt, sich ihnen unterwirft, „und über seine Handlungen Rechenschaft „giebt? War es nicht eure heilige Pflicht, „und nicht ein Theil eurer so sehr gerühm„ten Liebe, meinem Willen ohne Weigerung „zu folgen? Solltet ihr zu billigen Gesin„nungen zurück kehren, wie ich erwarte, so „werdet ihr mich eben so gut als liebens„würdig finden.„

Diese Antwort war gleichsam die Losung zum Kriege. Die Deputirten reisten schnell ab, und allgemein erscholl der Ruf: Karl rüste sich zur Rache gegen die Deutschen. Alles griff zu den Waffen. Junge Leute, die kaum das Gewehr tragen konnten, alte Greise, die unter der Last erlagen, ließen sich anwerben. Selbst nach katholischen Schriftstellern sah man kaum jemals solche Zurüstungen,

eine solche Regsamkeit und eine solche Schnelligkeit. — Mehrere Fürsten und freie Städte waren schon seit einiger Zeit auf den Krieg vorbereitet, noch ehe der Kaiser seine Truppen zur Hälfte versammelt zu haben glaubte. Der Schlag kam also nicht unerwartet.

Der Kurfürst von Sachsen und der Landgraf von Hessen waren schon seit einigen Jahren die Hauptanführer des Bundes. An sie hatten sich die Herzoge von Würtemberg, von Mecklenburg und andere weniger bedeutende Fürsten, und mit ihnen mehrere freie Reichsstädte, Augsburg, Straßburg, Frankfurth, Hamburg, Ulm, u. s. w. angeschlossen — Nürnberg, Nördlingen und Rothenburg traten erst nach der Kriegserklärung zum Bunde. Der König von Dänemark gab nur seinen Namen her, seine Truppen konnte er wegen Angelegenheiten seines eigenen Reichs nicht entbehren. Der Kurfürst von der Pfalz that soviel als ihm der Kampf seiner Religion mit der Anhänglichkeit an dem Hause Oesterreich erlaubte.

Karls Stärke wog die der Konföderirten nicht auf. Der Kaiser hatte seine meisten Truppen aus Spanien, einen Theil aus Ungarn, einen andern Theil aus Deutschland

gezogen. Baiern konnte sich erst nach der Aussöhnung mit dem Könige von Ungarn durch eine Heirat dazu verstehen. Kölln, Trier, Achen, Metz, und andere Städte des deutschen Reichs gaben Truppen aber wenig Geld. Die Obersten **Alprand**, **Madruce**, **Georg Renspach**, und der Graf **Georg von Schaumburg** erhielten den Auftrag, drei Regimenter zu stellen. Der **Marquis von Marigny**, Ober-Chef der Artillerie errichtete das vierte. **Georg von Baiern**, ein Neffe des Herzogs, brachte in kurzer Zeit vier Regimenter Kavallerie auf die Beine. **Maximilian von Egmont**, **Graf von Bure** warb in Flandern zwölftausend Mann Infanterie, und dreitausend Mann Kavallerie an, die Karl auf der Post nach Deutschland kommen ließ. Selbst der Pabst, **Paul**, **der Dritte**, strengte alle seine Kräfte an, um in Italien so viele Truppen unter die Fahnen des Kaisers zu bringen, als sein heiliger Eifer für die Erhaltung seines Throns und zur Vertilgung einer so Thronerschütternden Ketzerei erreichen konnte. Er schickte ihm unter dem Herzoge von Parma zwölftausend eingesegnete Fußgänger, und achthundert Reuter. Die Herzoge von Ferrara und von Florenz hatten

an diesen Zug noch einige Regimenter Kavallerie stoßen lassen.

Gewiß war die italiänische Armee mehr zum Nachtheil als zum Vortheil. Mehrere Soldaten verhungerten, weil sie entweder ihre Löhnung nicht bekamen, oder ohne Nutzen Preiß gegeben, oder in entscheidenden Gelegenheiten von ihren Offizieren verlassen wurden — Die Offiziere selbst von keinem kriegerischen Geiste beseelt, waren feige ausschweifende verrätherische Leute, die nur ihrem Geldgeize, ihrer Habsucht, und ihrer Bequemlichkeit fröhnten. Sie verkauften sich an beide Partheien, und verriethen oft Geheimnisse, von deren Verschwiegenheit man wichtige Vortheile hätte erwarten können.

Regensburg — ein Platz, den Kunst und Natur befestigt hat, war der Sammelplatz aller Truppen. Karl entschloß sich hier so lange zu verweilen, bis er sicher seinem Feinde entgegen gehen konnte.

Die Armee der Konföderirten wuchs täglich an ihrer Anzahl. Sie war hinlänglich, ja beinahe in Ueberfluß mit Lebensmitteln und Munition versehen; nur fehlten ihr geschickte und thätige Anführer — Eine Abtheilung derselben, die meistens aus Edelleuten bestand,

wurde von den Generalen des Herzogs Ulrich von Würtemberg, die andere, die auf Kosten der protestantischen Städte unterhalten werden mußte, von den gewählten Generalen derselben angeführt. Das Hauptquartier war Ulm, von woher die beiden vereinigten Korps über die Donau sezten und ihr Lager bei Grunsberg aufschlugen. *) Ihre vornehmsten Anführer waren **Johann Hedeck, Sebastian Schertel, Balthasar Guttinghan, Sebastian Besserer, J. Rosenberg, Johann Harder,** und **Mathias Langmantel.**

Unter diesen Anführern zeichneten sich vorzüglich Balthaser Guttinghan durch seine Beredsamkeit, und Sebastian Schertel aus. Lezterer, ehemals Soldat bei der kaiserlichen Garde, nachher Weinhändler in Augsburg, wo er sich ein großes Vermögen erworben hatte, war ein Mann von schätzbaren Talenten, der die Kunst eines Soldaten vollkommen verstand und die Ehrenstelle am meisten verdiente, wozu er sich durch seine Popularität hinaufgeschwungen hatte.

Er war auch der Erste, der den Kaiser durch seinen Plan, dem nichts als das blin-

*) den 22. Juni.

de Glück der Ausführung fehlte, in Verlegenheit sezte. Sicher benachrichtigt, daß die päbstlichen Truppen, und diejenigen, die die Spanier in Italien unterhielten, in Trident eingerückt wären, nimmt er mit vieler Entschlossenheit Chinusa an dem Leck weg, um sie ganz abzuschneiden, oder ihre Vereinigung zu erschweren. — Allein als er Inspruck überrumpeln wollte, hielt ihn der Kommandant dieser Festung Kastellato durch eine tapfere Gegenwehr ab. Wäre ihm das lezte eben so glücklich als das erste gelungen, so hätte die ganze Scene der Begebenheiten eine andere Wendung genommen. Karl, eines großen Theils seiner Hülfe beraubt, hätte es vielleicht mit seinem Ehrgeize nicht vereinigen können, den Krieg auf ein bloßes Ungefähr fortzusetzen.

Der Herzog von Alba drückt Karls Verlegenheit, die in Murrsinn ausbrach, in einigen Sarkasmen vortreflich aus. „Er habe, „sagt er, für die geheiligte Person ihrer „Majestät bei dem Anfange des Kriegs ge„zittert, und furchtsam einer Belagerung „von Regensburg entgegen gesehen. — Sei„ne Majestät hätte können bis zu einer „schändlichen Flucht oder wol gar zu noch

„härtern Rettungsmitteln verleitet werden,
„aber bei der izt veränderten Lage könne
„er seine Freude nicht bergen, wo der Feind
„von den Pässen vertrieben, seine lange
„Weile mit eitlen Drohungen verscheuchen
„mußte.

Schertel aus Tirol vertrieben, schlug sein Lager bei Donauwert auf — einer Stadt, die sich vortreflich zum Waffenplatz schickte. Donauwert, hinlänglich durch seine Wälle, noch mehr aber durch seine Lage an der Donau befestigt, konnte durch das benachbarte Würtembergische Land eben so leicht als von Augsburg und Ulm verproviantirt werden; seine kleine Entfernung von Regensburg gewährte ihm noch andere Vortheile.

Der Landgraf von Hessenkassel, und der Kurfürst von Sachsen konnten sich in Hinsicht auf die Stärke ihrer Armeen und den Muth, der sie belebte, mit Recht einen glücklichen Ausgang versprechen; aber nur wollten sie nicht als Rebellen angesehen werden, und als Urheber eines bürgerlichen Kriegs und eines Blutbads in ihrem eigenen Vaterlande erscheinen. Sie schrieben deswegen an Karln,
„er solle sich an die Heiligkeit des Eids erin-
„nern, den er bei Uebernehmung der kaiserli-

„chen Krone geschworen habe, die öffentliche „Ruhe zu handhaben, und nicht die Unschuldi„gen in die Nothwendigkeit einer gerechten Ver„theidigung ihrer muthwillig gekränkten Rech„te setzen; er solle sich ihre Treue und ihren „Gehorsam durch Verlassung seiner schwarzen „Anschläge zu versichern suchen.„

Ungeachtet Karl wußte, und er es selbst bekannte, daß die Lutheraner allzeit treue und gehorsame Unterthanen seyn würden, wenn er sie nicht mehr verfolgte, (Worte seines Briefs an den Pabst Paul, den Dritten *), so war er doch durch das Schreiben der beiden Fürsten so empfindlich beleidigt, daß er die Briefe auf die Erde warf, ohne sie zu beantworten.

Der Ausbruch des fürchterlichen Kriegs war also unvermeidlich. Alba witterte den glücklichsten Erfolg aus den fehlgeschlagenen und gut berechneten Planen eines Schertels, der weit eher hier, als Armee gegen Armee, siegen mußte. — Allein Alba hatte nebst diesem Bewußtseyn, das ihn so stolz machte, noch ein weit würksameres Mittel, das protestantische Heer zu schwächen, — ein Mit-

*) Leti in der Geschichte Karls, des Fünften, III Th. II Bd.

tel, das er schon einmal in Spanien glücklich angewendet hatte. Dieses war der Name, womit er die Protestanten belegte — der Name Rebellen. — Dieses Zauberwort entfernte angesehene Personen, und eine Menge ruhiger Bürger, von der Parthei der Protestanten. Ein Theil ging sogar zu den Katholiken über; und deswegen liessen auch der Landgraf und der Kurfürst von Sachsen Manifeste ergehen, um sich von den Vorwürfen einer Rebellion zu reinigen. Gewöhnlich hieß in dem deutschen Reiche derjenige ein Rebell, der gehenkt wurde.

Donauwert wurde jezt der Sammelplatz ihrer Armee; den zuverläßigsten Nachrichten zu folgen, war sie achtzigtausend Mann Infanterie und eilftausend Mann Kavallerie *) stark; die Anzahl ihrer Kanonen belief sich auf hundert theils von großen theils kleinen Kaliber — Ihre Fahnen zeichneten sich durch liebliche Denksprüche aus z. B. die **Sonne wird sich in Finsterniß, der Mond**

*) Leti behauptet: die Protestantische Armee wäre sieben und zwanzigtausend Mann zu Fuße und achttausend Mann zu Pferde stärker gewesen, als die Kaiserliche.

Mond in Blut verwandeln; eine andere hatte folgende: die Mutter der Unzüchtigen und der Greuel wird zu Grunde gehen; eine dritte diese Aufschrift: Babylon, die große Stadt, wird fallen; mit dem Maaße, worin sie euch zumißt, meßt ihr doppelt zu. Eben so charakteristisch waren die Aufschriften auf den kaiserlichen Fahnen z. B. die des Herzogs von Alba: du wirst auf Nattern und Basilisken gehen, und du wirst den Löwen und Drachen zertreten. Die Figur stellte mehrere Ketzer vor, von Drachen und Schlangen gemartert — Der Herzog von Baiern führte einen Jupiter, der den Blitzstrahl schleuderte, mit folgenden Worten: erschlage sie mit dem Donnerstrahle deiner Macht. Diese Aufschriften beweisen die Erbitterung.

Man war anfangs willens, gerade auf Regensburg loszugehen, und den Kaiser aus diesem festen Platz zu vertreiben; — ein Plan, der würklich viel empfehlendes hatte, aber von der Furcht, mit der ganzen kaiserlichen Macht auf einmal anzubinden, widerlegt wurde. Durch Ausführung dieses Plans hätte man Karl aller Hülfstruppen entblößen

und ihn aus Deutschland nöthigen können. Statt Regensburg wollte man jezt Landshut, eine zwischen Regensburg und Inspruck gelegene Stadt belagern, um wenigstens die Vereinigung der aus Italien und aus den Alpengegenden kommenden Truppen zu erschweren.

Alba erhielt vom Kaiser den Auftrag, dieses zu vereitlen. Prosper Colonne hatte sich schon durch seine Tapferkeit gegen die Franzosen einen großen Namen erworben, und gerade dieses war der Mann, auf den Alba das meiste Vertrauen sezte, um seinen Namen durch eine zweite eben so ruhmwürdige Expedition zu verewigen. Alba gab ihm viertausend deutsche und dreihundert Spanier, womit er Landshut entsetzen sollte.

Alba zog ihm mit der ganzen Armee nach, und schlug unweit von Landshut ein Lager auf. Die meisten Offiziere, unzufrieden mit diesem Plane, erklärten ihm laut: „daß dieses Lager seine Truppen einer unabwendbaren Gefahr, und den Kaiser einer möglichst schändlichen Flucht Preiß gebe, wenn der Feind die schwachen Schanzen des Walls mit Uebermacht nöthigen würde. Was bleibt uns alsdenn noch zu hoffen übrig, wenn uns die Gegenwart des gekränkten Kaisers keinen

„Muth mehr einflößen, wenn uns die nicht „mehr zu Siegen ermuntern kann? Durch „eine einzige geschickte Wendung kann der „Feind unsere muthvollsten Krieger aufrei„ben. —

Allein mit Zuversicht auf die vortheilhafte Lage, die Sicherheit der Verschanzungen, den brennenden Eifer der Truppen, und auf seine eigene Kräfte erwiederte der Herzog: „daß „ihm die Verschanzungen stärker als die der „Stadt schienen, und gesezt, daß der Feind „die leztern überwältige, so würde er hier mit „einer weit größern Unsicherheit zu kämpfen „haben; der Hunger könnte ihn zur Ueberga„be nöthigen; oder wir fingen ihn, einge„schlossen wie wilde Thiere, in einem Käfig.

„Ich weiß es, fuhr er fort, und richtete „seine Worte an den Kaiser, ich weiß es, daß „mein Plan den Beifall der meisten Offiziere „nicht hat — Ich habe davon zu ihrer Ma„jestät noch nichts sprechen wollen — Eh„renvoller ist es allzeit, daß sie meine Hand„lungen eigenliebig gut heißen. Gut ist es „immer, daß der Fürst und der General sich „in ihren Gesinnungen begegnen — der „lezte gewinnt dadurch immer mehr Zutrauen

„bei seiner Armee — Meiner unverrückten „Maxime nach, darf sich kein General selbst „in einem äußerst festen Platze einschlie„ßen lassen, wenn seine Armee nicht die höch„ste Gefahr läuft — Hat er auch die besten „und sichersten Erfahrungen, die bravsten „und muthvollsten Truppen, so bietet ihm „doch das freie Feld weit andere Scenen sei„nes Muths und seiner Kunst an — Der „Feind höhnt dem Eingeschlossenen, und „siegt über ihn schon in seinem Geiste. Wel„che Disciplinwidrige Handlungen werden „von einem Belagerten nicht begangen? der „unüberwindliche Hannibal und Alexander „wurden durch Wollust in Städten besiegt, „und welche Vorzüge hat das freie Feld, wo „der Soldat seine ganze Hoffnung auf seine „Waffen und seine Pflicht sezt, wo seine von „Arbeit matten Glieder an der Nothwendig„keit seiner Sicherheit gestärkt werden, wo „ihm kein Haus eine Zuflucht für seine Feig„heit, keine Mauer eine Schutzwehr für seine „Rettung darbietet? Er weiß es, daß diese „Stelle ihn allein krönen kann, sey todt oder „lebendig; und was er für dieses thut, hat „er das nicht jenem entlehnt? Vespasians „Truppen brachen Rom, ohne an Gefahr zu

„denken, und was thaten diese nemlichen „Truppen, eingegraben und umschlossen in „Verschanzungen. Sie fürchteten den Sturm. „Sollte ich auch überzeugt seyn, daß mir die „Mauern von Landshut mehr Sicherheit ge„währten, als meine leichten Verschanzungen, „so möchte ich doch meine Soldaten nicht hin„einwerfen — Das Mißtrauen schwächt „die Sicherheit, und Furchtlosigkeit erleichtert „oft den Sieg. Uebrigens sind wir in ei„nem Zustande, wo wir von dem Rufe unse„rer Thaten die Ueberlegenheit entlehnen muß„ten — Er muß vor uns hergehen, und „die besezten Pässe öffnen. Ich bin des „glücklichsten Ausgangs versichert.

Karl beruhigte sich mit dieser Erklärung, „fahren sie fort, sagte er mit entwölkter „Stirn, fahren sie fort, mein Herzog, un„sern Sieg zu gründen; ich bin nach so vie„len Kränkungen fest entschlossen, lieber ehren„voll in Deutschland zu sterben, als es „schändlich zu verlassen. Ich verspreche mir „von ihrem Muthe und ihrer Thätigkeit, „daß ich nicht eher abreisen werde, bis ich „die Rebellen gebändigt habe.„

Ingolstadt war von einer andern Seite durch den Feind bedroht. Die schwache Be-

satzung bestand aus zwei Regimentern deutscher Truppen, auf deren Treue man ohnehin nicht bauen konnte. Einige Bewegungen, die der Feind gegen diese Stadt machte, überzeugten den Herzog von seinen Absichten — Er ließ also Peter Gusmann, einen Spanier, mit einer hinlänglichen Verstärkung aufbrechen, und in übereilten Märschen auf Ingolstadt anrücken — Diese Vorsicht rettete die Stadt. Sie vergrößerte das Heer des Kaisers, der jezt diese Stadt und Landshut gedeckt, und der Regensburg noch mehr verschanzt hatte. Die Konföderirten lagerten sich einige Stunden von Ingolstadt.

Der Kaiser hatte den Churfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen endlich, da er sich nicht länger mehr verstellen konnte, in den Reichsbann erklärt; Albas Geist ruht ganz auf dieser Erklärung, und sie verdient hier eine Stelle. Da er seine Liebe für Deutschland, das er das gemeinsame Vaterland nannte, in hochtrabenden und prahlerischen Worten geschildert, und alle seine Aufopferungen, Sorgen, und Mühseligkeiten für Erhaltung der öffentlichen Ruhe hergezählt hatte, so beklagt er sich endlich über den Landgrafen von Hessen und den Churfür-

sten von Sachsen „deren tollkühne Verwe-
„genheit alle seine Bemühungen fruchtlos ge-
„macht hätte; daß diese Männer unter dem
„heiligen Gewande der Religion und der
„Freiheit nur den öffentlichen Frieden und
„die Ruhe störten, Eingriffe in das heilige
„Eigenthum anderer wagten, den Lauf der
„Gerechtigkeit hemmten, und die Waffen,
„um ihren Launen zu gefallen, ergriffen;
„daß sie, um der Majestät des Reichs zu
„höhnen, ihren wilden und regellosen Nei-
„gungen die ungebundenste Richtung erlaub-
„ten; daß sie nur nach der Krone strebten,
„und daß, um ihre verbrecherische Usurpation
„zu umhüllen, das Wort Religion auf ihren
„Lippen schwebte; daß er sie mit seiner Nachgie-
„bigkeit nur zu weit größerer Frechheit aufge-
„muntert zu haben schiene, er erkläre sie also
„hiemit zu Verräthern, Rebellen, Aufrührern,
„Hochverräthern und Störern der öffentlichen
„Ruhe: er erkläre hiemit feierlich, daß er
„die Strafe ihrer Verbrechen schwer auf sie
„würde fallen lassen, daß er nur die Ruhe
„mit Zernichtung ihrer Zügellosigkeit in
„Deutschland wieder herstellen würde; er
„entbinde hiemit alle Unterthanen von der
„Pflicht der Treue.

Aus der Gegend von Ingolstadt oder von Donauwert beantworteten beide Geächtete diese kaiserliche Erklärung und schickten ihm, der alten deutschen Sitte nach, durch einen Pagen die Gegenerklärung. „Sie wiederholten ihm, „was sie schon so oft gesagt hatten, wider„legten alle Beschuldigungen, die er auf sie „häufte, Stelle für Stelle, und suchten durch „eine lange Reihe von Gründen die Gerech„tigkeit ihrer Sache zu verfechten — Nur „die Religion und die Freiheit habe sie be„waffnet, und nur diese entbände sie von den „Pflichten des Gehorsams und der Treue ge„gen den Kaiser, ohne deswegen der Maje„stät des Reichs je zu nahe zu treten.„ Die Aufschrift des Briefs lautete: an den, der sich Kaiser nennt. Karl wollte den Brief gar nicht lesen, warf ihn erst unter das Kehricht, doch schickte er den Pagen und den Trompeter an den Herzog von Alba.

Der Herzog empfing sie mit einer finstern Miene, und hartem Tone. „Eure Unver„schämtheit verdiente den Tod, aber der Kai„ser verlangt beträchtlichere Opfer. Es gilt „den Kopf des Churfürsten und des Landgra„fen; Sie sollen die Schandthaten der übri„gen Rebellen vorzüglich aussöhnen, sagt ih-

„nen wieder, daß der Kaiser die Waffen nicht „eher niederlegen wird, bis er sie völlig ge„demüthigt, und die Verbannung würklich „gemacht hat, die er wider sie gerecht ausge„sprochen hat.„

Die Drohungen des Herzogs waren nicht ganz eitel und ohne Nachdruck; denn am fünften August kamen die Hülfstruppen aus Italien an. Das deutsche Regiment, das am Schwarzwalde geworben war, hatte nach mehrern Ummärschen die Hauptarmee endlich erreicht. Die spanischen Regimenter waren über Kärnthen und Steiermark vorgerückt. Johann Marquis von Brandenburg hatte achthundert Mann Kavallerie, Volphang, Großmeister von Preußen, zweihundert, und der Herzog von Braunschweig achthundert dazu stoßen lassen — Dreitausend und fünfhundert Deutsche, die am Rhein geworben waren, erwarteten noch den Grafen von Bure, um sich alsdenn mit der Hauptarmee zu vereinigen. Die ganze Armee bestand in Ansehung der Infanterie izt aus sechszehntausend Deutschen, eilftausend Italiänern, und achttausend Spaniern; und in Ansehung der Kavallerie aus zweitausend Gensdarmen, und dreizehnhundert leichten Reutern.

So sehr Karl vorher schwankte, und so nachtheiliger er es seiner Ehre glaubte, sich in ein Treffen einzulassen, so sehr war er izt nach der Vereinigung der Truppen dafür gestimmt — Er lagerte sich bei Ingolstadt, fest entschlossen, den Feind bei der ersten Gelegenheit anzugreifen. Sein schweres Geschütz bestand aus funfzehn Feld- und funfzehn Belagerungsstücken. Alba war Generallieutenant der ganzen Armee.

Siebentes Kapitel.

Lager bei Ingolstadt — Schlacht. Einnahme und Uebergabe von Neuburg, Donauwert, Lauringen, Nördlingen, Rothenburg, Ulm und Frankfurt. Der Churfürst von der Pfalz und der Herzog von Würtemberg suchen Friede. Albas Grausamkeit in dem Würtembergischen, die beispiellos war 1547.

Der Kaiser wollte bei Neustadt über die Donau gehen, als man ihm die Nachricht brachte, daß der Feind sich gegen Regensburg in Bewegung gesezt habe. Dieser Platz durfte aus den angegebenen Ursachen nicht Preiß gegeben werden, und Karl that alles, um ihn zu retten; allein die Hülfstruppen,

die er dahin abgeschickt hatte, waren nicht hinreichend, den Feind von seinem Unternehmen abzuschrecken.

Während dieser Zeit hatte der Herzog den Uebergang über die Donau nicht auf Karls Befehl sondern auf seine vermuthete Einwilligung glücklich versucht, und einen vortheilhaften Posten genommen, wo er eben so wenig von dem Feinde als von Mangel an Lebensmitteln zu besorgen hatte. Dieser Uebergang hatte noch den Vortheil, daß er unter dem Feinde einen allgemeinen Schrecken verbreitete, und ihn mit einer großen Unordnung zurück auf Ingolstadt zwang.

Die Wuth zu siegen, hatte einige Offiziere der kaiserlichen Armee verleitet, diese Unordnungen zu benutzen, und Karl schien's selbst zu genehmigen, daß man dem Feinde Abbruch thun müsse, wo man könnte; allein diese kleinen Scharmützel schlugen zum Nachtheil der alliirten Armee aus, und Alba wagte es, dem Kaiser seine Unklugheit mit kühnen und beißenden Worten vorzuwerfen, weil er den Muth der Konföderirten durch diese kleine Siege außerordentlich erhöhte, und weil es klein wäre, etwas zu unternehmen, woran Unklugheit oder leidender Muth Theil habe.

Der Herzog führte den Vortrab selbst an. Karls Nähe, an dessen Seite er fechten wollte, hat seinen Entschluß mehr, als die Klugheit bestimmt. Mit der Abenddämmerung sezte er sich in Bewegung, und mit der Nacht kam er ins Lager an, das ganz des Kaisers Beifall erhielt. Auf der Linken von der Donau, und von Morästen, auf der Rechten ebenfalls von tiefen Morästen und von einer kleinen unsteilen Höhe, auf dem Rücken von Ingolstadt, und von einem kleinen Walde gedeckt, hatte Alba diese natürliche Festung noch durch Verhacke und Gräben erhöht.

Auch die konföderirte Armee hatte eine äußerst glückliche Stellung. Der Landgraf hatte sein durch Anhöhen schon hinlänglich vertheidigtes Lager noch mehr umschanzt. Er war kaum zwei Stunden von dem kaiserlichen entfernt

Karl wollte erst, ehe er etwas entscheidendes wagte, die Truppen aus Flandern unter dem Grafen von Bure abwarten. Da aber der Feind durch die Wegnahme von Ingolstadt den Grafen von Bure gänzlich aufreiben konnte, so überließ er es dem Herzog Alba, hier die zweckmäßigsten Mittel zu wählen, um diese Wegnahme unmöglich zu machen.

Alba ließ zwei Regimenter spanischer Kavallerie aufsitzen, und mit dieser und tausend Mann Infanterie das feindliche Lager gegen Mitternacht von der Waldseite her in Allarm setzen. Der Erfolg war glücklich; aber durch eine Menge Verwundete theuer erkauft. Die Konföderirten wurden halb schlafend überfallen, ihre Verschanzungen forcirt, und mehr als fünfhundert getödtet. So weit dieses Unternehmen. Ein anders des Herzogs von Parma mißlang ganz, und zernichtete die Hoffnungen, die man von der ersten erwartete. Die Konföderirten hatten jezt Muth genug, dem Kaiser eine Schlacht anzubieten, ehe noch die Truppen aus den Niederlanden sich mit der Hauptarmee vereinigt hatten.

Es war der dreißigste August, als der Landgraf sich dem kaiserlichen Lager auf eine Stunde näherte, und in einer festen und geschlossenen Ordnung immer vorrückte. Ein Nebel, von den Morästen aufgestiegen, deckte ihre Macht. Da aber der Wind und die Sonne ihn verscheucht hatte, so konnte die konföderirte Armee deutlich von den Kaiserlichen unterschieden werden — Ein Theil bewegte sich von breiten und neigenden Hügeln

amphitheatralisch herab. Ein anderer Theil hatte sich in die Ebene schon verbreitet.

Funfzehntausend Mann Kavallerie, getheilt in zehn Eskadronen, ritten hinter hundert und dreißig Kanonen vor der Fronte her. Die Infanterie folgte in langsamen Zügen neunzigtausend Mann stark nach. Sie war in Bataillonen getheilt und mit einer Ordnung, die die ganze Ansicht hob, gestellt, daß die Kavallerie in ganzen Eskadronen durch die Zwischenräume unbeschädigt durchdringen, und ein zurückgeschlagenes Bataillon sich leicht, ohne sich auf ein anderes zu werfen, zurückziehen konnte. Eine deutsche Bagage, d. h. eine zahlreiche und äußerst belästigende von Weibern und Kindern, von sechstausend Schanzgräbern, achttausend Wagen mit Kriegsmunition und Artillerie Werkzeugen beladen, andere dreihundert mit Pontons, und noch andere zahlreichere mit Lebensmitteln machten den Zug der Armee nicht größer, als sie schon an sich war.

Der Herzog spähte erst die Ordnung und den Platz aus, den die Armee behauptete, und stellte alsdenn seine Armee an seinen Linien in Schlachtordnung, die Spanier an der Spitze des linken Flügels, die spanischen

Musquetier auf der Brustwehr, die Deutschen auf den rechten Flügel. An die Spanier schlöß sich die italiänische Infanterie an. Ein Theil derselben war zur Bedeckung einer Schanze am Moraste zurückgeblieben.

Die Gegend, die auf die Stadt führte, war ohne alle Verschanzung. Der Herzog ließ hier das Fuhrwerk der Armee auffahren, und die Kavallerie dahinter rücken, damit der Feind, wenn er vielleicht den linken Flügel angreifen würde, sich weit genug ausbreiten mußte. Mit leichter Mühe konnte diese jeden Anfall hinter diesem Bollwerke so lange aushalten, bis die Infanterie zum Treffen kommen konnte. — Karls Ruhm kreiste auf dieser Schlacht, und er hielt es seiner Ehre schuldig, sich als einen Mann auszuzeichnen, der alle Gefahr verachtete, wenn es darauf ankam, izt und nicht blos mit Worten für das Vaterland, dessen heiligen Namen er so oft im Munde führte, zu fechten. — Er stellte sich mancher Gefahr blos, und nicht ohne Pflicht geschah es, daß man ihn an seine Person erinnern mußte.

Der Feind rückte immer näher, und in geschlossenen Gliedern vor. Noch über einen Musquetenschuß entfernt, breitete er seine

Flügel aus, und fing an, aus allen Schlünden zu feuren. Seine Artillerie war so rasch und würksam bedient, daß Ingolstadt keinen sichern Aufenthalt gewährte.

Das Feuern dauerte neun Stunden ununterbrochen fort. Karl bewies einen wahren Heldenmuth. Um und neben ihm fielen seine Truppen. Er verlor die Gegenwart des Geistes nicht. Sein Muth hielt die Flucht auf. Eine Kugel fiel matt vor ihm nieder. Er stand.

Der Herzog sprach der Infanterie vorzüglich Muth zu — denn mehrmalen war sie schon in Unordnung gekommen. Die kaiserliche Artillerie wurde nach und nach schwächer, vier Stücke zersprungen, die andern waren glühend heiß. Die Armee lief Gefahr, als die Konföderirten aufhörten zu feuren. Sie zogen ihre Reihen aneinander, und man mußte einen Angriff vermuthen. Der Herzog gab hierauf seiner Infanterie den strengen Befehl, nicht eher als in der Entfernung von dreißig Schritten auf den Feind zu feuren, und sicher anzulegen, um den Feind in seinem Marsch über die hinge-

streckten Leichen zu hindern, oder seine Glieder zu durchbrechen.

Die Furcht, der Feind möchte sich auf den rechten Flügel, der äußerst schwach war, werfen, bestimmte den Herzog, ihn auf den linken Flügel anzuziehen. Der linke Flügel war von den Spaniern, und von würksamen Verschanzungen gedeckt. Er ließ deswegen ein von dem Feinde besetztes Dorf unter der größten Gegenwehr wegnehmen. Der Landgraf schickte zwar eine hinlängliche Verstärkung, um die Kaiserlichen zurück zu drücken, und sie in die Flucht, wodurch er gemächlich hätte ins Lager eindringen können, zu schlagen; allein sie vertheidigten sich mit so vieler Entschlossenheit, daß er bald sein Vorhaben aufgeben mußte.

Es war schon Abend, und die einbrechende Nacht machte diesem in den Jahrbüchern des Schmalkaldischen Bundes so wichtigen, und unentschiedenen Treffen ein Ende. — Die Anzahl der Gebliebenen war sehr gering. Die Artillerie der Konföderirten war zu hoch gerichtet. Indessen war ihr Muth gestiegen, „laß uns, sagte der Landgraf, bei dem „Abendessen zu Schertel, laß uns auf die

„Gesundheit derjenigen trinken, die wir in „die andere Welt gefördert haben.„ Ich weiß nicht, erwiederte Schertel, ob die Anzahl sehr groß ist, denn ich habe bemerkt, daß kein Soldat fiel, ohne daß ein anderer seinen Platz nahm, und daß alle auf ihren Posten standen.

Wenn diese Schlacht durch die Anzahl der Gebliebenen weniger, als durch das übertriebene Lob der Schriftsteller merkwürdig geworden ist, so kann man doch nicht läugnen, daß die konföderirte Armee, obgleich an der Anzahl größer, dennoch an geschickten Befehlshabern, regulirten Truppen weit geringer, diesen Tag mit Recht in der Geschichte ihrer glänzenden Begebenheiten aufgestellt hat. Ihr unerschütterlicher Muth, ihre Entschlossenheit, und ihr Ausdauren sind es, die ihnen als bleibende Verdienste angerechnet werden müssen.

Beide Partheien verschanzten sich von neuem, wiewol die Konföderirten mit weit weniger Lebhaftigkeit, als die Alliirten. Der Herzog ließ sein Lager sehr erweitern, um jeden Anfall desto sicherer abzuwehren, und seinen Truppen mehr Sicherheit gegen die feindlichen Kanonen zu geben. „Noch ver-

„mögen, sagte er, in diesem Kriege die „Hacke und die Schaufel mehr als der De„gen.„ Karl munterte die Arbeiter durch sein eigenes Beispiel auf.

Man erzählt von dieser Zeit eine Anekdote, die hier eine Stelle verdient.

Ein Deutscher von der Protestantischen Armee, der sich durch seine riesenmäßige Bildung, und seinen starken Knochenbau auszeichnete, kam täglich gewaffnet mit einer Hellebarde an das Lager, und foderte den muthigsten und tapfersten Kaiserlichen zum Zweikampf auf. Karl verbot unter Todesstrafe, die Herausfoderung anzunehmen; weil er wahrscheinlich befürchtete, der besiegte Kaiserliche könnte eine üble Vorbedeutung und ein schädliches Vorurtheil für die übrigen erregen. Allein ein spanischer Infanterist, Tameyo, dieser langen Neckereien müde, sprang mit einer Hellebarde über die Verschanzungen auf den auferstandenen Goliath los, erdrosselte ihn, und bat, den blutigen Kopf seines Feindes in den Händen, den Kaiser um Verzeihung. Karl verurtheilte ihn, ohne Rücksicht auf seine Tapferkeit, weil der unbestrafte Ungehorsam nachtheilige Fol-

gen für seine Armee haben könnte. Alle Offiziere und fremde Fürsten sprachen bei dem Kaiser für ihn vor, und baten um Gnade; nur der Verurtheilte selbst konnte sich nicht dazu herablassen. Karl blieb unbeweglich; der Spruch erging; der Soldat unterwarf sich mit vieler Entschlossenheit. Auf dem Wege zum Richtplatz zeigte er seinen Kammeraden den Kopf seines Feindes, den er noch in seinen Händen trug. Schon band man seine Augen, als die Spanier (die Anzahl der Gegenwärtigen war neun tausend Mann) ihr Gewehr wegwarfen, und dem Kaiser mit Aufruhr drohten, wenn er einem so muthvollen Manne nicht verzeihen könnte. — Karl gab endlich nach, weil er es nicht bis auf diese heroische Mittel wollte kommen lassen. „Man hat Recht, sagte er mit einer „sehr geschickten Wendung, wenn man sich „gegen mich auflehnt, weil ich mich selbst an „der Kriegszucht versündigt habe, weil ich „selbst die Gewalt zurück nahm, die ich Alban anvertraute, als ich ihn zum Gene„ral meiner Armeen ernennte. Er allein „kann über das Leben und den Tod seiner „untergebenen Soldaten richten, und ich „erkenne es, daß ich gar kein Recht mehr

„haben kann, das ich schon vergeben habe.„
Der Herzog verstand den Wink, und schickte eiligst den Pardon.

Der Herzog gab sich alle Mühe, seine Verschanzungen bis an ein Dorf auszudehnen, wo der Feind sein Hauptquartier hatte. Er war auch ohngefähr vierhundert Schritte von demselben, als der Landgraf über diese kühne Unternehmen mit mehreren Bataillonen und einigen Eskadronen herfiel; allein so empfangen wurde, daß er sich eiligst zurückziehen mußte.

Täglich fielen Scharmützel vor, die bald zum Vortheil des einen bald zum Vortheil des andern ausschlugen — Der Landgraf hatte einigemal eine Schlacht angeboten; aber der Herzog zog den kleinen Krieg vor, der die Truppen ermüdete. Daher brach die konföderirte Armee gegen den Willen des Churfürsten von Sachsen auf, und verließ ihre Stellung.

Vielleicht hat die Liebe des Landgrafen zum ruhigen Trunk und zu einer entscheidenden Schlacht, wenn es Zeit war, an dem Abzuge vielen Antheil, wenn man ihn dieses Fehlers wegen beschuldigen kann. *) Der

*) Dieses behauptet Sleidan.

Fehler, den er beging, war weit größer, als der bei Regensburg und bei Landshut, wo er beidemal die kaiserliche Armee hätte aufreiben können. Hier ließ er ihre Verstärkung zu.

Er schickte seine schwere Bagage und die Kanonen nach Neuburg. In der Nacht von dem zehnten bis auf den zwölften September brach er selbst auf. Gleich nach dem Aufbruch strömte alles, was sich noch durch eine Heldenthat auszeichnen wollte, zum Kaiser, und bestürmte ihn mit Bitten „daß er den „Nachtrab des Feinds beunruhigen möchte, „daß er sich auf ihren Muth sicher verlassen „könne, und daß diese Gelegenheit vielleicht „die einzige sey, dem Feinde auf immer zu „schaden.„

Allein Alba verwies ihren Rath mit Unwillen, weil der Feind nicht besiegt sey, und also nicht fliehe, weil er durch seine Flucht die Kaiserlichen blos aus ihrer vortreflichen Stellung locken wolle, weil man ihn an Zahl überlegen, nie im freien Felde angreifen dürfte; „Oft (sezte er hinzu) hat die Flucht dem „Feinde den Sieg, und die Verzweiflung „Muth geschaft. Es müsse ihrer Majestät „sehr gleichgültig seyn, durch welche Mittel er „Rebellen wieder in ihre Schranken zurück-

„wiese; ob durch Ketten, Feuer, oder durch „andere harte Mittel. Wenn die kaiserliche „Armee ganz aus muthigen und thatenvollen „Kriegern bestehe, so sey die feindliche den„noch nicht zu verachten. Seiner Meinung „nach müsse man erst den Grafen von Bure „erwarten, alsdenn könne man weit sicherer „einen Angriff unternehmen.„

Der Feind zog sich in der besten Ordnung furchtlos zurück. Karl gab dem Herzoge Recht, „ich erkenne, sagte er mit einem „Händedruck, daß ich meine Armee keinem „würdigern Generale, als ihnen anvertrauen „konnte.„

Die Protestanten hielten sich zwei Tage in Neuburg auf, und hatten auch hier eine sehr vortheilhafte Stellung. Meister von der steinernen Brücke, hatten sie den ungehindertsten Eingang in das Herzogthum Baiern, und für die Zufuhr an Lebensmitteln kein einziges Hinderniß. Allein die Möglichkeit, Augsburg zu verlieren, und die Hoffnung, den Grafen von Bure am Leck aufzuhalten, blendete sie so sehr, daß sie auch diesen Posten verließen, bei Donauwert ein Lager bezogen, und Augsburg wie auch die Ufer des Lecks durch zwölftausend Mann Truppen zu decken

suchten. Hier verschanzten sie sich so sehr als es der Boden erlaubte — kleine Festungen und Sternschanzen verbanden sich mit den Linien und tiefen Gräben. Lauingen, eine Stunde vom Lager, wurde weggenommen, befestigt, mit einer starken Garnison belegt, und zur Niederlage der Proviant Magazine gemacht.

Maximilian von Egmont, Graf von Bure, näherte sich mit starken Schritten. Er war den ersten September bei Koblenz über die Mosel gegangen, und hatte sich an den Ufern des Rheins gelagert, wo er die Nachricht erhielt, daß der Graf von Oldenburg, und der General Reiffenberg ihm mit einer starken Abtheilung ihrer Truppen den Uebergang über den Rhein verwehren wollten. Es sey nun durch Kriegslist oder durch Treulosigkeit der Unterthanen, oder durch Beihülfe des Churfürsten von Mainz, daß er sich den Uebergang erleichterte; genug, er hatte die Feinde aus der Gegend von Frankfurth vertrieben, ehe sie es vermutheten. Nach langen Märschen kam er in das kaiserliche Lager an. Es war der vierzehnte September.

Karl war jezt funfzigtausend Mann Infanterie und zehntausend Mann Kavallerie

stark. Einige Reichsstädte, selbst sogar einige sonst Konföderirte hatten seine Armee um zwanzigtausend Mann Infanterie, und zweitausend Mann Kavallerie vergrößert. Die Furcht vor dem Uebergewichte des Kaisers hatte an diesem Mittel, sich seine Gnade zu versichern, den wesentlichsten Antheil.

Karl brach nach zweien Rasttagen mit seinem Lager auf. Man hatte in einem langen Kriegsrathe sich über die Belagerung von Neuburg einverstanden. Diese Stadt, die beide Seiten der Donau durch die steinerne Brücke beherrscht, die die Städte Ulm und Augsburg in Furcht erhalten, und die die Verproviantirung der kaiserlichen Armee auf manche Art erschweren kann, mußte vor jeder andern Unternehmung fallen.

Am sechszehnten September ging die kaiserliche Armee auf drei Brücken über die Donau. Ehe sie sich noch der Stadt näherte, kamen schon einige Deputirte entgegen, die dem Kaiser die Schlüssel der Stadt unter sehr annehmlichen Vorschlägen überreichten. Karl wies sie an den Herzog, und dieser empfing sie mit dem ganzen Murrsinn und dem düstern Wesen seines Charakters. „Was „Bedingungen, entgegnete er ihnen; auf

„Gnade und Ungnade, müßt ihr euch bin-
„nen einer Stunde ergeben, oder ich laß euch
„alle über die Klinge springen.„ In banger
Erwartung gehorchten sie. Karl entwaffnete
die Soldaten, und hielt die Hauptanführer
für härtere Strafen auf.

Mit Zurücklassung einer schwachen Be-
satzung ging er über die Donau zurück, und
schlug ungefähr eine Stunde weit vom Feinde
sein Lager auf. Ein Wald lag in der Mitte.
Gesträuche und Bäume machten den Zugang
zu beiden, wo nicht unmöglich, doch äußerst
schwer.

Der Feind hatte große Magazine zu Bi-
dingen angelegt, und sich mit der ganzen
Proviantreichen Nachbarschaft in Verbindung
gesezt. Dieser Ort bot dem Kaiser die vor-
züglichsten Aussichten für seine Armee an.
Schon am Abend stand sie vor der Stadt.
Sie ergab sich auf die erste Auffoderung.

Von hier aus rückten die Kaiserlichen ge-
gen die Stadt Nördlingen, die aber den
Trompeter mit vieler Verachtung und der
Versicherung zurück schickte, „daß die Sol-
„daten sich lieber unter den Ruinen der Stadt
„begraben ließen, als sich ergeben.„ Diese
Antwort sezte Karl und den Herzog in Verle-

genheit; und schon vor Tags Anbruch stand die Armee in Schlachtordnung.

Schon waren einige heftige Scharmützel vorgefallen, schon hatten sich die Kaiserlichen in einen Hinterhalt locken lassen, und waren stark mitgenommen worden, als man die Schlacht selbst erwartete; allein ein dicker Nebel, der sich erst gegen Mittag zerstreute, hatte beide Partheien zurückgehalten — Die Konföderirten hatten während dieser Zeit die Anhöhen von Nördlingen besezt, und konnten die ganze kaiserliche Armee, wenn sie sich vorwärts bewegen sollte, beherrschen. Leztere aber ließen sich blos in leichte Gefechte ein, um den Feind in die Ebene zu ziehen.

Der Graf von Bure zeichnete sich vorzüglich aus — Er hatte sich mit vieler Mühe über einen kleinen Fluß bis an den Landgrafen vorgedrungen, und war, durch Hitze verleitet, auf dem Punkte, mit seinen wenigen Truppen sich in ein Gefecht einzulassen, als er vom Kaiser Befehl erhielt, sich zurückzuziehen.

Dieser Befehl sezte ihn und seine Truppen, (es waren Spanier), so in Wuth, daß er sein Kasquet unter vielen Flüchen auf die Erde warf, und daß mehrere Truppen mit

Verachtung dieses Befehls sich auf den Nachtrab des Feinds stürzten. Merkwürdig ist das Bekenntniß, das er im Zorn seinen Truppen machte „ich bin kein Lutheraner, aber „der Teufel hole mich, wenn ich mich je „wieder nach dem Kaiser und nach dem Befehl des Herzogs von Alba richte. Ich „schwöre bei Gott, daß ich beide nicht mehr „sehen, daß ich mich lieber zwei Wochen betrinken will, um mich an diesen ruhmräuberischen unsinnigen Befehl nicht mehr zu „erinnern.„ Noch merkwürdiger aber ist es, daß dieser schätzbare Mann und verdiente Soldat von dieser Zeit seinen Tod in Ausschweifungen suchte.

Der Kaiser war gezwungen, sein Lager aufzuheben, weil die Garnison, die der Feind in Nördlingen zurückgelassen hatte, zu stark, und seine Stellung auf den Anhöhen zu vortheilhaft war — Noch einmal versuchte es der Herzog, der die Reizbarkeit des Landgrafen kannte, ihn durch beißende Anfragen zu einer Schlacht zu verleiten. Allein der Landgraf gab ihm auf seine Frage: „warum er „nicht in die Ebene herabsteige, und das „Glück eines Treffens versuchte„ eine andere zur Antwort: „Warum er sich bei Ingol-

„stadt auf eine zwei Wochen anhaltende und „täglich fortgesezte Herausfoderung sich in „kein Treffen eingelassen, und warum er es „selbst bei Nördlingen einen ganzen Tag ver„mieden habe.„

Diese Gründe, die vom Landgrafen unternommene Befestigung der Stadt Rain, wodurch er gewissermaaßen den Leck und die Donau verband, und den Zugang erschwerte, die Hoffnung, die konföderirte Armee aus ihrer Stellung durch die Nothwendigkeit einer andern Vertheidigung zu verdrängen, die Aussicht, seine Armee auf feindlichem Boden zu verproviantiren, bestimmten den Kaiser, die Belagerung von Donauwert, welches ohnehin nicht weit von Neuburg liegt, vorzunehmen. Der Herzog von Alba hatte den Rath gegeben, zwischen Ulm und Augsburg, den beiden Brüsten der feindlichen Armee, beständige Streifzüge zu machen, und so den Feind durch Verheimlichung des Plans irre zu leiten; Karl befolgte einen Theil dieses Raths, da er Donauwert durch den Herzog von Parma überrumpeln ließ. Das Unternehmen gelang. Der Herzog hatte sich Donauwert bemeistert, ehe noch die Garnison ihm Widerstand leisten konnte, und ehe der Feind

etwas davon wußte. Dieser glückliche Schlag veränderte das Lager des Kaisers. Er zog sich in die Gegend dieser Stadt an der Donau hin. Der Feind hätte seinem Nachtrab durch seine überlegene Kavallerie vielen Abbruch thun können, und der Herzog von Alba schien nichts anders zu erwarten; allein er blieb unbeweglich stehen, bis die ganze Armee fortgezogen war, worauf er sich in Besitz von Dillingen sezte, das aber bald verlassen wurde. — Lauingen unterwarf sich nach dem Abmarsch der konföderirten Garnison. Gudlingen öffnete die Thore.

Nicht weit von diesem Orte stieß man auf den Feind. Die Kaiserlichen stellten sich in Schlachtordnung. Der Herzog gehorchte dem Aufgebot, aber ungern. Die Stellung der kaiserlichen Armee versprach wenig Sicherheit und Vortheil. Die vorrückende Kavallerie wurde würklich geworfen — Alba ließ zum Rückzug blasen, weil er sonst die ganze kaiserliche Armee aufgeopfert hätte.

Dieser Rückzug war der Gegenstand des allgemeinen Tadels. Alba kam sogar in Verdacht seiner Treue; allein sicher hat er dadurch die Armee von einer großen Niederlage gerettet.

Der Feind hatte eine Stellung, wodurch er schon überlegen war. Er stand auf einem Boden, den viele Graben, starke Gesträuche und kleine Wälder umgaben — Eine breite, starke, dichte, lebendige Hecke deckte seinen rechten, starke Bäume seinen linken Flügel mit dem Nachtrabe, der kleine, aber zu der Zeit hoch angeschwollene, Fluß **Brenke** seine Fronte. Infanterie und Kavallerie konnten nicht mit Nachdruck würken — Hiezu kam noch ein starker Frost, der bei dem Durchwaden durch den Fluß, den Soldaten wie den Pferden gleich schädlich gewesen wäre. Dennoch konnte Alba die lauten Vorwürfe, die sich gegen ihn erhoben, nicht unterdrücken, und der Kaiser schien selbst einige Zeit zu wanken. Alba wollte und mußte sich rechtfertigen. Er versammelte alle Offiziere in dem Zelte des Kaisers, und in ihrem Beiseyn hielt er folgende Rede.

„Ueberall und von allen Seiten verfolgt, „angefallen von der Bosheit, dem Neide, „beschuldigt der Feigheit, des Starrsinns, „der Hochachtungslosigkeit für die Befehle „ihrer Majestät, und des Zauderns wage ich „es, meine Klage bis an den Thron zu erheben, nicht um mich zu rechtfertigen, nicht

„um meine Unschuld zu beweisen (denn in „den Augen eines Kenners bin ich das schon „hinlänglich) sondern um meinen untergebe„nen Offizieren begreiflich zu machen, warum „wir izt in der Lage sind, und wie ich den „Krieg fortzuführen gesonnen bin.

„Als ihre Majestät mich an ihre Seite „zogen, so rechneten sie nicht sowol auf mei„nen Beistand, als auf den Trost, den ich „ihnen in ihrer durch die Uebermacht ihrer „Feinde so traurigen Lage geben konnte. Un„ter dem Beistand des Himmels und unter „den Fittigen des Adlers sind wir glücklich „dem Unglück entrissen, das uns drohte; darf „ich mir das Geständniß machen, daß mein „Zaudern und meine Art zu schlagen den „Weg zum Siege schon seit der Zeit eröffnet „haben, als ich mich mit einer schwachen „Armee im Felde zeigte? Durch Flanderns „Hülfe verstärkt, hab' ich allein das Lager be„festigt, das den Feind durch beständige Kriege „mürbe machte, war ich es nicht allein, der „ihren unzeitigen Muth, und das Ungestüme „unserer Generale anhielt, der den Rebellen „die besten Städte wegnahm, der ihnen ihre „Lebensmittel abschnitt und der unsere Armee

„un-

„unter allen Strapatzen, unter allen Ermü-
„dungen immer schlagfertig und thätig er-
„hielt, während die der Feinde ihrer Auflösung
„entgegen ging. Ich kann meiner Geschick-
„lichkeit freilich alle diese Vortheile weniger
„zuschreiben, als Ihrer Klugheit, die der
„Armee einen solchen Anführer zu geben
„wußte — Wir sind jezt auf einer Höhe,
„wovon uns allein unsere Verwegenheit her-
„abstürzen kann. Wir sind auf einem We-
„ge, der uns sicher zum Siege führt. War-
„um sollen wir jezt uns auf holperichte und
„schwere einlassen, die uns in einem Augen-
„blicke alle unsere Vortheile auf immer ver-
„nichten können, die mit der blutigsten An-
„strengung erkauft sind. Warum sollen wir
„uns dem blinden und gauklenden Schicksal
„in die Arme werfen, das aus dem Besieg-
„ten den Sieger, und umgekehrt aus dem
„Sieger den Besiegten gemacht hat? aber
„auch den Einfluß des Schicksals bei Seite
„gesezt, ist es nicht thöricht, der Natur der
„Erde und der Länder Gewalt anthun zu
„wollen, oder sich den Flüssen, Morästen
„und den Hecken blos zu stellen? Hier unter-
„liegt der Tapferste unter den Streichen des

„Feigen. Wäre auch der Vortheil der Lage „auf beiden Seiten gleich; wozu kann als= „denn nicht noch die Erbitterung, der Zorn „und die Verzweiflung reizen?

„Was verpflichtet uns denn endlich zum „Kampfe? Hunger, Elend, oder der Feind? „Ist es nicht rühmlicher ohne Blut seinen „Feind zu besiegen? und verliert nicht in „einem bürgerlichen Kriege der Sieger alles? „wann gewinnt er wol? und Ihr (meine „Herren) könnte der Kaiser nicht auf dem „Schlachtfelde bleiben, und was würden uns „dann alle Siege nützen? das Unglück wäre „namenlos groß, das uns folgte. Wissen „Sie denn nicht, daß unsere ganze Kraft auf „dem Lager ruht, das wir bezogen haben? „wir haben nur Einen Anführer; von ihm „allein empfangen wir unsere Befehle, und „nur sein Interesse muß unser Leitstern seyn. „— Betrachten Sie dagegen die Armee unse= „rer Feinde; hundert Fürsten und freie Stän= „de befehlen. Ihre Befehle und ihre Ent= „schlüsse sind daher so verschieden, wie ihr „Interesse. Ihr Lager gleicht einer zahlrei= „chen Flotte, von wilden Stürmen auf ei= „nem gejagten Meere zerstreuet und aufge= „rieben. Diese einzige Uneinigkeit ist unser

„gewisser Sieg — Griechenland fiel nur un-
„ter dieser Verschiedenartigkeit des Interesse
„— Philipp von Macedonien warf sich zum
„Herrscher auf, er, der sich vor einem ver-
„einigten Griechenland gebeugt haben würde.

„Unsere Hülfsquellen sind noch uner-
„schöpflich. Wir haben Geld und Lebens-
„mittel im Ueberfluß. Unsere Soldaten sind
„treue gediente Krieger, wir haben nichts
„zu fürchten, verwegene Rathschlüsse sind
„unser fürchterlichster Feind, warum sollen
„wir uns den augenscheinlichsten Gefahren
„aussetzen, warum so ganz zwecklos unsere
„Truppen schlachten lassen? warum sollte ich
„Euch die Lorbeern entziehen, wenn sie grü-
„nen, warum sie eher verwelken lassen, ehe
„sie grünend unser Haupt schmücken. Ich
„kann also frei behaupten: unser Wohl hängt
„mit der Erhaltung ihrer Majestät enge zu-
„sammen; unsere anscheinende Furchtsamkeit
„versichert uns den Sieg; unser Zaudern ist
„unsere Sicherheit; der Feind wartet auf eine
„Schlacht zu seiner Rettung. Unsere Ruhe,
„unsere Kaltblütigkeit muß ihn besiegen.

Alba hatte durch diese Rede mehr betäubt
als überredet und überzeugt. Der Kaiser

selbst legte seinem selbstständigen Ehrgeize die Uebertreibung der Gründe bei, und nahm das Terrain in Augenschein, ehe er ihm vollkommenen Beifall gab. De Thou rechtfertigt Alba wegen dieses Betragens, und gesteht, daß er, nach der Meinung der geschicktesten und erfahrensten Offiziere, sehr weise das Treffen vermieden habe; unter andern Gründen ist auch dieser, weil der Herzog es noch immer nicht wagen durfte, es zur Schlacht kommen zu lassen, und weil das kaiserliche Heer sich täglich mehrte. In der vom Herzog gehaltenen Rede, sind freilich alle seine Gründe auf eine auffallende Art mit einer Selbstgefälligkeit und einer beleidigenden Arroganz übertrieben.

Der Kaiser hatte mit der vom Feinde in Ulm geworfenen Garnison, von dreitausend und vierhundert Schweizern, die Belagerung aufgegeben, und blieb auf seinem Posten unverrückt stehen, nur daß er sein Lager immer mehr verschanzte. Kleine und leichte Scharmützel dauerten unter großer Erbitterung fort. Einige waren so bedeutend, daß beinahe die ganze Armee handgemein geworden wäre. Die besten Anschläge der alliirten Armee wurden oft durch Ueberläufer verrathen.

Alba suchte sie nicht auf, weil er seine ohnehin gespannte Armee nicht durch Mißtrauen noch mehr auflösen wollte. Verrätherei ist in bürgerlichen Kriegen unvermeidlich. Allgemeine Klagen zerreissen nicht alle einzelne Bande.

Seit dem Ausbruche des Kriegs hatte man das Ufer der Donau noch gar nicht verlassen. Das Klima dieser Gegend war äusserst ungesund. Die Ausdünstungen von den Morästen verpesteten die Luft. Seit dem August war die Armee noch nicht trocken geworden. Ein beständiger Regen machte den Boden weich, und erschwerte den Marsch der Soldaten und der ganzen Armee. Hieraus war auch oft Mangel von Pflege, und Proviant entstanden. Die Italiäner und Spanier, an ein reines heiteres und warmes Klima gewohnt, konnten die schwere drückende Luft von Deutschland nicht ertragen. Nicht nur gemeine Soldaten sondern auch Offiziere, die doch immer mehrere Bequemlichkeit hatten, wurden von einer tödtlichen Ruhr hingeraft. Das Sterben war allgemein. Alba war von dieser Krankheit beinahe ganz allein verschont. Der Kaiser unterlag bald den Schmerzen des Podagras — So zufrieden auch noch immer

die vom Kaiser besoldeten Truppen in ihrem höchsten Elend waren, so mißvergnügt bewiesen sich die Italiäner. Jene wurden reichlich und diese vom Pabst mit Ablaß bezahlt. Auch hatte der Landgraf funfzehntausend Mann neue Truppen aus dem Herzogthum Würtemberg an sich gezogen.

Diese Umstände machten die Aufhebung des Lagers nothwendig — Den lezten Oktober brach Karl von Suntheim auf, ohne von dem Feinde sehr beunruhigt zu werden. Man glaubte allgemein, er würde die Winterquartiere beziehen; allein wenn sie auch selbst bei seiner Armee in Vorschlag waren, so war er doch jezt noch nicht damit einverstanden — Die Nachricht, daß der Prinz Moritz von Sachsen sich der Staaten des Churfürsten bemächtigt habe, gab ihm neuen Muth, und er sezte sich jezt um so leichter über den Nachtheil hinaus, den seine Armee an verschiedenen Orten erlitten hatte. „Jezt, sagte er, „muß ich meinen Feind nur zu verfolgen wissen. Die Armee der Konföderirten hat schon „kein anziehendes Band mehr; die Zeit allein „kann sie aufreiben. Sie kann sich zwar „noch oft erholen, allein dieses Erwachen zu

„neuen Kräften sind die lezten Zuckungen *),
„die ihrem Tode vorhergehen.„

Würklich war die Armee der Konföderirten der Nothwendigkeit hingegeben, entweder eine Schlacht zu wagen, oder unruhige Winterquartiere zu beziehen, oder Friedensbedingungen anzubieten — Das lezte zog man allen übrigen vor, und Adam **Topp** oder **Trott**, Sekretär bei dem Churfürsten von Brandenburg, erhielt den Auftrag, in das kaiserliche Lager vor Nördlingen zu gehen, und den Kaiser zu dem Frieden vorzubereiten.

Der Kaiser verlangte unbedingte Unterwerfung des Churfürsten und seiner Staaten, und Entwaffnung seiner Truppen, ehe er sich auf einen Vorschlag einließe. Er steigerte seine Bedingungen deswegen so hoch, weil er durch heimliches Einverständniß in dem Kriegsrath der Konföderirten von der Nothwendigkeit ihres Entschlusses überzeugt war, weil der heftig einfallende Schnee und Frost die Uebel vergrößerte, die ihre Armee drückten, und weil Nördlingen schon in Kapitulation stand —

*) Relictis, sagt de Thou nach dem Tazit, per quos resurgeret bellum, resumturos arma, ubi metus abscesserit.

Allein ein Theil dieser Uebel fiel auf die kaiserliche Armee ebenfalls und mit eben derselben Stärke zurück, und wenn Karl hier den Ton eines großmächtigen Kaisers annahm, so erinnerten ihn diese bald an das Leere, das sein Name mit sich führte — Bald war er gezwungen, seine vorige Stellung wieder zu nehmen; und der fallende Schnee begünstigte den glücklichen Rückzug den Konföderirten.

Karl wollte sie verfolgen; aber seine Armee war unbeweglich. Er bestand darauf, und Klagen, Murren und Widerstand antworteten ihm — „Ist es möglich, sagte er „endlich, daß meine noch weit jüngere und „kraftvollere Soldaten das Ungemach nicht „ertragen können, dem ich mich Preis gebe „— ich — schon ein Greis gegen sie, und „gemartert von Schmerzen des Podagra.„ Alle Gründe, die seine Macht, sein Wille, seine Beredsamkeit aufbot, schlugen an dem tauben Ohre seiner Truppen zurück.

Alba nahm endlich das Wort — Die Manier, wie er dem Stolze des Kaisers und der Unbeugsamkeit der Soldaten schmeichelte, wie er jenen selbst gefällig widerlegte, und nach der Popularität seiner Truppen haschte,

bleibt immer ein merkwürdiges Aktenstück zur Würdigung seines Charakters.

„Der Eifer, der Sie zu Thaten spornt, „unüberwindlicher Kaiser, ist nicht der nem„liche, der Ihre Soldaten bewegt. Der Ih„rige hat einen heiligern Ursprung. Er ent„quillt der Größe einer königlichen Seele, „dem Muthe zu Heldenthaten. Er nährt „sich in der edlen Gierde nach Siegen, in dem „Verlangen nach Vervielfältigung der Lor„beern, und der Bestrafung der Rebellen. „Er stützt sich auf die Hoffnung des Gelin„gens, auf vielfältige Beispiele weit schwerer „und mit Siegen gekrönter Heldenthaten; „und welche Auffoderung hat hingegen der „Soldat? Ist es nicht die Besoldung, Ge„winnsucht, Hoffnung auf Belohnung, eine „schwache Auszeichnungszierde, ist es nicht „oft die Furcht vor Strafen, die ihn zum „Handeln treibt? Warum soll man nun von „ihm etwas fodern wollen, was die Möglich„keit seiner Kräfte übersteigt? Izt hat ihn die „Arbeit und das ungünstige Wetter mürbe ge„macht. Wenn der Diensteifer ihm neue Kräf„te geben soll, so muß er frische oder erholte „Pferde haben; da diese innerhalb zwanzig „Stunden nicht zur Ruhe kommen; und wo

„sollen die Truppen hinmarschiren, wenn „wir auch von dieser Seite sicher wären? „Das Eis hat die Oberfläche der Moräste „und Graben überzogen — alles ist mit „Schnee bedeckt. Man wird sich also auf „Orte einlassen müssen, wo der Rückgang „unmöglich wird, und gesezt auch diese Hin„dernisse wären überstanden; so können die „ermüdeten Truppen, und abgearbeiteten „Pferde nicht anders als sehr langsam mar„schiren. So würden wir die Rebellen in „vereinigter Kraft von der Flucht zurückru„fen, wozu sie die Furcht beflügelt hat — „Rathsam ist es, den kürzesten Weg zu neh„men, und dem Feinde den Paß nach Fran„ken abzuschneiden.

„Diese Provinz wird dem Feinde durch „ihren Reichthum und Ueberfluß für seine „ausgestandene Beschwerlichkeiten eine voll„kommene Erholung geben. Er wird sich „in dem Winterquartiere zu einem neuen „Feldzuge rüsten; er wird sich mit der Beute „der Katholiken bereichern, und die Schätze „der Kirche werden ihm zur Erhebung neuer „Kontribution dienen; seine Armee wird im „nächsten Frühling noch zahlreicher seyn. „Gewitzigt durch ihre Fehler, werden sie den

„Rückfall verhüten, und können vielleicht Ihre „Majestät zwingen, statt des Angriffs den „Vertheidigungskrieg zu führen, oder in „Wäldern, Thälern, Bergen, unter Morästen „und der verschiedensten Abwechselung des „Wetters herumzuirren.„

Mit der Rettung des Frankenlands, die Albas Bigotterie vorschlug, waren alle andere ebenfalls einverstanden, und würklich war der Soldat wegen der Witterung Dienstunfähig geworden. Ein großer Theil zerstreute sich in den Wäldern, um Holz zu suchen; ein anderer Theil plünderte die Dörfer und ein dritter lag am Feuer hingestreckt, ohne von der Erinnerung an die Zeit des Kriegs, an die Nähe des Feinds beunruhigt zu werden, ohne auf den Befehl seiner Obern zu horchen. Hätte der Feind vielleicht nur einigermaaßen seine Kräfte sammlen können, so wäre es ihm sehr leicht gewesen, die ganze kaiserliche Armee über die Klinge springen zu lassen.

Den sechs und sieben und zwanzigsten Oktober war die Kälte und das Schneegestöber am heftigsten; am acht und zwanzigsten ließ es nach, und von nun an arbeitete man an der Ausführung des vorgeschlagenen

Plans, den Feind von dem Eintritt ins Frankenland abzuschneiden, worin seine Nachläßigkeit die Kaiserlichen sehr begünstigte.

Mit der Einnahme von Nördlingen wurde der Anfang gemacht. Als Boffingen, ein kleiner nahe bei Nördlingen gelegener Platz, sich unterworfen hatte, und die Garnison aus Nördlingen die Nacht vorher ausgezogen war, so ergaben sich die Bürger auf Gnade und Ungnade. Der Kaiser foderte für ihre Anhänglichkeit und Mitwürkung sechs und dreißig tausend Thaler, die in kurzer Zeit erlegt werden mußten.

Die Uebergabe von Nördlingen zog die Uebergabe des festen Schlosses Oetingen, wo die Garnison freien Abzug erhielt, nach sich. Eben so fiel Dünkelspiel und Rothenburg an der Tauber.

Bis dahin hatte die Armee der Konföderirten ihre Stellung bei **Heiden** behalten, als sie die Uebergabe einer Stadt nach der andern aus dem Schlafe weckte. Sie gab sich würklich verloren, als die Theilung der Armee in verschiedene Korps noch ein Rettungsmittel anbot. Der Landgraf ließ sich durch den Kern seiner Truppen in seine Staa-

ten begleiten, da er sein schweres Geschütz in das Würtembergische geschaft hatte.

Bei seinem Eintritt in Augsburg fragten ihn die Bürgermeister um Rath. Der Landgraf wußte ihnen nur mit dem Sprichwort: „meine Freunde, jeder Fuchs sorgt für seinen „Schwanz„ zu antworten. Vielleicht hat seine natürliche jovialische Laune daran mehr, als seine Furcht, Antheil.

Der Churfürst von Sachsen beschleunigte zwar ebenfalls seine Flucht, ohne jedoch die Flucht zu verrathen. Er nahm auf seinem Marsche Gemünde ein, schrieb dort eine Kontribution für seine Truppen aus, plünderte die Abteien und Kirchen, und kam am zwölften December zu Frankfurth an Main an, das er neuntausend Thaler bezahlen ließ. Der Churfürst von Mainz wurde ebenfalls mit einer Summe von vierzigtausend Thaler, der Abt von Fulda mit einer andern Summe gebrandschazt.

Zu diesen Plünderungen hatten ihnen die Kaiserlichen ein lehrreiches Beispiel gegeben. Noch weit größere Summen mußten die Geistlichen an den Kaiser bezahlen. Es gehörte beinahe unter seine gewöhnliche Sprichwörter „daß er mit den Rebellen so lange in

„keine Unterhandlungen treten würde, so „lange die deutsche Geistlichkeit noch so reich „als er wäre.„

Wenn man die Bubenstücke der Armeen gegen einander vergleicht, so waren es gerade die christlichen Armeen, die die sogenannten unchristlichen darin, und sogar in friedlichen Ländern übertrafen — die unerhörtesten Schandthaten wurden mit dem kältesten Blute verübt. Kein Alter, kein Geschlecht, kein Stand fand Schonung — Kinderraub, Schändungen, Lebendigverbrennen, Plündern gehörte unter die gewöhnlichsten und leichtesten Verbrechen.

Von Rothenburg aus schickte der Kaiser den Grafen von Bure ab, um sich der Stadt Frankfurth in möglichster Eile zu bemächtigen, von aller Beihülfe abgeschnitten, hatte sie ihre einzige Zuflucht noch zu ihrer reichen Bevölkerung; allein auch diese gewährte ihr die Sicherheit nicht, als das Anerbieten des Grafen, daß sie nicht geplündert werden sollte.*)

*) Man erzählt, der Graf hätte bei einem Gastmahle spaßhaft gesagt: er wollte dem Kaiser rathen, die Bürger von Frankfurth nach

Hall in Schwaben, das sich dem Herzoge von Alba unterworfen hatte, bestimmte Karl zu seinem Winteraufenthalt, ungeachtet die Veränderung des Wetters die Fortsetzung des Feldzugs sehr begünstigte — Allein seine Podagraschmerzen, die sich täglich vermehrten, sein Stolz, der sich von allen unterworfenen Städten durch Deputirte gehuldigt sah, die Standhaftigkeit des Herzogs von Würtemberg, und die Aussicht, daß der Churfürst von der Pfalz nach dem Falle von Ulm sich zum Frieden entschließen möchte, veranlaßten vorzüglich diesen Gedanken. Das lezte erfolgte würklich.

Welch eine ergötzende Augenweide war es nicht für Karln, diesen alten Greis von achtzig Jahren vor seinen Füßen liegen zu sehen, der um nichts als um seine Gnade, und um seine Verzeihung flehte, der seine Anhänglichkeit an den Feinden des Kaisers mit dem Namen eines Verbrechens belegte, und der sich in seinem hohen Alter unter einem Strom von Thränen der Unbesonnenheit beschuldigte? und welch ein kalter und grausamer Em-

Darmstadt und von Darmstadt nach Frankfurth zu verlegen. Darmstadt hatte sich sehr vertheidigt.

pfang „Euer weißes Haar hätte Euch an die „Schande Euers Leichtsinnes und die Bande „des Bluts an die Verräther Euerer Unter„nehmung erinnern sollen; Eure Entschuldi„gungen erhöhen Euere Verbrechen. Aber da „es dem Spiele des Glücks gefällt, daß meine „Anverwandte den Ruf meiner Güte glän„zender machen und verbreiten, und weil „Ihr hoftet, in mir einen gelinden Herrn, „einen verzeihenden Vater, und, welches Euch „vorzüglich merkwürdig seyn muß, einen „Sieger zu finden, der sich seiner Siege mit „Mäßigung zu bedienen weiß, so geht, ich „will Euere Hoffnungen nicht ganz täu„schen.„ Nach dieser Anrede stand der ehrwürdige Greis erst auf, und unterschrieb die Bedingungen, die man ihm vorlegte. Mit ihm unterwarfen sich beinahe alle Städte zwischen dem Rhein und der Donau.

Das Herzogthum Würtemberg hatte itzt das ganze Gewicht des Kriegs allein zu tragen, und dennoch blieb der Herzog standhaft. Der Kaiser durfte, aus mehr als einer Absicht, keinen Feind im Rücken lassen, wenn er den Krieg nach Sachsen spielen wollte. Die Treue der unterworfenen Städte hing von

ihrer

ihrer Ohnmacht ab. Die Zurüstungen der Konföderirten zu einem neuen Feldzuge stiegen mit ihrer Gefahr. Das Herzogthum Würtemberg nährte eine große Anzahl tapferer Krieger, und die Ergiebigkeit und der Umfang des Landes waren der gegenwärtigen Lage des Kaisers um so gefährlicher.

Daher mußte der Herzog von Alba mit drei spanischen, zwei deutschen Regimentern und dreitausend Mann Italiänern, achthundert Mann leichter Kavallerie, und fünfhundert Mann Kürassierer, gegen Ende des Januars eintausend fünfhundert und sieben und vierzig aufbrechen, und den Herzog unvermuthet überfallen. Der heftige Frost machte das Vorrücken beinahe unmöglich, aber so unvorbereiteter war auch der Fürst des Landes. Innerhalb einem Monat waren die meisten Plätze in Albas Händen.

Allein drei Plätze widerstanden mit der äußersten Entschlossenheit. Ihre glückliche Lage, ihre starke Verschanzungen, ihre hinreichende und zahlreiche Garnison, und der reiche Vorrath an Munition und Pulver erhöhte ihren Muth unbeschreiblich. Lieber unter den Ruinen der Festungen sich begra-

ben zu lassen, als zu kapituliren, waren die Worte zu ihrer Ermunterung; und der Herzog von Alba vermochte nichts.

Der Auftrag, der ihm allein gegeben war, die Nichtbeiwirkung des Kaisers, die seinen Stolz erhöhte, die Leichtigkeit, womit er sich alle Plätze bis auf diese unterworfen hatte, der Starrsinn der drei Festungen, der seine Ruhmsucht tief kränkte, die Heftigkeit des Frostes, die seine Truppen aufrieb, und die Schande, die auf eine solche Rückkunft fiel, brachten ihn zu dem rasenden Entschluß, den Herzog von Würtemberg durch eine wilde Verwüstung seines Landes, und durch die Leiden seiner Unterthanen zur Unterwürfigkeit zu zwingen.

Er gab seinen in verschiedene Korps getheilten Truppen den Auftrag, das ganze Würtembergische Land, welches ein Fünftel von Schwaben ausmacht, zu durchstreifen, und alles in Feuer zu setzen, keinen Menschen zu schonen. Er versprach, den königlich zu belohnen, der am gräßlichsten morden, am wildesten sengen und brennen würde. Kein Befehl, sagen Albas Biographen, die seine Vertheidigung übernommen haben, ist noch so pünktlich befolgt worden. Wie von

der Kette losgelassen, wie heißhungerige Tiger fielen die Soldaten über ihren Raub her. — Das reiche Würtemberger Land versprach ihnen eine reichere Belohnung, als ihnen der Feldherr halten konnte. Mit Pechkränzen und feuerfangenden Materialien, mit ihren Dolchen und Flinten bewaffnet, stürzten sie sich wildschnaubend in die Hütte des friedlichen Landmannes; was dem Feuer entgehen konnte, fiel unter den Streichen des Schwerds. — Mit heimtückischer Freude ergözten sie sich an der hochlodernden Flamme; die über die Häuser zusammenschlug, und die der Mangel am Wasser nicht löschen konnte. „Löscht doch, Ihr Leute, warum „laßt Ihr Eure Häuser verbrennen, warum „rettet Ihr Euere Habschaften nicht„ so spotteten die Buben den Unglücklichen. — In den Städten wurde eben so kanibalisch geplündert und gewüthet. Taub gegen das Jammergeschrei der Eltern, die ihre Kinder, und das Gewinsel der Kinder, die ihre Eltern suchten, hohnlächelnd den Klagen, und dem Geheule der Gatten, die von Gatten gerissen umherirrten; grinsend zu den Aengsten und Kümmernissen der Greise, die einen ruhigen

und frommen Tod in dem Kreise ihrer guten Kinder und Enkel, am Abend ihrer mühsamen und sorgenvollen Tage erwartet hatten, trieben diese Wütheriche die Unglücklichen schaarenweise in Wälder um in diesem Zufluchtsort, die Nakten und Entblößten in der harten Kälte, nach ihrem Ausdrucke, nicht erfrieren zu lassen, wenn sie die Wälder an allen Enden in geschlossenen Reihen anzündeten, und alle darin unter den unaussprechlichsten Schmerzen verbrennten — ein schrecklicher Anblick eines so gesegneten Landes, das in Brandstätten und Kirchhöfe umgewandelt, mit Blut zur neuen Anbauung gedüncht, mit Leichen übersäet war. Nur der Mangel an Menschen konnte der Mordlust, und der Mangel an Häusern und Hütten, der Verheerungswuth widerstehen. — Jeder Tag übertraf den andern, und wenn die Natur ihre Kräfte zu einer raschen Vernichtung versagte, so suchte die höllische Kunst den Anblick der allmähligen Verstümmlung zu verlängern. Innerhalb vierzehn Tagen, wo endlich die Kräfte erlahmten, waren die Früchte eines langen Fleißes, einer kummervollen Pflege in Staub getreten, die reiche Bevölkerung bis zum Aufsuchen der Leben-

digen herabgeschmolzen, die fruchtbaren Länder in Einöden, dem Aufenthalt wilder Thiere ähnlich, schrecklich umgeschaffen, die ganze Gegend zur Einöde geworden. — Die Pest hat in einer längern Dauer nicht so zahlreiche Leichen auf Leichen häufen, nicht die Kraft der Natur so schrecklich sich zeigen können, — sie, die doch noch die Uebriggebliebenen durch eine reiche Kompensation lohnt, — sie, die die leblose Natur übergeht, wenn sie auf die lebendige sich doppelt entladet — sie, die gesättigt an Menschen, seinem Eigenthum schont.

Die Schätze, die Alba als Nachlese aus den Ruinen hervorziehen ließ, welche seine Spürhunde nicht lohnend genug fanden, reichten zu einer langen Vorausbesoldung seiner Truppen hin. Er füllte die Magazine des Kaisers auf eine lange Zeit mit Früchten; den weit größern Uberrest ließ er verbrennen, damit der Hunger noch zu würgen finde, was der Frost, das Schwerd und das Feuer verschont hatten.

Der Herzog von Würtemberg, mehr durch Noth als durch freiwilligen Entschluß und Ueberzeugung gezwungen, unterwarf sich, aber Alba hatte ihm eine noch härtere Scene

vorbehalten. Er bestand mit vielem Ungestüm darauf, daß der Kaiser seinen Vorschlägen, seiner geheuchelten Unterwerfung kein Gehör geben solle.

„Er warf ihm die schreckliche und verschuldete Verheerung seines Landes, als einen Eingriff in das kaiserliche Eigenthum „vor, und er suchte alle Flüche und das Geschrei seiner Unterthanen auf den gebeugten „Herzog zu schleudern, hierauf foderte er „den Kaiser auf, diesem schändlichen Rebellen, diesem Ungeheuer nicht zu verzeihen; „es sey der Ehre und dem Interesse der Majestät zuwider, in diesem Falle schonend „zu seyn; Schrecken und Furcht müsse die „übrigen Rebellen ergreifen, wenn einen „Einzigen die härteste Strafe, die gegen „einen solchen nicht studiert genug seyn könne, träfe. Jeden ungestraft lassen, sey „alle Lasterhafte der Hölle entlassen, um sich „wider die Gottheit zu empören, an diesem „Rebellen, der nur mit Gewalt zur Rückkehr „gezwungen sey, müsse ein fürchterliches „Beispiel gegeben werden; und wenn es „größere Strafen gäbe, denen man ihn nicht „unterwerfe, so sey er noch zu gelinde bestraft. Sein ganzes Land sey besezt, und

„mit Garnison belegt; die drei oder vier „Plätze, die ihm noch übrig blieben, muß„ten bald fallen. — Von allen Seiten um„rungen, von aller Beihülfe abgeschnitten, „von der Bestrafung ihres Herrn geschreckt, „müsse sie entweder der Hunger, die Noth, „oder die Furcht zur Unterwerfung zwin„gen.„

Bei der Zurückkunft des Herzogs aus dem Würtembergischen, empfing Karl das Ungeheuer, den Herzog von Alba, mit der ausgezeichnetsten Achtung und den glänzendsten Beweisen von Wohlwollen. — Empörend ist es, wie ein Kaiser, dem die Worte Menschenliebe, Verzeihung, Güte, Nachsicht auf den Lippen schwebten, einen so schändlichen Wucher mit diesen heiligen Namen treibt, wie er hier die Bande der menschlichen Gesellschaft muthwillig zerreißt, mit deren Erhaltung er seinen Krieg rechtfertigte, wie er seinem Ehrgeize, seiner Herrschsucht mit den Leichen und Brandstätten der Unterthanen eines standhaften und unerschütterlichen Herzogs von Würtemberg, ein gefälliges Opfer bringen, und wie er eben diesen Herzog durch seine Henker beugen und mißhandeln läßt; aber noch empörender ist es,

wie er den Herzog von Alba nach seiner Zurückkunft, als den Urheber der greuelvollsten Thaten, die je begangen wurden, wie er diesen Unmenschen noch triefend vom Blute der Schuldlosen, und beladen mit dem Raube der Armen empfängt und belohnt.

Er bot ihm, man sollte es der Geschichte kaum glauben, er bot ihm das geplünderte, verheerte, das Menschenleere und einer Wüsten ähnliche Herzogthum Würtemberg zur Vergeltung seiner schrecklichen Heldenthaten an. „Mein Interesse, meine Sicher„heit fodert es, daß Sie es annehmen, sagte „Karl zum Herzog; eine so reiche und große „Provinz kann nur von meinem Vaterlands„genossen, nur von einem treufesten, von „einem unversuchbaren Manne, von einem „großen Krieger erhalten, und gegen den „ewigen Aufruhr der Deutschen gesichert „werden. —

Leicht konnte der Herzog ein solches beträchtliches Geschenke, das ihm wenig Ruhe für den Genuß seiner geplünderten Schätze, und wenig Zufriedenheit in einem Lande versprach, das mit den Thränen und dem Fluche aller Unterthanen belegt war, abschlagen, und seine Uneigennützigkeit im Dienste des

Kaisers durch seine verborgene Schätze heucheln, und wer weiß es, ob ihn nicht schon damals, wie nach ihm Wallenstein, der Gedanke ergriffen hatte, sich einstens durch seine Truppen den Weg zu einem eigenen Staate zu bahnen.

„Es war nicht Gewinnsucht, erwieder„te er dem Kaiser, nicht Hoffnung auf Be„lohnung, es war der reinste Eifer, der „mich zu Ihrem Dienste bestimmte, der mich „über alle mit dem Kriege verbundene Ge„fahren hinaussezte — ein Eifer, den Ge„burt, den Pflicht und meine Stelle von „mir foderten. Es ist mein einzigster, mein „innigster Wunsch, Ihnen nützlich zu seyn — „Vor ihm verstummen alle meine übrigen „Hoffnungen. Große Güter, die ich von „Ihrer grenzenlosen Freigebigkeit erwarten „kann, haben dafür keinen Ersatz. Mein „Vermögen reicht hin, um ruhig und ehren„voll mit den Meinigen leben zu können; „und wie würde wol der unbändige Frei„heitsgeist der Deutschen, der sich wider sei„nen erblichen Fürsten bäumt, wie würde „der sich an das Joch eines Spaniers — „einer so verhaßten Nation — gewöhnen „können, und vorzüglich an mich, den sie

„als den großen Ketzer verfolgen und ver„wünschen. — Ihr Geschenk wäre mein „Grab, eine nie versiechende Quelle des Has„ses, des Neides, der Unruhe, der Nach„stellungen nach meinem und der Meinigen „Leben. Nie wird es aber aus meinem Ge„dächtniß schwinden, es wird mir immer „sehr theuer seyn, daß ein Monarch, wie Karl, „mir mit einem großen Theil seiner Macht „ein Geschenk machen wollte. Wollen Sie „mir aber eine Gnade erweisen, so schenken „Sie das Herzogthum an einen Prinzen des „Hauses Oestreich, oder vereinigen Sie es „mit den Staaten des deutschen Reichs, und „lassen Sie es durch Statthalter verwalten; „man wird wenig dagegen einwenden kön„nen, und der deutsche Staatskörper ge„winnt dadurch ansehnlich.„ —

Dieser Vorschlag, der eben so viele Unwissenheit als Durst nach Rache gegen den Erbherrn der Würtembergischen Lande enthält, der die geheimsten Empfindungen des Herzogs von Alba aufschließt, wurde von Karl mit einem hohen Lobe der Uneigennützigkeit und des Diensteifers angenommen, ohne in den ganzen Inhalt desselben einzugehen.

Bis dahin hatte der Krieg im Würtembergischen den Kaiser gehindert, nach Ulm zu gehen, als ihm aber die Bürger aus Furcht vor ähnlichen Mißhandlungen, mit dem wildesten Freudengeschrei entgegen kamen, so mußte ihn der Herzog von Alba dorthin begleiten.

Der Herzog von Würtemberg war nach Ulm beschieden, um sein Endurtheil zu empfangen. Seine podagrischen Schmerzen hinderten ihn sehr, und dennoch foderte Karl seine Gegenwart. In das Vorzimmer des Kaisers getragen, mußte er so lange warten, bis Karl abgegessen hatte. Nach aufgehobener Tafel ging der Kaiser an ihm vorbei, ohne ihn eines Blicks zu würdigen, und bestieg einen Thron. Der Reichsmarschall stand mit entblößtem Degen auf einer, und der Kanzler auf der andern Seite. Der Kanzler des Herzogs von Würtemberg, lag auf der Erde hingestreckt, und seine Räthe auf den Knien, und bekannten im Namen ihres Herrn, dessen Krankheit das Kniebeugen nicht zuließ, wider die Majestät des Kaisers gesündigt, und die deutschen Gesetze verrätherisch verlezt zu haben: „Gnade sey „dem Herzoge von Würtemberg unter den

„nemlichen Bedingungen, wie dem Chur„fürsten von der Pfalz, weil er sich so sehr „vor mir erniedrigt hat,„ rief Karl dem Herzoge entgegen, der sein Spielknabe gewesen war, und dessen Länder er izt ausgeplündert hatte.

Durch die Unterwerfung des Herzogs fielen dem Kaiser große und reiche Magazine in die Hände; die seine Armee auf drei Jahre nähren konnten. Ueberdies ging die ganze Artillerie des Landgrafen und des Churfürsten von Sachsen verlohren. — Augsburg und Strasburg, die bisher die hartnäckigsten Vertheidiger ihrer Freiheit waren, schickten ebenfalls Deputirte.

Betrachtet man den ganzen Feldzug etwas genauer, als mit dem eilenden Blicke des bloßen Erzählers, so ist es auffallend, daß die rechtmäßigen Erwartungen dem Ausgange gerade entgegengesezt waren. — Die Protestanten hatten eine furchtbare Armee, eine vortrefliche Artillerie, reiche Geldquellen, hinlängliche Magazine. Meister von allen Plätzen an der Donau, stärker durch den Haß der Deutschen, gegen einen verdächtig großen und mächtigen Kaiser hätten sie leicht das kleine kaiserliche Korps in seinem Entste-

hen aufheben und vernichten können. — Allein das Wunderbare dieser Erscheinung verliert sich, wenn man im Verlauf der Kriegsgeschichte findet, daß die Protestanten durch ihre Unentschlossenheit im Angriff, wozu Karls Heuchelei freilich viel beitrug, durch Nachläßigkeit und den Nichtgebrauch ihrer Kräfte, ihre eigene Armee schwächten, und die kaiserliche durch diese verkehrten Mittel vergrößerten. — Der Mangel an geschickten treuen Anführern, das Einverständniß des Kaisers in ihrem geheimsten Kriegsrath, hat der Protestantischen Armee weit weniger, als diese Unthätigkeit geschadet.

Achtes Kapitel.

Krieg an der Elbe. Abreise des Herzogs von Eger. Uebergang über die Elbe. Schlacht bei Mühlberg.

Mitten unter den Siegen, die Karl an der Donau und dem Rheine erfocht, und mitten unter den Huldigungen, die seinem gaucklenden Glücke zuströmten, war er an der Elbe von der Größe seiner geträumten Höhe tief herabgesunken.

In kurzer Zeit hatte der Churfürst von Sachsen alle vom Herzog Moriz besezten Länder wieder erobert, und Böhmen, das die Regenten vom Hause Oesterreich als seine Tirannen ansah, stand eine große Krisis bevor. — Täglich kamen Kouriere und Staffeten an, die Karlen den Zustand dieses Landes, und die drohende Revolution nicht fürchterlich genug schildern konnten, — betäubt vom Glücke kam er endlich wieder zu sich selbst, und während er Alba den Auftrag gab, seine Armee von neuem zu rekrutiren, so schickte er seinem Bruder Ferdinand, Könige von Böhmen und Ungarn, eintausend achthundert Mann Kavallerie, und sechzehn Brigaden deutscher Infanterie, jede vierhundert Mann stark, unter Alberts von Brandenburg Anführung zu Hülfe; allein der Churfürst ließ sie niedersäbeln, und nahm Alberten gefangen.

Mehrere ähnliche Zufälle beschleunigten den Abmarsch der Truppen nach Sachsen, wovon der Herzog von Alba die Anführung übernahm. — Karl mußte noch wegen Krankheit zurück bleiben. Die Anzahl der Infanterie bestand in drei spanischen Regimentern, zusammen achttausend Mann; in zehntau-

send Deutschen, die Kavällerie aber in siebenhundert Italiänern, und zwölfhundert Deutschen.

Der Herzog warf in Nürnberg das starke Regiment Madruc, und belegte damit die bürgerlichen Häuser, weil das Volk sich gegen den Adel empört hatte; und weil die Zehnmänner ihm bei seinem Eintritt in die Stadt einige Schwierigkeiten zu machen schienen. Dieser Vorwand kitzelte zugleich seinen unsinnigen Adelstolz, und erhöhte seine äußerliche Achtung. Er empfing die Huldigungen des Adels, mit einer ihm sonst nicht eigenen Gefälligkeit, und suchte sich im Schmucke bei feierlichen Gastereien vor andern auszuzeichnen. Ein silbernes Tischgeschirr von vortreflicher Arbeit, das ihm die Patrizier zum Geschenk brachten, überzeugte ihn von ihrem Patriotismus. Zum Beweise seiner Gesinnungen gegen die Bürger ließ er auf der Stadtseite zwölf Kanonen von der Zitadell ablösen. — Karl folgte ihm nach, und nach seinem sechstägigen Aufenthalt ließ er seine Armee auf Eger aufbrechen, wo die Truppen aus Ungarn und des Herzogs Moriz sich mit den seinigen vereinigen sollten. Jene trafen würklich ein, und diese wurden

nach Leipzig und Dresden zurückgeschickt, welche Städte von dem Churfürsten von Sachsen bedroht wurden.

Der Churfürst von Sachsen hatte eine weit stärkere Armee, als Karl glaubte, und die Leichtigkeit, womit er sie rekrutiren konnte, hätte sie nach einer verlorenen Schlacht noch zahlreicher machen können. Die wichtigsten Posten, wo er angegriffen werden konnte, waren mit einer hinlänglichen Garnison besezt. Seine Stärke wuchs mit jedem Tage, und gerade ihr Anblick und das eigene Land, worin der Churfürst gelagert war, schwächte die kaiserliche Armee durch Desertion. Er schien unüberwindlich, als die kaiserliche Armee noch nicht von Eger aufgebrochen war.

Karl schwebte in einer sichtbaren Unruhe, die der Mangel an Proviant und die drohende Gefahr in Italien erhöhte, und die sein körperlicher Schmerz in seinen Gesichtszügen lebendig darstellte. In dieser Stimmung wagt es Alba, sich ihm zu nähern, und um die Ursache seiner sichtbaren Beängstigung zu fragen. „Ihre überwitzige „Klugheit, mein Herr, entgegnete ihm Karl, „in einem harten Tone, ist mir sehr befrem-

„dend

„dend und mißfällig. Ich liebe den Gene„ral nicht, der auf so trügerische Zeichen in „die geheimsten Falten meines Herzens ein„dringen will. Ich habe keine einzige unan„genehme Empfindung, als meinen körper„lichen Schmerz — Würde mich eine andere „martern, so wär es ihre Pflicht, mich da„von zu befreien, und sie nicht durch ein un„nützes Geschwätz zu vergrößern.

Dieses war der erste Augenblick, wo Karl sich mit voller Ueberzeugung sagen konnte: o Krone, wie wiegst du so schwer? Die churfürstliche Armee, überlegen an der Anzahl, und muthig durch die erhaltenen Vortheile, hatte eine Stellung genommen, wo sie nicht anders, als mit der höchsten Verwegenheit angegriffen werden konnte.

Die Hauptabsicht des Churfürsten, den Kaiserlichen den Uebergang über die Elbe zu verwehren, glaubte er durch das Abwerfen der Brücke bei Mersburg, durch eine starke Garnison in Mersburg, und durch das starke und feste Lager bei Mühlberg zu erreichen.

Karl war von Eger mit starken Märschen nach Meißen aufgebrochen, und ungefähr drei Meilen vom leztern Orte erhielt er

durch den König Ferdinand von Ungarn und den Herzog Moritz eine Nachricht, die das ganze kaiserliche Lager in Bewegung sezte.

Beide wollten eine sächsische Armee im Anmarsch gesehen haben. — Allein die Furcht vor einer Zeit, wo sie wieder geschlagen werden konnten, hatte ein so widriges Nachgefühl verursacht, daß sie leblose Bäume für eine Armee angesehen hatten. — Hier war es, wo Alba fünfhundert Kavalleristen abschickte, die den anrückenden Feind rekognoseiren sollten. Eine Art von Rekognoscirung, die manchen beissenden Spott erregte, die aber auf die falschen und unsichern Nachrichten einiger Wenigen, die von Furcht verfolgt, die Gegenstände vergrößern, gegründet war.

Karl hatte drei Vortheile voraus, 1) daß er durch seinen Marsch den Feind in seinem Plane irre gemacht hatte, 2) daß die vom Churfürsten, unter dem General Tromshern, bei Eger zurückgelassene Armee höchst unthätig blieb, 3) daß der Churfürst seine Verbindung mit Wittenberg so wenig benuzte, da ihn doch diese eine weit größere Sicherheit angeboten hätte.

Nach den Resultaten der glaubwürdigsten Schriftsteller war Alba anfänglich ganz gegen den Uebergang der kaiserlichen Armee über die Elbe gestimmt, weil er sich durchaus keinen glänzenden Ausgang versprechen konnte; da aber der Kaiser hartnäckig darauf bestand, so gab Alba nach, und widerlegte alle diejenigen, die noch Einwendungen von der Unmöglichkeit des Uebergangs, von den Verschanzungen des Churfürsten und seiner Wachsamkeit zu machen suchten.

„Als der Feind, entgegnete er ihnen, „uns an den Ufern der Donau mit Nachdruck zusezte, so war ich es, der zur Mäßigung im Angriff rieth, und der mit Zaudern siegte, da ich gewiß durch Ungestüm „besiegt worden wäre — Ich konnte mich „über ihre Witzeleien über die Unzufriedenheit des Kaisers und über alles andere „leicht wegsetzen. Je mehr der Feind losstürmt, mit desto mehrerer Klugheit muß „man das Treffen zu meiden suchen, und heute (es wird euch wundern) trete ich auf, um „euch gegen das Zaudern, gegen Schlachtvermeidung zu warnen. Es ist die Stunde gekommen, wo man alles wagen muß,

„um den Krieg zu beendigen. Heute soll
„mein Muth in der Schlacht eben so, als
„damals meine Standhaftigkeit in Vermei-
„dung derselben glänzen. Ihr zittert vor
„dem Uebergang über die Elbe; und warum
„das? weil ihn noch kein Mensch versucht
„hat, oder weil noch nicht geschehene Dinge
„unmöglich geschehen können — O wie
„sehr versündigt ihr euch an den Namen gro-
„ßer Männer, an den Namen eines Alexan-
„ders und Cäsars? glaubt ihr vielleicht un-
„sere Kavallerie aufgerieben, wenn sie es
„wagt? das hängt von einem Versuche ab;
„wenn die ersten Reihen geworfen sind, so
„tritt die zweite an ihren Platz; und sollte
„auch die das nemliche Schicksal treffen, so
„ziehen wir uns zurück, ohne von dem Feinde
„eine Nachsetzung zu befürchten; oder schreckt
„euch die Breite des Stroms ab — aber
„ein breiter Fluß ist nicht reißend und tief.
„Bedenkt, daß eine an der Donau verlorene
„Schlacht unsere Hoffnungen auf immer hät-
„te zernichten können, an der nemlichen Do-
„nau, wo wir den weit stärkern Feind durch
„langes Ausdauern und durch seine eigene
„Zerstörung, auf immer entfernt haben —
„Hier müssen uns entgegengesezte Maaßre-

„geln bestimmen — Durch ein kleines Ver„weilen wird der Feind uns überlegen seyn.
„Die Truppen des Grafen von Mansfeld
„und die aus Böhmen sind ihrer Verbindung
„mit dem Churfürsten sehr nahe — Viel„leicht hat der Rhein in kurzer Zeit seinen
„Rebellen wieder einen neuen Sammelplatz
„angeboten — Hessen ist in Gährung;
„die Herzoge von Mecklenburg, der König
„von Dännemark, und mehrere andere nor„dische Prinzen waffnen sich zur Rettung
„von Sachsen. Nur der Sieg über den
„Churfürsten kann sie in ihren Grenzen hal„ten, die Einnahme von Wittenberg, die ihr
„so sehr anrathet, kann den Churfürsten zur
„Unterwerfung zwingen; aber ehe dieser
„feste Platz genommen ist, so haben wir den
„bewaffneten Norden auf unsern Rücken,
„der unsere errungene Lorbeern in unsern
„Händen verwelken lassen wird. Der Sieg
„über die Rebellen oder ihr Tod muß uns
„höchstens morgen Ruhe schaffen — Sie
„sollen ihre Verräthereien und Laster schwer
„büßen.„

Die meisten Offiziere waren mit diesem Plane höchst unzufrieden; und der König von Ungarn fuhr im vollen Zorne auf Alba (er

meinte den Kaiser) zu. „Ihre verrätherische „Verwegenheit wird heute meinen Bruder, „wird mich, und alle die großen Männer „mit unsern Truppen in die Hände des Feinds „liefern; voriges Jahr konnten wir ihn völ„lig aufreiben, und Ihr waret mit der Flucht „zufrieden, um ihm izt einen vollkommenen „Sieg über uns zu verschaffen — Vielleicht „wird aber der Himmnl unsere Wünsche er„hören, und die ganze Last des Unglücks auf „Euch fallen lassen, das Ihr uns zubereitet. „Geht doch, spanischer Edelmann, fliegt „über die Elbe, und Ihr werdet es fühlen, „daß es Deutsche sind, denen Ihr mit einer „solchen Verachtung begegnet.„

Alba antwortete ihm in einem eben so beißenden Tone, und als er sich über die unanständige Behandlung eines Mannes von seinem Range und seinen Verdiensten laut beschwerte, gerieth er so in Wuth, daß der Zorn seine Zunge lähmte; doch lenkte er nach einer Pause mit einer geheuchelten Selbstfassung ein. „Mein Leben ist dem Interesse „des Hauses Oesterreich geweiht — Die „Vorsehung wird noch heute uns mit Lorbeern „schmücken. Der Feind wird besiegt wer„den.„

Durch Hülfe eines Bauern, der ihm eine glückliche Fuhrt anwies, ließ er seine Armee nachrücken. Ein dicker Nebel begünstigte die Zubereitungen — Kaum konnte man in einer nahen Ferne etwas unterscheiden. Karl beklagte sich laut darüber, daß ein trüber Himmel noch immer seine glänzende Siege verdunkelt habe.

Nach vielen muthigen und ausgezeichneten Versuchen war die Armee unter dem Kampf mit den mannigfaltigsten Hindernissen über die Elbe gegangen, ohne vom Feinde sehr beunruhigt zu werden. Der Churfürst von Sachsen hörte noch ruhig eine Predigt an, als die Kaiserlichen seine ganze Armee schon umlagerten. Noch immer konnte er den Nachrichten von dem Uebergange der Kaiserlichen über die Elbe nicht glauben — Allein, da er sich endlich von der Gewißheit überzeugte, da er bei dem Verlassen der Predigt die feindliche Armee um sich sah, so verlor er auf einige Augenblicke die Gegenwart des Geistes, dachte nur an seine Rettung, und wollte nach Torgau entfliehen. Doch erkannte er bald seinen Fehler, aber die Zeit war schon zu späte, ihn gut zu machen.

Ein großer Theil der kaiserlichen Kavallerie war dadurch, daß die Pferde nicht festen Fuß fassen konnten, in Unordnung gerathen, und diese hatte sich auf die Truppen sowol Infanterie als Kavallerie übergetragen. Sie hörten weder auf den Befehl, auf Versprechen, noch auf Bitten. Alba kam noch, ehe die Herstellung der Ordnung völlig unmöglich war.

Er stellte die, während des Uebergangs, gebrochenen Eskadronen wieder in Reihe und Glieder, und hielt, dem Befehle Karls gemäß, den Feind so lange auf, bis er selbst mit seiner ganzen Macht vorrücken konnte. Karl hatte aber während dieser Zeit einen kleinen Umweg genommen, um dem Churfürsten den Weg nach Torgau abzuschneiden.

Hier war es, wo er seiner äußerlichen Religion die Kraft entlehnte, seine Truppen mit Rache gegen den Churfürsten und sein Heer zu waffnen. Er nahm oder wies auf ein am Wege stehendes Kruzifix, das der Muthwille oder die Zeit verstümmelt hatte; und rief mit brüllender Stimme „erhebe Dich, „Herr, richte und räche Deine eigene Sache.„

Der Churfürst mußte befürchten, von allen Seiten abgeschnitten zu werden; und

deswegen ließ er eine Eskadron vom linken Flügel auf den rechten rücken, wo der Kampf am heftigsten war. Seine Truppen hielten auf seine Aufmunterung das feindliche Feuer mit dem entschlossensten Muthe aus, und machten den Sieg innerhalb acht Stunden streitig. — Allein so bald er sich bei einbrechender Nacht auf Wittenberg zurück ziehen wollte, so trennte sich seine Kavallerie von der Infanterie, und suchte mit gesprengtem Zügel ihre Rettung in der Flucht. Die verlassene Infanterie folgte nach, und in kurzer Zeit war die Armee völlig geschlagen, die so viele Tapferkeit bewiesen hatte.

Das ganze Schlachtfeld war mit Todten, mit röchelnden Sterbenden, und schwer Verwundeten untermischt. Unter der Menge Gefangenen war auch der Churfürst, den Alba spöttisch zu trösten suchte; allein die Größe seiner Seele verließ ihn nicht. „Ich „weiß es, mein Herr, erwiederte er ihm, daß „das gauckelnde Glück alle Soldaten, so„wol unerschrockene als zaghafte beherrscht. „Es war nicht Leichtsinn, es war ernste Ueber„legung, als ich meinem Schicksale, den ich „schon lange entgegengesehen, und das ich „heute gefunden habe, entgegenging. Der

„Schlag ist nicht unerwartet; ich bin vorbe=
„reitet. Ich habe einen ungewissen Krieg
„einem gewissen Frieden geopfert. Eine See=
„lengröße ist Vorwurfs frei. Ich werde alles
„ertragen; ich zittre nicht vor dem Tode, den
„ich in der Schlacht gesucht habe, und der
„mich doch einstens finden wird. Ich habe
„Ihren Rath noch nicht begehrt; und ich bin
„nicht gewohnt, ihn von meinen Feinden an=
„zunehmen. Man führe mich Gefangenen
„mit meinen Wunden zu dem Kaiser, von
„dem ich mein Schicksal erwarte.„

Behandlen Sie mich, sagte er zum Kaiser, mit der Gelindigkeit, die meine Gefangen=nehmung, die Ihnen so wenig kostete, verdient hat. „Nicht Gelindigkeit, entgegnete ihm
„Karl mit tiefer Verachtung, sondern nur
„die Scheußlichkeit Ihrer Verbrechen soll die
„Strafe bestimmen. Ich kann und werde
„denen nie verzeihen, die Gott so beleidigt
„haben.„ Der Herzog erhielt den Auftrag, den Gefangenen streng zu bewachen. Auf seine Foderung: ich verlange eine standesmäßige Behandlung, rief ihm Karl mit dem verächtlichsten Tone nach, wie Ihr sie verdient.

Neuntes Kapitel.

Folgen der Schlacht bei Mühlberg. Torgau und Wittenberg gehen über. Der Churfürst von Sachsen wird unter harten Bedingungen begnadigt. Haß des Herzogs von Alba gegen den Herzog Moritz. Unterwerfung der übrigen Konföderirten. Alba betrügt den Landgrafen von Hessen.

Die berühmte und in ihren Folgen so wichtige Schlacht zu Mühlberg fiel den vier und zwanzigsten April eintausend fünfhundert sieben und vierzig vor. Mehr als dreitausend fünfhundert Konföderirte lagen todt auf dem Schlachtfelde. Ihre unordentliche Flucht erleichterte ihre Niederlage. Die Husaren gaben keinen Pardon; nur ihre Ermattung konnte dem Morden Einhalt thun, und so wurden den Tag darauf noch sechshundert Gefangene eingebracht, worunter der Herzog Ernst von Braunschweig war.

Die Folgen dieses Siegs hoben den Kaiser zu einer Höhe, wozu er in seiner ganzen Regierungsperiode nicht gelangt war. Sie gaben ihm noch am Abend seines Lebens auf einige vorübergehende Augenblicke den hohen Genuß seiner Gott ähnlichen Allmacht. „Ich „kam, ich sah, und siegte„ so drückte er

seine Macht, seine Oberherrschaft, und die Knechtschaft des deutschen Reichs aus. Von dieser Schlacht entlehnte er die unerhörte Foderung auf dem Reichstage zu Augsburg *), daß alles neben und vor ihm verstummen, daß das deutsche Reich seine Plünderungen mit einer großen Summe Geldes baar bezahlen, und daß die Evangelischen von dem Kammergericht ausgeschlossen seyn sollten.

Allein es giebt in der Geschichte der Staaten, der Völker und Menschen so viele Beweise, daß die höchste Macht auch der Endpunkt ist, woran alles weitere Streben zurück prallt. Auch bei Karl waren die Augenblicke seiner fürchterlichen Größe die seines Rückfalls, und der Sieger bei Mühlberg, der Despot auf dem Reichstag muß zulezt den Entschluß fassen, die Regierung seiner Staaten, die er nicht mehr halten konnte, niederzulegen.

Auf seinem Marsch nach Wittenberg kamen ihm die Deputirten der Stadt Torgau entgegen, die ihm die Schlüssel überbrachten. Mehrere Städte baten während dieser Zeit um kaiserliche Garnison, um wider die Herzoge von Lüneburg und Mansfeld gedeckt zu seyn.

*) 1547 im Sept.

Wittenberg über alle Drohungen des Herzogs von Alba, über die Macht des Kaisers erhaben, hatte nur einen festen Blick auf seinen Landesherrn, den man in Triumph herumschleppte. Er trug selbst auf die Uebergabe der Stadt an, und noch immer blieb sie standhaft. Karl ließ dem Churfürsten das Todesurtheil sprechen. Er erwartete seine Ausführung mit geseztem Muthe „ich möchte wissen, „was mein Tod frommen würde, wenn Wittenberg sich nicht unterwerfen wolle? Man „will aber nicht meinen Tod, sondern diese „Feste — Ich wundere mich über dieses „Verfahren gar nicht. Möchte doch mein „unschuldiges Weib, meine Kinder, die mein „Unglück schon in ein so großes Unglück versenkt hat, weniger darüber als ich erschrecken. Was sie dem Feinde zur Verlängerung „meines Lebens abtreten, ist für sie auf immer verloren, und für mich ohne Nutzen. „Ein gebrechlicher Greis, der am Rande „seines Grabes steht, muß eine kleine Spanne „Zeit, die man ihm noch zu leben vergönnt, „für nichts rechnen. Hätte ich also noch eine „Wahl, so würde ich lieber sterben, und „meinen Kindern den Rest meines Vermögens lieber hinterlassen, als sie unglücklich

„und geplündert zu sehen„ Alba soll, vorzüglich dem Kaiser diese Maaßregeln eingeflößt haben. —

Noch immer hatte sich Wittenberg nicht unterworfen; — Noch immer war es seiner Anhänglichkeit und seinen Pflichten treu. Schon war der Tag zur Exekution bestimmt, schon hatte Alba den Auftrag, die äußerste Strenge zu versuchen, und der Kaiser wußte wohl, was ein Alba nicht vermochte, als die edeln Wittenberger, um das Leben ihres Landesherrn zu retten, die Thore weinend öffneten. —

Die Einnahme einer so wohlbefestigten Stadt verursachte eine gränzenlose Freude, die aber bald durch die Fortschritte des Herzogs von Mansfeld und Lüneburg getrübt wurde.

Karl erlaubte der Churfürstin von Sachsen Sibille von Cleve einen Besuch zu ihrem Gemahl — In Trauer gehüllt, mit ihrem kleinen Sohne an der Hand, warf sie sich weinend zu seinen Füßen, und der Kaiser verlangte noch, nach einer so rührenden Scene, von Alba zu wissen, ob er die Churfürstin besuchen könne; und bewilligte dem Churfürsten auf sehr harte Bedingungen, die Alba,

dieser Blutmensch, angegeben hatte, das Leben. Er mußte in seinem und seiner Kinder Namen dem Churfürstlichen Namen und Würde entsagen; dem Kaiser darüber eine freie Willkühr zugestehen, ihm Wittenberg und Gotha mit der ganzen Artillerie, mit allen Lebensmitteln, Magazinen u. s. w. einräumen. Friedrich unterschrieb diese Bedingungen mit der ihm gewöhnlichen Seelengröße, mit einer Kälte, die seinen Sieger in Verlegenheit zu setzen wußte, und wer weiß, ob nicht gerade diese Kälte Karls Härte vergrößerte.

Karl wollte dem Herzoge Moritz gleich nach der Unterschrift dieser Entsagung das Churfürstenthum übergeben, als Alba seine ganze Beredsamkeit aufbot, um es zu hindern. Er führte Karl auf die Verdienste seiner Truppen, auf ihren Muth, auf ihre große Unternehmungen, auf ihre unerschütterliche Tapferkeit, und ihn selbst auf die Lorbeern zurück, die er mit Bezwingung und Demüthigung seiner Feinde durch die Truppen erhalten habe:

„Und izt sind Sie, sezte er hinzu, am „Rande, einen Entschluß zu fassen, der alle „Siege in Staub tritt, der alles auf einmal „vernichtet, was mit so vielem Blute errun„gen war, der würklich Ihrem Interesse eben

„so nachtheilig, als unvernünftig ist —
„Innerliche Kriege müssen aus Ihrer Freige-
„bigkeit hervorwachsen, und diese werden
„Ihre eigene Macht erschüttern — Sie ha-
„ben schon zu viel für Ihre Feinde gethan.
„Ich mag hier die Verzeihung gar nicht be-
„rühren, die Sie dem Herzoge von Würtem-
„berg, dem Churfürsten von der Pfalz, ange-
„deihen ließen; auffallend ist es mir, daß
„Sie Friedrichen das Leben schenken, daß
„Sie ihm weite Domainen zu seinem Unter-
„halt lassen; daß Sie den Kriegsgefangenen
„ihre Freiheit wieder geben, daß Sie von den
„rebellischen Städten keinen Tribut oder
„unbedeutende Strafen nehmen, daß Sie ih-
„nen sogar eine unverdiente und viel bedeu-
„tende Amnestie gestatten; glauben Sie denn
„für Ihren Ruhm noch nicht genug gethan
„zu haben? zweifeln Sie daran, daß eine noch
„übertriebenere Güte Ihre Feinde als Furcht
„auslegen werden, und daß dann Ihre ange-
„borene Großmuth, die so viele Handlungen
„glänzend machten, der Verachtung und dem
„Hohne zum Gegenstand dienen wird. Sie
„werden hier in Ihrer Güte eine Gelegenheit
„finden, sich von neuem zu waffnen, und
kaum

„kaum werden Ihre Truppen die Grenzen „verlassen haben, so werden Ihre Befehle „unter die Füße gerollt und das Zurückerinnern an ihre Pflichten vernichtet seyn.

„Darf ich es wagen, Ihnen hier frei zu „gestehen, daß Sie uns wenig zu achten, daß „Sie unser vergossenes Blut wenig in Anschlag zu bringen scheinen, wenn Sie nicht „glauben, daß wir alle diese Opfer nur Ihrer „Ehre, und der Unterdrückung des Lutherthums gebracht haben; und alles das „scheint Sie wenig zu kümmern, Sie erheben das Lutherthum, das Sie zermalmen, „und Sie machen einen Herzog Moriz mächtig, den Sie schwächen sollten. — Gerade „dieser ist der Mann, der keine dieser Wohlthaten verdient; gerade dieser ist es, der „nie — nie das erkennen wird, was Sie ihm „waren. Warum trat er von seinem Glauben ab, warum ergriff er Ihre Parthei? „Ein Mann, der einmal Gott ungetreu wird, „kann seinem Monarchen nie, und überhaupt keinem Menschen treu seyn.

„Es gehört kein scharfer Blick dazu, einen solchen Menschen zu durchschauen, um „das feine Räderwerk seiner Gedanken und

„Gesinnungen zu zerlegen. — Ich habe „von den Menschen überhaupt keine vor„theilhafte Meinung. Sie vergessen die „Wohlthaten, um ihre Undankbarkeit zu „verbergen. — Sie klagen über Ungerech„tigkeit, wenn man ihnen das nimmt oder „nicht gestattet, was man ihnen nie gege„ben hat, und was sie nie verdient haben. „Moriz hat sich zwar bis dahin keiner un„treuen Handlung schuldig gemacht; aber „wer bürgt für die Dauer.

„Und wäre von Moriz auch keine Ver„rätherei zu fürchten, so ziehen Sie sich an „dem Richterstuhl Gottes, dessen Rechte Sie „vertheidigen wollen, eine schwere Verant„wortung zu, daß Sie seine Gnade an dem „Aufkommen der Ketzer und Gottlosen „schändlich verschwenden, da Sie diese nur „deswegen empfangen haben, um diese Un„geheuer von dem Erdboden zu vernichten. „Ist es nicht genug, dem Herzoge Moritz „alle seine Religion schändende Verbrechen „verziehen zu haben?

„Was sagt die Politik zu Ihrem Ver„sprechen? Will sie es, gebietet sie es, daß Sie „es halten? Wäre es nicht hinreichend, wenn „Sie ihm einen Theil von Sachsen geben,

„und den übrigen unter verschiedene Herren „theilten? Diese könnten sich selbst wechsel„seitig aufreiben, so würden sie doch dem „Reiche nie gefährlich, sie würden ewig un„terwürfig seyn. Es giebt viele große und „bedeutende Städte in Sachsen, die Sie zu „Reichs- oder besser zu zinspflichtigen Städ„ten erheben könnten. — Die Auferbauung „einiger Festungen und eine Garnison von „ungefähr achttausend Mann könnte die „ganze Provinz in Unterwürfigkeit erhalten.

„Fodert es vielleicht das Ansehen und „der Glanz eines Kaisers, daß er durch die „Macht seines Churfürsten gehoben werde, „so kann ein Prinz aus dem Hause Oester„reich nur allein diese Stelle mit Würde „und Ansehen behaupten. Machen Sie auf „Kosten Ihrer Feinde Ihr Kaiserliches Haus „so mächtig, daß es mit Leichtigkeit die „Ketzerei ausrotten, und Frankreich nebst „den übrigen neidischen Staaten nachdrück„lich widerstehen kann.

„Dringend bitte ich Sie noch einmal, „schenken Sie diese reiche Provinzen an keinen „Ketzer; thun Sie, was Sie können, um die „Macht Ihrer Feinde, um die um sich grei-

„fende Ketzerei zu zerschmettern, und ihnen
„die Waffen zu nehmen, womit sie die wah-
„re Religion entheiligen, womit sie ihr Hei-
„ligthum schänden. Sie führen einen so
„hohen, so edlen, wahren und vielbedeuten-
„den Namen: **Erhalter des öffentlichen
„Friedens**; ziehen Sie diesen nicht jenen:
„**Erhalter der Katholischen Religion in
„Deutschland**; vor: Erinnern Sie sich an
„die Gefahren, worin Sie Ihre Unbedacht-
„samkeit stürzte; o daß dieses Ihnen nie aus
„Ihrer Seele schwinden möchte! und sollten
„alle meine Gründe, selbst meine innigen
„von der Religion unterstützten Bitten nicht
„an Ihr Herz dringen, so würde ich eben den
„Churfürsten, den wir izt besiegt haben, lieber
„als den Herzog Moriz vorschlagen. Er
„besizt mehr Seelengröße, als Moriz, und
„er wird um so treuer seyn, je unerwarteter
„ihm die Gnade ist, womit Sie ihn überra-
„schen. Ein Mann, der sich durch Reli-
„gion zur Verrätherei stimmen läßt, ist mir
„allezeit lieber, als der Mann, der seine
„Handlungen nach dem Interesse abmißt.„

Alba hatte alle Intriguen, alle Künste und seinen ganzen Vorrath von Gründen mit einer Selbstverläugnung erschöpft, die ihm

sein Haß gegen Moritz eingab. Die Ursache dieses Hasses hat uns die Geschichte verschwiegen, allein sie liegt wahrscheinlich in dem vertrauten Umgang, und in der Freundschaftlichkeit, die Moritz von dem König Ferdinand empfing, und in dem hohen Interesse, wodurch Karl des Herzogs Person wichtig machen wollte. Ferdinand hatte sich sehr oft in bittere Bemerkungen über Alba ergossen, und Alba, der aus Achtung für seine Person verstummte, ließ den Herzog doppelt entgelten, was er dem Könige verschweigen mußte. Dieser Haß wurde durch Karls Vorliebe zu ihm genährt. Alle, die seine Majestät umlagerten, alle, die nur einen Strahl seines Glanzes und seines Nimbus auffangen konnten, mußten in den Augen eines Alleinherrschers, eines in seinen Wünschen unersättlichen Mannes, in ein Zwitterlicht treten. Er hielt sie schon für bösartig genug, wenn sie ihm den Vorzug streitig zu machen schienen, und es fehlte seinem schwarzgalligten Ruhmneide nicht an Gründen, den reinsten, den untadelhaftesten Charakter zu verläumden. — Weit mehr mußte Alba noch dadurch gereizt werden, daß der Kaiser nicht in seine Gründe einging, die er

so studiert, mit so vielem Nachdruck vorgetragen, und denen er ein so entscheidendes Gewicht beigelegt hatte, daß es ihm unmöglich schien, daß Karl anders handeln könne. Seine Siege und Karls Lob berechtigten seine Vermessenheit, den Willen seines Monarchen zu despotisiren: aber der kleinste Widerstand, dem er einen nachdrücklichern abrathen konnte, streckte den kriechenden Schmeichler in Staub.

Herzog Moriz wurde unter großen Feierlichkeiten mit dem Churfürstenthum belehrt. Alba schloß sich dicht an den Churfürsten an, der diese Gaukeleien mit der höchsten Seelenruhe und mit der unerschütterlichsten Standhaftigkeit ansah, und bis zu ihrer Beendigung gegenwärtig blieb. — Bei Alba war es nicht das herzliche Mitleiden mit dem Zustande eines tief gedrückten oder gebeugten Mannes; nicht die innige Theilnahme, die oft den rohsten Menschen bei der gerechtesten Bestrafung der Verbrechen so natürlich ist; es war das Erwachen aller seiner gereizten Leidenschaften, seiner Ehrsucht, Ruhmgierde, seiner Rache, seines Neides, die ihn an die Seite eines verachteten Mannes drängte, dessen Vertheidigung oder

Annahme durch das Mitleiden unverdächtig blieb, und zugleich einen Theil seiner Rache befriedigte.

Karl wollte nach der gänzlichen Unterwerfung von Sachsen auch Böhmen wieder zur Ruhe bringen; in dieser Absicht schickte er den König Ferdinand mit dreitausend Mann Kavallerie und sechstausend Mann Infanterie ab. — Er selbst wollte von Halle aus in Hessen einbrechen, das er einer harten Züchtigung aufbewahrt hatte, weil er den Landgrafen persönlich nicht leiden konnte.

Die Gefangennehmung des Churfürsten von Sachsen, hatte auf den Landgrafen mehr gewürkt, als die Furcht vor dem Kaiser. Um seine Länder nicht der wilden Plünderung auszusetzen, die er allein nicht abwehren konnte, so bat er den Herzog Moriz und den Churfürsten von Brandenburg, sich für ihn bei dem Kaiser zu verwenden, und annehmliche Friedensbedingungen auszuwürken. Der Herzog Moriz und der Churfürst gaben ihm die heilige Versicherung, daß der Kaiser seinem Leben, seinen Gütern und seiner Freiheit schonen, daß er ihn gewiß milde behandeln würde. — Diese Versicherung hatte ihnen der Kaiser selbst gegeben, der anfänglich auf

eine unbedingte Unterwerfung bestanden, nachher aber der Entschlossenheit des Landgrafen nachgegeben hatte.

Der Landgraf kam am achten Junius gegen Abend nach Halle, wo ihn der Kaiser mit einer Härte empfing, die den Landgrafen eine weit strengere Behandlung vermuthen ließ, als man ihm versprochen hatte. „Wenn ich Ihnen das Leben schenke, da Sie „den Tod verdient haben, so spreche ich Sie „doch nicht von Ihrem ehrlosen Verbrechen „frei, daß Sie gegen mich die Waffen er„griffen haben.

Indessen hoffte der Landgraf noch mehr, als er mit den beiden Churfürsten von Alba zum Abendessen eingeladen, und diese Abendmahlzeit auf eine herzliche Wiederversöhnung zu deuten schien. Man war munter, scherzte, spielte, trank. Nach aufgehobener Tafel, wo sich jeder entfernte, trat der Herzog zu dem Landgrafen mit einer boshaft lächelnden Miene. „Herr Landgraf, man hat Ih„nen Ihr Zimmer auf der Festung zubereitet, „wo Sie sich diese Nacht aufhalten können.„

Bestürzt suchte der Landgraf zu entfliehen, als der Herzog seinen Degen auf die Brust des Getäuschten sezte, und ihm unter

den gräßlichsten Flüchen zu folgen befahl. Der Landgraf erhob ein Geschrei, daß alles zusammen lief. Mit Verwünschungen überhäufte er beide Churfürsten, die ihn, durch Versprechungen getäuscht, zu einer so schändlichen und treulosen Behandlung bestimmt hätten.

Umsonst war ihr Berufen auf das Kaiserliche Wort, das sie dem Landgrafen gegeben hatten; umsonst ihre Klagen über Bundbrüchigkeit, umsonst ihre Drohungen, Alba zog ihn mit Gewalt fort, um ihn der schrecklichsten Nacht, um ihn den martervollsten Erwartungen seines Schicksals Preis zu geben.

Sowol der Herzog von Mainz als der Churfürst von Brandenburg ergossen sich den Tag darauf bei dem Kaiser in bittere Vorwürfe, und warfen ihm vor, daß man die Schuld der Treulosigkeit auf sie zu schleudern suche, daß ihre Ehre, die ihnen alles gelte, auf eine schändliche Art kompromittirt sey, und daß eine solche Erniedrigung ihnen nie gleichgültig werden könnte.

Der Kaiser blieb in einer ruhigen Fassung, und fragte sie ob sie wüßten, was sie verbrochen hätten. Mit Zurückweisung auf

die Unterwerfungsartikel, fand man zum größten Erstaunen, daß ein ganz neuer Artikel untergeschoben, und ein anderer boshaft verändert sey. Der untergeschobene Artikel berechtigte den Kaiser zur willkührlichsten Auslegung, und der veränderte zu einer dem Landgrafen zu bestimmenden langen Kerkerstrafe. Jener hieß: daß der Kaiser die ihm (dem Landgrafen) zugestandenen Bedingungen allein auslegen und ihnen einen Sinn geben könne; dieser aber: daß man den Landgrafen nicht mit einiger Kerkerstrafe ansehen wolle, und hier hatte man das Wort einig in ewig umgeändert.

Karl hatte mit dieser höllischen Kunst, wie sie Puffendorf nennt, einen Mann in seiner Gewalt, den er immer noch zu fürchten hatte, und dessen Ringen nach Freiheit in seiner Gefangenschaft er izt als neue Attentate stempeln, und zu jeder willkührlichen Strafe ziehen konnte. — „Man muß, „ so ermunterte ihn Alba, auf den der Verdacht dieser Interpolation zurückfällt, „man muß „einem Ketzer nie sein Wort halten, und es „ist Verrath an Gott, wenn man einen in „die Gewalt gegebenen Ungläubigen entwischen lassen wollte.„

Karl, dem es auch nie Ernst war, hatte nach der Versicherung eines spanischen Schriftstellers *) den Machiavell zum Muster seines Betragens genommen. — Er vereinigte in sich die Natur eines Löwen, der sich nicht gegen die Schlingen, und eines Fuchses, der sich nicht gegen den Anfall der Wölfe vertheidigen kann. Er war beides zugleich.

Der Landgraf erfüllte alle Bedingungen, die man ihm vorlegte — er blieb gefangen; er widerlegte alle gegen ihn gemachte Denunciationen mit der reinsten Wahrheit und Bündigkeit, er blieb gefangen. Er ließ dem Kaiser seine ganze Macht anbieten; — er blieb gefangen; beide Churfürsten gaben dem Kaiser die vollgültigste Bürgschaft, um die Schande wegzuwischen, die seinen treulosen Charakter gebrandmarkt hatte — er blieb gefangen. Man schleppte ihn im Triumphe hinter sich her, und Alba trieb ein unmenschliches Gespötte mit seinem Schicksale.

Zu Gräfenthal verlangte endlich der Landgraf, seiner zweifelhaften Lage müde, von dem Herzoge von Alba den Aufschluß seiner Verhältnisse zu wissen. „Sehen Sie „doch, mein Herr Landgraf, die Artikel, wor-

*) Antonio de Vera.

„unter Sie sich unterworfen haben, bemer„ken Sie nicht, daß Sie nur von einer ewi„gen Gefangenschaft befreiet sind.„ Wenn und wie wird dann das Ende meiner Gefangenschaft seyn? „Das hängt von dem Kai„ser ab, ob er sie vierzehn Jahr will dauern „lassen. Er wird gewiß dadurch nur seinem „Versprechen entgegen handeln.„ So sey es denn; meine Entschließung ist gefaßt, des Kaisers Stolz soll an meiner Standhaftigkeit, an meinem unbeugsamen Muth erlahmen. — Auch ein Gefangener hat seine Freiheit, die ihm kein Despotismus rauben, keine Macht, sie sey auch noch so eisern, schwächen kann.

Nachdem sich auch die fernen Staaten des nördlichen Deutschlands unterworfen hatten, so mußte Alba von neuem nach Böhmen aufbrechen, wo er bei seiner ersten Anwesenheit die tiefsten Spuren seiner wildesten Verheerungswuth zurückgelassen, und wo er auf eine ähnliche Art, wie im Würtembergischen, geplündert, gemordet und gesengt hatte.

Er eilte von Halle nach Nürnberg, und von da nach einem kleinen Aufenthalt, wo Schrecken vor ihm herging, nach Böhmen,

In Thüringen ließ er alle Schanzen, die vom Churfürsten von Sachsen angelegt waren, einstürzen, alle Wege reinigen, und mehrere Beispiele einer schadenfrohen Zerstörungssucht ausüben; und das alles geschahe, wie er sagte, in der Absicht, um Karln die Straßen zu ebenen. — Mehrere Dörfer haben in Chroniken und alten Sagen die Monumente seiner unmenschlichen Grausamkeit treu erhalten; sie verdienten der Nachwelt als Bruchstücke seines Charakters aufbewahrt zu seyn. Wenn auch die Chroniken und Sagen keinen historischen Glauben im Durchschnitt verdienen, so sind sie doch in Ansehung der Angemessenheit über allen Zweifel erhaben.

Die Niederlage des Churfürsten von Sachsen, und die ernstlichen Anstalten, die der Herzog zu ihrer Bezäumung machte, entwaffneten die Böhmen; sie schickten Deputirte, die den König Ferdinand in ihren Namen um Verzeihung bitten, und dem Kaiser eine beträchtliche Hülfsmacht gegen die Türken anbieten sollten. Karl gab ihnen eine zweideutige Antwort. — Endlich verlangte Ferdinand von den Pragern, daß sie 1) jeder Verbindung mit der Ligue entsagen,

2) daß sie dem Könige alle Urkunden von ihren Privilegien, Freiheiten rc. zu seiner Willkühr, d. h. zu ihrer Bestätigung, Abschaffung rc. übergeben, 3) daß sie alle Papiere, die auf die Stadt, und ihre Einrichtung Beziehung hätten, ausliefern, und 4) daß die Böhmen alle ihre feste Plätze einräumen, 5) ihren Rechten und Gerechtigkeiten entsagen, 6) alle Verhandlungen über ihre Allianz mit dem Churfürsten von Sachsen aushändigen, 7) die Auflagen auf Bier verewigen, und 8) keine Artillerie zu ihrem eigenen Gebrauch zurückbehalten sollten; da man sich auch dazu verstand, so war die ganze Revolution mit einem Schlage geendigt.

Der König von Böhmen zog, ohne den Unterschleif seiner Bedienten mit in Anschlag zu bringen, von den Konfiskationen mehr als zweihundert tausend Thaler, und vermehrte seine jährlichen Einkünfte mit mehr als zweihundert und funfzehntausend Thalern, blos was Prag anbelangte. Wenn leztere Summe auch übertrieben scheint, so haben sie doch den Glauben für sich, daß gedungene Schriftsteller des Hauses Oestreich diese Summe so hoch angeben. Wahr ist

es, daß Ferdinand in kurzer Zeit mehr aus Böhmen zusammenschleppte, als Karl aus ganz Deutschland, ungeachtet er alle Artillerie, vorzüglich aus Gotha, aus dem ganzen Sächsischen, aus dem Würtembergischen nach Oestreich bringen ließ.

Ferdinand arbeitete allein für sein Ich, und in seinem eigenen Lande, Karl für den Glanz seiner Kaiserwürde in einem fremden Lande; Ferdinand wußte seine Beute zu benutzen, Karl opferte sie oft seinem Ehrgeize. Aber Ferdinand und Alba kamen in der Maxime überein, „daß es zu dem Kriegsrechte „gehöre, und daß es darnach Pflicht sey, die „Ueberwundenen so zu behandeln, als es „glaubwürdig und wahrscheinlich ist, wie sie „als Sieger sie würden behandelt haben, oder „wie sie handeln würden, wenn ihnen das „Ungefähr oder das Recht des Stärkern das „Uebergewicht gäbe; und da es gewiß wäre, „daß sie in diesem Falle ihre ganze Kraft „aufbieten würden, um ihre Freiheit zu erringen, so müsse man alle haltbare Plätze „entweder schleifen, oder die Bewohner darin ganz vertilgen, wenn man sie nicht in „den Schranken ihrer Pflicht erhalten könnte.“ Diese Maxime wurde von Alba laut

gepredigt, und, wenn er nach uneingeschränkter Vollmacht handelte, mit aller Strenge ausgeübt. Karl verstand sich dann wol dazu, wenn seine Güte, wodurch er glänzen wollte, nicht kompromittirt wurde, oder wenn er sich hinter Alba verstecken konnte. Oft ist es Alban gelungen, ihn zu überschleichen, aber oft, vorzüglich in Handlungen, die der Nachwelt nicht so leicht entgehen konnten, trat der Kaiser in Vordergrund.

Karl hielt seine Feinde für so gedemüthigt, daß er einen großen Theil seiner Truppen abdankte. Dieses Loos traf vorzüglich die Deutschen, die aber nicht ohne Murren von der Armee gingen, und diesen Abschied als einen Schimpf ihrer Nation ansahen, da Karl noch spanische Truppen annahm, und in verschiedene Städte vertheilte.

So war dann ein Krieg geendigt, den mehrere Schriftsteller für den merkwürdigsten seit dem Sturze des römischen Reichs angesehen haben. Karls Politik, und sein Glück entschied das, was die Schwäche seines Heers anfänglich nicht versprechen konnte, zu seinem Vortheile.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Alba erhält den Auftrag, Karls Sohn, Philipp von Spanien, nach den Niederlanden zu begleiten. Abreise des Herzogs nach Spanien, Geschichte seiner Begleitung 1548.

Karl hatte bald nach Beendigung des Kriegs einen Reichstag nach Augsburg ausgeschrieben, wo alle Churfürsten, Fürsten und Stände anwesend seyn sollten, und würklich größtentheils aus Furcht erschienen. Er trat in Begleitung des römischen Königs mit dem sichtbaren Ausdruck einer hohen Selbstzufriedenheit und Selbstschätzung unter sie. Die ganze Klerisei ging vor ihm in Trauerkleidern her, und warf sich ihm zu Füßen. Um und in Augsburg hatte er seine ganze spanische Mannschaft gelagert. Ihr Anblick erregte Schrecken, und um die Bürger noch mehr von seinen Gesinnungen zu überzeugen, so ließ er auf öffentlichem Markte auf Anrathen des Herzogs von Alba, ein Schaffot errichten, und mehrere Beispiele einer blutigen Rache geben.

Unter seine ungeheuren Foderungen gehörte auch die, daß die Protestanten das Konzil zu Trident annehmen, und sich den

Entschlüssen desselben unterwerfen sollten, — eine Foderung, die eben so abentheuerlich an sich, als an ihrer Ausführung dem Charakter Karls angemessen war? Die Protestanten berathschlagten sich lange über die Art der Bedingungen, womit sie sich dem Konzil unterwerfen könnten. Der gefürchtete Karl trat hinzu, und fragte, ob sie etwas einzuwenden hätten, und ob sie die Beschlüsse nicht annähmen? Die geängstigten Protestanten antworteten mit einem gefälligen Lächeln, einer tiefen Verbeugung, und einem Achselzucken. Die Herren haben, nahm Karl das Wort, gar nichts einzuwenden. Als sie den Tag darauf mit einer Schrift erschienen, worin sie ihre Bedenklichkeiten über die Zumuthung äußerten, warf ihnen Karl ihr treuloses, schwankendes, und verrätherisches Benehmen vor, und so unterwarfen sie sich, ohne an eine einzige Einrede zu denken.

Der Herzog von Alba ergoß sich in die zügelloseste Freude über Karls Seelenstärke, wie er es nannte, über seinen Eifer für das Wohl des Staats, wovon er durch die Errichtung des Schaffots und durch die Bestrafung der Verbrecher deutliche Beweise gegeben habe; über seine Wärme und Interesse

für die Religion, wodurch er die Ketzer zur Annahme der heiligsten Schlüsse des Konzils zu Trident gezwungen habe; und erzählte seinem Ehrgeize die Geschichte der Nachwelt; die die Thaten eines Karls allein füllen würden, mit den erniedrigendsten Schmeicheleien vor. Er erwähnte ihm zugleich, daß nur die Fortsetzung solcher Grundsätze seinem Staate Dauer, der Religion Anhang, seinen Waffen Hochachtung, und seinen Thaten Bewunderung erhalten könne.

Diese Schmeicheleien, wodurch sich Karl von einem so bedeutenden Manne, der mit ihm um den Ruhm des größten Feldherrn rang, so gern und so süße einwiegen ließ, legten Karln die Verbindlichkeit zu einer gegengefälligen Dankbarkeit auf. Beide versäumten oft wichtige Augenblicke über die Verbeugungen, die sie sich einander machten. Karl wollte von einem Alba gehuldigt, und Alba die nächste Person an Karln seyn. Jener verlangte, was dieser unerschöpflich geben konnte, und dieser erwartete, wodurch jener glänzender und bedeutender wurde — Oft brachte eine Besonnenheit oder eine Politik beide wieder zu sich selbst. Es war keine

Sache so wichtig, keine so unbedeutend, die Karl seinem Alba nicht vor andern mittheilte, oder woran er ihn nicht Antheil nehmen ließ. Freilich blieben dabei noch eine Menge Geheimnisse in Karls Busen verschlossen, wovon ein Theil sich nur durch Winke entwickelte, wovon er aber den größten Theil mit ins Grab nahm.

Eine der vorzüglichsten Angelegenheiten, die ihn nach dem glorreichen Reichstag, wie er ihn selbst nannte, beunruhigte, war die Bestimmung seines Sohns Philipp — ein Gegenstand, der manche seiner Stunden, die er dem Genuß seiner Thaten geweiht hätte, trübte, und durch die namenlosen Schmerzen des Podagras noch peinigender wurde — Er glaubte sich seiner Auflösung sehr nahe, und er hatte doch noch so vieles auf seinem Herzen, das ihn mit Beziehung auf diesen Gegenstand schwer drückte, und daß er vor seinem Ende so gern vollendet gesehen hätte. Dieser Lage haben die Protestanten vorzüglich die allgemeine Amnestie zu danken, die er unter dem Trommelschlag verkündigen ließ; oder die allgemeine Amnestie war vielleicht eher eine Schlinge, um die Stände des deut-

schen Reichs zur römischen Königswahl seines Sohns Philipp vorzubereiten —

Philipp war damals zwanzig Jahre alt. Gern hätte er ihm die Kaiserwürde zugewendet — Karl hat vielleicht das Blut, was er muthwillig vergossen hat, nicht so bereuet, als das, daß sein Bruder den Titel eines römischen Königs bekommen hatte. Vergebens bemühte er sich, wie die nachfolgende Geschichte beweist, seinen Bruder durch die listigsten Anerbietungen zu bewegen, sich seines Rechts zu begeben. Er wendete alles an, um die Reichsstände zu gewinnen, und zu bestechen — Dieser Plan, an dessen Ausführung er arbeitete, und der nur durch Richelieu — einen in dieser Hinsicht würklich großen Wohlthäter der meisten europäischen Nationen — hintertrieben wurde, war sein einziger Gedanke, der ihn beschäftigte. So glaubte er das Haus Oesterreich zu jener fürchterlichen Höhe zu heben, um für ganz Europa gesetzgebend zu werden.

Nebst diesem großen, aber durch die gestiegene Aengstlichkeit der Deutschen für ihre Freiheit äußerst unausführbaren Plane wollte er bei seiner vorgenommenen Reise nach den Niederlanden seinen Sohn an seiner Seite

haben, um ihn mit dem physischen und moralischen Charakter seiner Staaten vertrauet, und für alle seine Künste empfänglich zu machen. In einer Anwandelung einer großen Schwermuth ließ er seinen Höfling Alba vor sich kommen.

„Sie sehen, sagte er, mein lieber, mein „treuer Herzog, wie weit mich meine Krank„heit herabgestimmt hat. Von meinen „vollendeten Siegen hat sie mir kaum den „kleinsten Genuß gelassen — Meine Feinde, „die meine Güte und Verzeihlichkeit miß„brauchen, brüten unter meiner körperlichen „Schwäche über neue verrätherische Pläne. „Ihre Starrsinnigkeit, das blitzende Auge, „womit sie meinen Vorschlägen auf dem lez„ten Reichstage begegneten, sind mir die „vollgültigsten Bürgen ihrer schwarzen An„schläge. Meine Spionen, die ich an ih„ren Höfen besolde, setzen mich über allen „Zweifel. Ich weiß es zu gewiß, daß sie „sich von neuem bewaffnen. Ich kann und „darf das Bett nicht verlassen — Das Po„dagra wüthet in meinem ganzen Körper; ich „leide namenlos. Meine Schlaflosigkeit „führt meinem Geiste eben solche Bilder vor,

„die ihn geiseln, wie der Schmerz meinen
„Körper.

„Sie wissen, daß nicht die Ketzer von
„Deutschland allein mir den Tod geschworen
„haben, sondern daß auch der junge König
„Henrich von Frankreich, der Erbe des vä-
„terlichen Hasses, meine Staaten mit einem
„blutigen Kriege bedroht. In meinem trost-
„losesten Zustande kann mir kein Mensch den
„Balsam für meine Wunden geben, als mein
„Sohn Philipp. Sein Muth, der ihn der
„Reichskrone würdig macht, sein Geist, der
„in die verworrensten Geschäfte Licht bringt,
„beleben mein zerrissenes Herz. Er ist die
„einzige Stütze meines Glücks, und der wür-
„digste Erbe meiner großen Staaten — aber
„welch ein Länderraum liegt zwischen mir
„und ihm, und wie sehr mich seine Abwe-
„senheit martert, das kann nur der glauben,
„der ein so zartes Vatergefühl, wie ich, be-
„sitzt — Seine Gegenwart könnte mir einen
„namenlosen Trost gewähren — aber ich
„fürchte eine so lange beschwerliche und ge-
„fahrvolle Reise — Nur Sie, treuer Gefähr-
„te meiner Mühseligkeit, sicherer Rath-
„geber in meinen Angelegenheiten; nur Sie,
„Urheber meiner Siege, nur Sie können ihn

„sicher zu seinem Vater bringen — Unter „Ihrer Aufsicht wird er allen Gefahren des „Kriegs, der Verführung entgehen — Ihr „Beispiel wird der Leitstern auf seinem Pfade „seyn: reisen Sie also bald ab, eilen Sie, fliegen Sie; meine Befehle werden Sie in diesen Papieren finden.„

Diese Papiere betrafen theils den Herzog, theils seinen Sohn Philipp. Dem Ersten war sein Weg und sein Verhalten vorgezeichnet, und für den Lezten ein Aufsatz über die Regierungskunst entworfen. Schade ist es, daß die Geschichte uns dieses wichtige Aktenstück nicht aufbehalten hat; nur so viel ist aus gleichzeitigen Schriftstellern bekannt, daß es eine Skizze von dem Wissenswürdigsten war, was er Philipp in Beziehung auf seine künftige Bestimmung mittheilen wollte, um ihn zum Regenten seiner Unterthanen zu bilden, und ihn zum Weltbeherrscher zu formen. Es kam hierin nicht sowol auf die Beglückung der Unterthanen, als auf ihre Beherrschung, nicht sowol auf Regierung, als auf Unterwerfung derselben an — Der Schrecken, der vor ihm hergehen mußte, sollte sein vorzügliches Mittel, und seine Waffen seyn.

„Ich halte es für sehr zweckmäßig, mein „Sohn, sagte er in der Einleitung, Dir das „schriftlich mitzutheilen, was Du wissen mußt, „um ruhmvoll regieren zu können — Hier „liesest Du die Früchte meiner Erfahrungen: „und diese sind nothwendige Regeln, von „deren Nutzen ich so sehr überzeugt bin, daß „ich sie zur einzigen Richtschnur meiner Re„gierung nehmen würde, wenn ich erst izt „den Thron bestiege — Lies sie fleißig und „sieh' sie als den besten Theil Deiner Erbschaft „und als das innigste Geschenk an, was ich „in Deinen Händen wünsche — O möchtest „Du es so ganz in Mark und Blut verwan„deln, ehe der Tod, der izt mit Riesenschrit„ten hereinbricht, und den ich alle Tage er„warten muß, mich aus dieser Welt nimmt.„ — Dieser Artikel betraf vorzüglich das Schreckensystem, das sein Sohn von Alba lernen sollte.

In einem andern Artikel dieser Memoires gab er ihm folgenden Rath: „Ich fühle „die Nothwendigkeit, daß Du über Italien rei„sen mußt; ich zweifle gar nicht, daß die Ita„liänischen Fürsten sich wetteifernd bestreben „werden, Deine Gegenwart zu verherrlichen, „und Dir in ihren Pallästen eine Wohnung

„einräumen werden. Solltest Du einem von „ihnen einen Gegenbesuch machen, solltest Du „einen zur Tafel ziehen, so schließe den Her„zog von Alba nicht von ihrer Gesellschaft „aus — Es wäre undankbar, und unan„ständig, einem Manne, dessen Verdienste „mir theuer und schätzbarer sind, als die ei„nes Italiänischen Fürsten, eine Ehre zu „versagen, worauf keiner so viel Recht, als „er hat — Wenn die Eigenschaft eines Un„terthanen ihn unter diese Fürsten herabsezt, „so ist seine Geburt und noch mehr sein Ver„dienst und seine Tapferkeit weit über sie er„haben.„

Ein drittes Memoire, das Alba bei seiner Abreise empfing, enthielt ein neues Reglement zur Einführung Burgundischer Gebräuche am spanischen Hofe, vorzüglich in Ansehung der Dienstbesetzungen, die auch Ausländern angediehen werden sollten; Alba las diesen Artikel; und wagte es mit der dreisten Stirne dagegen zu sprechen. — Er konnte und wollte seine spanische Nation nicht so gedemüthigt sehen, daß sie von andern Gesetze annehmen, oder dieselben nachahmen sollte. Die spanische Nation war das non plus ultra in seinen Begriffen. Andere muß-

ten dagegen in ein Zwitterlicht zurücktreten. Sein Haß gegen die Deutschen leitete sich aus diesem Vorurtheil, und dieses Vorurtheil aus dem Glauben, daß kein Staat einen zweiten Alba erzeugen könnte. Wie viel mußte nicht also ein Alba seyn, der sich noch über die erste Nation erhaben dachte.

Er schlug es Karln gerade ab, daß er seiner Nation einen solchen sie entehrenden Befehl aufdringen wollte — Allein Karls ich befehle es streckte den Herzog in Staub. „Ich begreife es sehr wohl, sezte er hinzu, „wie sehr dieser Befehl meine Spanier er„schüttern wird, aber die Ausführung dieses „Befehls wird mir die Beweise ihrer Liebe „erst lebendig machen, wenn Sie, mein Herr, „ihnen die Bewegungsgründe meiner Hand„lungen werden deutlich gemacht haben. Ich „habe das festeste Zutrauen auf Ihre Treue „und auf Ihre warme und aufrichtige Anhäng„lichkeit an meiner Person, daß ich kaum an „der willigsten Aufopferung alles dessen, was „Ihnen theuer ist, zweiflen kann. Ich fürchte „Ihren Haß, und Ihren Aufruhr nicht mehr „— denn so lange Sie mich für Ihren zärtli„chen Vater halten, so sind Sie solcher Auf„tritte nicht fähig — Ich glaube also nicht,

„daß ich Schmeicheleien nöthig habe, um Sie „bei Ihrer Pflicht zu erhalten. Sie genießen „der Freude, meine Liebe zu besitzen, Deutsch„land gebändigt, und die stolzesten Nationen „besiegt zu haben. Ich befehle Euch, mich „nie wieder darüber zu sprechen; befolgt, was „ich haben will.„

Der Herzog schwieg, und war unverschämt genug, diese weitere Erklärung des Willens als die Auseinandersetzung der Gründe, die den Willen des Kaisers bestimmt hätten, anzusehen, und dem Kaiser gleich nach einem so hart anschlagenden Widerspruche zu gestehen, daß er von der Vollwichtigkeit seiner angegebenen Gründe so überzeugt sey, daß er auch nichts dagegen einzuwenden habe, daß eine Nation äußerst glücklich seyn müßte, die von ihrem Regenten in dem Anfalle des wüthendsten Schmerzes, in der Ueberhäufung mit drückenden Geschäften, in einem fremden Lande, wo ihn alles bestürme, und nach Beendigung eines großen Kriegs, der zu neuen Ausbrüchen glimme, nicht vergessen, und mit so vieler Innigkeit und Herzlichkeit zu ihrem beglückenden Wohle väterlich hingeleitet würde. So nahm er seinen Abschied, ging über Italien zu Wasser nach Spanien.

Er ließ sich, um seinen Abzug wichtig zu machen, mit einer Eskadron der ausgesuchtesten Leute begleiten.

In Spanien ging der Ruf eines Bezwingers von Deutschland, eines Ketzerbändigers vor ihm her — Fromme Bigotterie, und spanischer Stolz opferte seinem Ehrgeize — Diese Opfer warfen zugleich einen Haß auf diejenigen, die seine Ankunft nicht erfahren, oder die sich in der friedlichen Stille ihrer häuslichen Freuden um Deutschlands Angelegenheiten wenig bekümmert hatten. Daher Albas Klagen über sein Vaterland, das dem Verdienste seinen gerechten Zoll zu entziehen gewohnt sey. Diese Klagen trafen aber nur einige Wenige; der größte Haufe drängte sich an ihn, weil er eben so viel von dem unerschöpflich Ehrgeizigen zu erwarten, als zu befürchten hatte. Seine Sendung gab dieser Huldigung noch eine weitere Ausdehnung, und einen stärkern Nachdruck.

Philipp hatte damals die Staaten von Arragonien versammelt; als er Albas Ankunft erfuhr. Beide trafen sich in Alkala de Henarez, wo Philipp die Briefe von seinem Vater empfing — Nicht ohne Absicht hatte Alba diesen Ort gewählt — Der Kardinal

Ximenes hatte nicht nur zur Verschönerung dieser Stadt, sondern auch zu ihrer Erweiterung beigetragen. Mit einer reichen Aussteuer hatte er eine eigene Universität angelegt, die nicht nur eine Menge junger Studierenden, sondern auch die schätzbarsten Gelehrten von ganz Spanien hingezogen hatte. Mitten unter diesen konnte Alba izt mit der Miene einer wichtigen Sendung ihres Regenten an ihres Regenten Sohn auftreten, und so den Stolz der Gelehrten durch die Nothwendigkeit, sich an Philipps Seite zu drängen, niederschlagen — Wie sehr mußte es nicht seinen Ehrgeiz kitzeln, als Philipp ihm mit dem Namen, Deutschlands Ueberwinder, entgegen kam.

Von Villadolid wurden Zirkularschreiben an alle Stände von Spanien erlassen, worin man die spanische Tapferkeit und das Glück ihrer Waffen in Bezähmung des ketzerischen Deutschlands auf die übertriebenste Art lobte, und worin Philipp zugleich die ihm von seinem Vater in Beziehung seiner Abreise und seiner Veränderung eines alten spanischen Gesetzes gegebenen Befehle weitläuftig mittheilte; er versprach dabei, diese Abreise bis auf die Ankunft des Prinzen Maximilian von Un-

garn, der die Infantin Maria heiraten würde, zu verschieben, um ihn als Statthalter der Königreiche von Spanien zurückzulassen.

Diese Heirat gehörte vorzüglich zu Karls heilloser Politik, wodurch er seinen Bruder bewegen wollte, das römische Königreich auf seinen Sohn zu übertragen. Sein Sohn ging schon damals mit dem Gedanken der Universalmonarchie schwanger, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Herzog von Alba sowol mündlichen als schriftlichen, sowol öffentlichen als heimlichen Auftrag hatte, alles dazu beizutragen.

Der Erzherzog Maximilian, der bei Karln in Augsburg war, und bald darauf in Spanien ankam, wurde von Philipp und Alba mit den feierlichsten Ehrbezeugungen empfangen. Die Heirat, die zu Villadolid vollzogen wurde, war äußerst glänzend. Man eiferte, allen leisen Wünschen der Verlobten zuvorzukommen. Philipp bereitete sich nach einer weitläuftigen Ausführung des Glücks, das sich die Unterthanen von der statthalterischen Regierung zu versprechen hatten, mit Alban zur Abreise vor.

Die Abreise gab zu sehr vorlauten Gesprächen Anlaß — Man verwünschte Deutsch-

land, das wahrscheinlich einen Philipp zum Nachfolger seines Vaters erhalten, und so die edelsten Kräfte des spanischen Reichs in die Seinigen verwandeln; das den rechtmäßigen Landesherrn von seinem Boden abziehen, ihn für das Wohl seiner Unterthanen unempfänglich oder unthätig machen würde. Man verwünschte Alba, und seine Neuerungssucht, die er in Deutschland eingesogen hätte, und die er izt auf einen alten glücklichen Staat übertragen wolle, um ihn zum Gegenstand des Hasses und der Verachtung zu machen, um ihn unter seinen Feinden herabzusetzen.

Philipp verlangte endlich eine bestimmte Antwort und Erklärung über seine Reise, und über die von seinem Vater gegebenen Befehle. Einstimmig erwiederte man: daß den Ständen die Abreise schmerzlich wäre, daß sie sich aber darüber leicht trösten könnten, weil es der Befehl seines Vaters wäre, den sie für geprüft und nothwendig in Beziehung auf die Lage von Deutschland hielten, daß sie es aber als eine äußerst kränkende Beleidigung ansehen müßten, daß man ihnen fremde Gebräuche aufdringen wolle, ohne

nur

nur einen entscheidenden und vernünftigen Grund für diese Neuerung angeben zu können; daß diese Belohnung ihrer Treue wahrlich wenig günstige Aussichten auf die Zukunft verspräche; daß sie diese Zumuthungen von der Erkenntlichkeit des Kaisers gar nicht erwartet hätten, und daß sie alle Kräfte zu dem thätigsten Widerstand aufzubieten entschlossen wären.

Solch eine Festigkeit hätte Philipp, der seine zukünftige Größe fühlte, der schon blinden Gehorsam foderte, den Ständen nicht zugetrauet. Der Adel und die Geistlichkeit zeichneten sich durch wüthende Geberden und durch eine Sprache aus, die am Fuße einer so absoluten Monarchie noch nie so laut und nachdrücklich gesprochen war. **Ich will, daß man gehorche, ich befehle:** wurde durch ein: wir wollen nicht gehorchen, muthig und entschlossen wollen wir widerstehen; erwiedert — „Wir werden, riefen die Stände, „nie aufhören zu klagen, wir werden die „Ungerechtigkeit, womit man unsere Treue „lohnt, in Philipps weiten Staaten wiedertönen lassen.„ Philipp kam über diese Aeußerungen so außer Fassung, daß er den

Adel und die Geistlichkeit aus der Versammlung drohend wies.

Aber hierdurch war der Haß vergrößert, und die Ungerechtigkeit noch schreiender geworden. Was man an Philippen nicht wagte, goß man über Alban aus. — Einige Vornehmere suchten ihn in seinem Hause auf, und fragten ihn höhnisch. „Wie groß ist das „Versprechen oder Geschenk, womit man Ihnen die schändliche Sklaverei unsers Vaterlands und die tiefe Verächtlichkeit seiner „treuen Bewohner verkauft hat.„ Alba wollte sich rechtfertigen, allein seine Sendung, seine Heuchelei, seine Werthschätzung bei dem Kaiser, seine anschmiegende Schmeichelei, seine Verwirrung konnten seinen heiligsten Schwüren keinen Glauben verschaffen. —

Umsonst war seine Versicherung, umsonst seine Berufung auf seine Unschuld, umsonst seine feierlichsten Betheurungen „ich „rufe Gott zum Zeugen an, daß ich mich diesen Neuerungen entschlossen entgegengesezt, „daß ich selbst die Ungnade des Kaisers wenig geachtet habe, um ihn zum Widerruf „einer Euch eben so sehr als mir schimpflichen „Verordnung zu bewegen; ich würde mei-

„nen Widerstand noch verlängert, und nie „diese neuen Gebräuche durch meine Ein„willigung begleitet haben, wenn ich es nicht „für eine schreiende Grausamkeit gehalten „hätte, einem Vater, von dem wüthendsten „Schmerz gefoltert, seinen Sohn vorzufüh„ren, der den Trost seiner Leiden aus„macht.„ —

So konnte sich der niedrige Alba verantworten, der das Glück einer Nation unter dem Scepter Karls nicht genug zu übertreiben wußte, der im Staube liegend die Befehle seines Herrn aus seinem Munde auffing, der sogar den boshaften Rath gab, keine weitern Vorstellungen darüber anzuhören, sondern die Verordnung mit der höchsten Gewalt geltend zu machen. Sein Charakter war mitten unter dem hohen Gerüste seines Ehrgeizes, den er in Philipps Umgang fand, und den er durch die Wichtigkeit seines Postens erhöhte, mitten unter der zuströmenden Menge, die seinem Ruhme huldigte, in ein Zwitterlicht gestellt, und seine Heuchelei entlarvt worden. Bei der Abreise gab man ihm laut zu verstehen, „daß „der Kaiser bald den Unterschied einsehen

„würde, der zwischen seinen Lieblingen, und „zwischen denen wäre, die er haßte.„

Vielleicht war dieses das erstemal, daß Alba sich vor dem Urtheil der Menschen fürchtete. Der Verordnung Karls abgeneigt, brachte ihn die Widersetzlichkeit des Adels und der Geistlichkeit zu der Strenge, sie auszuführen, weil sich ihm keiner ungestraft widersetzen dürfte; und dennoch hatte er durch sein lautes Bekenntniß gegen die Zweckmäßigkeit dieser Verordnung, die Widersetzlichkeit legalisirt. Mit seinen eigenen Waffen also der Nothwendigkeit Preis gegeben, wußte er den Willen des Kaisers nicht mit der Ruhe des Landes, und die Ruhe des Landes nicht mit seinem eigenen Bekenntniß und seiner Neigung zu paaren. Seine feierliche Versicherung konnte zu den Ohren des Kaisers kommen, wie der Auftrag des Kaisers und des Herzogs Benehmen dabei zu den Ohren der Stände gekommen war.

Aus dieser Verlegenheit riß ihn der Blick auf Philipps Staaten, auf seine eigene Gewalt, womit er sich für die Kränkungen rächen, und wodurch er sich vor Karln rechtfertigen konnte. Er drohte so lange in Spanien zu bleiben, bis die Verordnung zu ihrer Würk-

lichkeit gebracht wäre; würklich gab er auch Philippen den Rath, Spanien nicht zu verlassen. Allein die Ankunft des Erzherzogs Maximilian besänftigte und betäubte in dem Zeremoniel die Gemüther, die zur Empörung gestimmt waren. Maximilian wußte diese Ebbe zu benutzen, und Philipp konnte furchtlos seine Abreise beschleunigen.

Gegen Ende des Septembers eintausend fünfhundert acht und vierzig reiste er mit einem großen Gefolge ab. Der Herzog von Alba und der Kardinal von Trident waren seine vorzüglichsten Begleiter. In Barcelona empfing sie Andreas Doria mit einer Flotte von vierzig Galeeren, worunter auch die Hauptgaleere war, die Andreas Doria zur Abreise des Prinzen hatte bauen lassen.

Nach Leti mußte der Prinz mit dem Herzoge nach Barcelona wegen eines fürchterlichen Sturms zurückkehren, und zwölf Tage auf besseres Wetter warten, wo noch verschiedene Entschlüsse in Beziehung auf Spanien gefaßt und bestimmt wurden.

In Genua beschäftigte sich der Herzog mit dem Gedanken, eine Zitadelle anzulegen — ein Plan, der ihm sehr ausführbar schien, und der gewiß den Beifall des Andreas Doria

erhalten würde, wenn man ihn durch die Beispiele der Verschwörung des Fiesko, und des Julius Cimbo schreckte. Allein Andreas Doria schäzte die Freiheit seines Vaterlands zu hoch, und kein Preis konnte seine Standhaftigkeit beugen, keine Gefahr seine Einbildungskraft schrecken, weil ihm der Kauf seiner Sicherheit mit der Freiheit seiner Nation ein schändlicher Wucher schien. Verschiedene Genueser, eifrige Bürger des Vaterlands, die aber mehr für sich als für den Staat befürchteten, gaben ihre Einwilligung. Man hat noch einen eigenen italiänischen Aufsaz über den Plan des Herzogs. — So sollte also jedes Land, das er nur sah, Ketten tragen.

Philipp traf den zweiten December in Genua ein. Sein Aufzug war eben so prachtvoll, als blendend. Wetteifernd suchte man seinen siebentägigen Aufenthalt durch Schauspiele, Bälle, Konzerte glänzend zu machen; man überhäufte ihn mit Geschenken; aber sein mürrisches finsteres Wesen, das sich bei der reinsten Freude, bei den unschuldigsten Ergießungen des Herzens gleich blieb, und das mit keiner freundlichen Miene lohnen konnte, ließ tiefe Spuren über ihn

und seinen trotzigen, menschengehässigen Gefährten zurück. — In Mailand, wo man ihm Triumphbogen, wo man Satüen mit den sinnreichsten Inschriften zu seinem Lobe vorbereitet hatte, verbot er die Ausführung, und legte den Einwohnern dreihundert tausend Thaler neue Lasten auf. — In Pavia hatte er blos die Kanonen besehen, die sein Vater dem Churfürsten von Sachsen abgenommen hatte, unbekümmert um die Wünsche, die ihm die Bürger entgegen brachten. Man betrachtete und verehrte ihn als eine neue Gottheit, wie sich sein Biograph ausdrückt, dessen Macht man befürchtete, und dessen Gunst man erbettelte.

Der Herzog von Alba zog sich bei den großen Feierlichkeiten mehr in sich, d. h. in den Genuß seiner Thaten zurück, ärgerlich über die Ehrenbezeugungen, wovon er sich nicht einen Theil zuschreiben konnte, und über den, welchen er begleiten mußte, dessen Verdienste bei ihm izt zu einem bloßen unbedeutenden Nichts herabsanken, das er selbst vor seiner Erhebung über alles theuer gehalten hatte. — „Mir, als Sieger von Deutsch„land, können solche schaale Dinge keine Be„schäftigung geben.„

In Mailand und Mantua schüzte er eine Krankheit vor, um nur nicht Zeuge der Scenen seyn zu müssen, die sein Herz tief verwundeten. Er wußte, daß Philipp den Auftrag hatte, ihn an seine Tafel zu ziehen; allein er kannte auch Philipps Laune, und die Anfälle von Hochmuth, und, um also nicht in einer unglücklichen Stunde zurückgesezt zu werden, so wollte er, nach seinem Ausdruck, dem Neid die Zunge lähmen, und sich nicht den Haß der Großen zuziehen; das heißt wol, er wollte von Philipp nicht an die Nothwendigkeit sich zu entfernen, erinnert, oder kein Theilnehmer an der Freude seyn, die nur einem Prinzen und keinem Sieger dargebracht wurde.

Philipp ging über Franche-Comte' nach den Niederlanden, und traf seinen Vater in Brüssel. Karl ließ ihm durch die Flamländer huldigen. Sie erkannten ihn mit einem Abscheu, der aus seiner tödtlichen Kälte, und aus seinem rohen, und finstern Murrsinn folgte, für ihren Erbherrn, in einer wahrhaft bangen Erwartung der Zukunft.

Die Zeit seines Aufenthalts dauerte bis in das Jahr eintausend, fünfhundert zwei und funfzig, wo ihn der Herzog wieder zu-

rückbegleiten mußte. Die Geschichte hat uns diese Zwischenzeit mit lauter Klagen und Aengstlichkeiten der Niederländer über Philipps künftige Regierung ausgefüllt; der muntere und jovialische Sinn der Niederländer trübte sich schon, wie Geschichtschreiber versichern, vor der Zeit.

Eilftes Kapitel.

Moriz Krieg. Alba kommt aus Spanien zurück. Passauer Friede. Belagerung von Metz. Aufhebung der Belagerung. Charakterzüge. Rückreise des Herzogs nach Spanien und England 1552 — 1553.

Der Landgraf von Hessen war noch immer auf Albas schändlichen Rath in harter Verwahrung, und sein Schicksal wurde durch die dringenden Bitten des Churfürsten Moriz und des Churfürsten von Brandenburg für seine Loslassung mehr erschwert als erleichtert. Karl hatte sie durch glänzende Versprechen getäuscht. Die Freiheit des deutschen Reichs, und noch mehr der protestantischen Religion, worin man sich die willkührlichsten Eingriffe erlaubte, die man ungestraft profaniren konnte, waren in Gefahr; die heiligsten Verträge, feierlich im Angesicht

des Himmels beschworen, wurden willkühr=lich verdreht, und unter die Füße gerollt; mehrere protestantische Prediger von ihrer Stelle verjagt, das Konzil zu Trident auf=gedrungen, täglich neue Auflagen gemacht, fremde Truppen herbeigezogen, und den Für=sten und rechtmäßigen Ständen ihre Stellen wider die Grundverfassung des deutschen Reichs entrissen. Wir bewaffnen uns, sagte Churfürst Moriz, für die Freiheit der Deut=schen, womit Karl ein Gaukelspiel treibt, für die Religion, die man vernichten will, und für die Entfesselung des Landgrafen, den man unerhört mit sich herumschleppt, den man wider gegebenes Wort mißhandelt, des=sen Staaten man plündern will. Deutsch=land und die Banden des Bluts schreien Rache.

Der Plan wurde sehr geheim gehalten. Der Churfürst Moriz ließ sich von allen Trup=pen des Kaisers, worüber er das Komman=do erhalten hatte, den Eid der Treue schwö=ren; sezte sich in Verbindung mit allen pro=testantischen Fürsten von Deutschland, und vertheilte alle Truppen in verschiedene Orte, unter dem Vorwande, daß sie die Winter=quartiere beziehen müßten.

Henrich, der Zweite, König von Frankreich, nahm ebenfalls den Bund mit dem Namen: **der Beschützer deutscher Freiheit**, an. — So vorbereitet ging der Churfürst Moriz an der Spitze seiner Armee nach Inspruck, um den Kaiser aufzuheben, den er durch alle friedliche Vorschläge eingeschläfert hatte. Karl war die Nacht vorher mit seinem Gefolge entflohen, ohne von dem nachsetzenden Churfürsten erreicht zu werden.

Während dieser Zeit sezten sich die Truppen von Frankreich in Bewegung; die meisten Städte waren wehrlos, und fielen ohne Schwerdschlag in französische Hände.

Der Herzog von Alba hatte sich auf einige Zeit von Philipp entfernt, als der König eine Nachricht erhielt, die ihm einen glänzenden Theil seiner Staaten in der sichersten Gefahr des Verlustes zeigten. Alba wurde mit pfeilschneller Eile berufen, um zur Rettung seines Vaters nach Deutschland zu fliehen. — Man brachte so viel Gold und Silber zusammen, als man nöthig glaubte, den dringendsten Bedürfnissen zur Anwerbung neuer Truppen zu entsprechen.

Siebentausend Mann waren bald auf den Beinen, und eine Flotte in wenigen Ta-

gen ausgerüstet, worauf man diese Rekruten mit einer großen Anzahl Freiwilligen vom Adel, und von alten gedienten Truppen einschifte. In Genua ausgesezt, mußten sie mit beschleunigten Märschen über die Alpen dringen, und so kamen sie wider Karls Vermuthen in Kärnthen an, wo er sich mit dem Bischofe von Arras, und mehrern Großen hingeflüchtet hatte.

Karl, der gefürchtete Monarch vor einigen Monaten, der ganz Europa durch einen Druck zu bewegen glaubte, war izt so weit herabgesunken, daß er sich glücklich schäzte, den kleinsten Theil des deutschen Reichs als einen Sicherheitsplatz für sich und für seine wenigen Truppen gefunden zu haben. „Sie waren, sagte er zu den umstehenden Offizieren, „Sie waren die treuesten „Gefährten meiner Flucht; o wäre Alba nur „hier, der war der Gefährte meiner Siege;„ und in diesem Augenblick trat Alba herein.

„Wie! — haben Sie mich, Herzog, „gesehen, redete er ihn an, als ich von Inspruck vor meinen Feinden floh;„ eben so entgegnete Alba, als wenn Sie diese nemlichen Feinde in Mühlberg würgten, oder Sie meine Warnungen vor dem Herzog Moriz wegen

seiner Belehnung mit dem Churfürstenthum Sachsen verachteten.

„Reissen Sie, Herzog, meine Wunde „nicht auf; ich habe auf Kosten Ihres wei„sen Raths eine Schlange in meinem Bu„sen erzogen, einen Fürsten zu einer Macht „gehoben, um mich selbst darunter zu er„drücken. — Ich hoffe mich an seiner „schwarzen Undankbarkeit bald rächen zu „können. Bin ich nur einmal im Besitz der „Städte, die sein Beschützer Henrich, Kö„nig von Frankreich, mir entwendet hat, so „will ich ihm die Verachtung meines Alters „gewiß schwer fühlen lassen. — Meine Stär„ke steht der feindlichen Macht noch nicht „nach.„

Der Herzog hatte izt den vollen Triumph an der Seite Karls eingeerndtet. Seine Aeußerungen gegen Moriz, die ihm damals der Religionshaß und die lokalen Verhältnisse einflößten, mußten izt als die deutlichsten Beläge seiner tiefen Menschenkenntniß, seines praktischen Blicks, seiner mehr als gewöhnlichen Klugheit angesehen werden. Die Gerechtigkeit, die ihm Karl vielleicht verstellt oder unwissend wiederfahren ließ, hatte er schon zum Voraus gefodert — allein diese

hatte weniger auf sein Herz, als die Auszeichnung, Einfluß, womit ihm Karl in Gegenwart der Offiziere begegnete. Er drückte, preßte und hing sich an seine Hand, küßte sie mehrmalen, und versprach ihm unter dem Schutze seiner sieggewohnten Truppen die Bezwingung aller seiner Feinde und die glänzendsten Siege.

Der Churfürst Moriz hatte einige rasche Eroberungen gemacht, um mit Ferdinanden Frieden zu schließen, der sich dadurch die Liebe der Deutschen wieder gewinnen wollte, die das Haus Oesterreich verloren hatte. Karl vermuthete nichts weniger, denn sein Herz dürstete nach Rache, aber die Ohnmacht seiner kaiserlichen Stärke, die Vorstellungen eines Herzogs von Alba, die ihn mit starken Beweisen auf die Nothwendigkeit der Politik bei dem überwiegenden Rechte des Stärkern zurückführte, und die Möglichkeit, das feindliche Heer durch einen Separatfrieden zu schwächen, söhnten ihn bald wieder mit sich und seinen gespannten Empfindungen aus.

Dieser Friede wurde zu Passau eintausend fünfhundert und zwei und funfzig den siebenten August unterzeichnet. Der Landgraf, der die Gelegenheit dazu gegeben zu

haben schien, wurde frei gelassen, und in Ansehung der Religionsbedrückungen, die der Grund waren, versprochen, daß keiner, der sich zur Augsburgischen Konfession bekannte, der Religion wegen gedrückt werden sollte. Ein Reichstag, der binnen einem halben Jahre gehalten werden sollte, würde die Rechte näher bestimmen, und die verworrenen und unentschiedenen Fragen näher entwickeln.

Die Konföderirten entließen einen großen Theil ihrer Truppen, die das Kaiserliche Heer verstärkten.

Nur der Markgraf Albert von Brandenburg Kulmbach, den nur ein reines Interesse der Religion damals belebte, und der Karls treuloser Politik nicht traute, sezte, unzufrieden mit dem Passauer Vertrage, und gedeckt durch den König von Frankreich, den Krieg allein fort. Nürnberg, Bamberg, Mainz, mußten starke Brandschatzungen bezahlen, der Churfürst von Mainz sogar vor seiner Ankunft flüchten. Von diesen Gegenden durchzog er Trier und das Luxemburgische. Seine Armee war ansehnlich, und er verstärkte sich täglich durch die Garnisonen der Städte, die er einnahm.

Der Markgraf hatte durch eine wilde Verheerung, die er seinem Feinde, dem Herzoge von Alba abgelernt hatte, die Gegenden bezeichnet, wodurch sein Zug ging. Karl sezte sich wahrscheinlich mit ihm, als er unvermuthet den König von Frankreich, der Metz, Tull und Verdun eingenommen hatte, überfallen wollte.

Straßburg und die Gegend von Thionville wurden durch Feuer und Blutströme in eine schauderhafte Wüste verwandelt. So kündigte der Herzog von Alba seine Ankunft an. In der Absicht, Metz zu belagern, suchte Karl den Marsch seines zahlreichen Korps durch einen Angriff auf den Markgrafen zu decken.

Metz war in einen Vertheidigungsstand gesezt, der sich nur von Franzosen erwarten läßt, und der ein weit überlegenes Korps von dem Anfang der Belagerung zurückschrecken mußte. Es kostete Mühe, Alba zu bereden; aber Karl, in vollem Vertrauen auf seine Macht und auf den Ruf seiner Thaten, suchte die Belagerung würklich zu machen.

Die Kaiserliche Armee belief sich auf sechzigtausend Mann Infanterie, und zehntau-

tausend Mann Kavallerie. Die Anzahl der Freiwilligen war ebenfalls beträchtlich, und die der Schanzarbeiter erstreckte sich auf fünftausend; ihre Artillerie bestand in hundert und sieben und zwanzig Kanonen mit siebzehntausend Kugeln, die auf vierhundert Wagen gefahren wurden.

Den neunzehnten Oktober kam Alba der Stadt so nahe, daß er sie rekognosciren konnte. Er stellte sich auf Bellekroix, der Pforte S. Barbara gegenüber, mit ungefähr zweitausend Mann Infanterie und zweitausend Mann Kavallerie. Der Herzog von Lothringen, der die Stadt kommandirte, machte bei seiner Annäherung einen Ausfall, der Alba hundert und vierzig Mann kostete, und der ihn nöthigte, eine Batterie zu errichten, woraus er die Insel zwischen der Mosel und der Seille beschießen konnte. —

Bis zum zwanzigsten December war man mit der Belagerung, ungeachtet der freundlichen Gesinnungen des Markgrafen von Kulmbach, und der Verstärkung aus den Niederlanden nicht weiter vorgerückt. — An diesem Tage, wo der Kaiser selbst ins Lager kam, wurden die Anstalten verdoppelt. Am

vier und zwanzigsten wurde die Stadt mit dreihundert, und am fünf und zwanzigsten mit vierzehnhundert und acht und vierzig Kugeln beschossen.

Der Herzog von Alba hatte schon die Trenscheen vor den Thoren S. Thibguts und Champagne eröfnet, und er versprach sich einen glücklichen Erfolg; allein da dieser seinen Erwartungen nicht entsprach, und da ihm ein geschickter Artillerieoffizier die Unmöglichkeit bewies, so ließ er die ganze Kraft auf das Thor von La Champagne verdoppeln. Drei Tage dauerte das Feuern ununterbrochen aus dem schweren Geschütze fort, allein auch hier war seine Hoffnung getäuscht.

Die Kürze des Tags, dem Feinde zur Ausbesserung seiner beschädigten Werke so vortheilhaft, stärkte und vergrößerte den Muth und die Thätigkeit der Kaiserlichen. In kurzer Zeit waren die Trenscheen unter dem Schutze von Schanzkörben weiter vorgerückt. Von gleichem Eifer beseelt, gaben beide Armeen die edelsten Beweise ihrer Würdigkeit. Offiziere und gemeine Soldaten theilten die Gefahren und die Strapatzen. Verhältnisse des Rangs und Charakters schwiegen.

Karl hielt es für seine Ehre nachtheilig, die Belagerung aufzuheben, und der Herzog von Lothringen hatte seine Ehre verpfändet, den Anfall der Kaiserlichen glücklich abzuschlagen, und sie zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Dieser, der Ausführbarkeit seines Versprechens ganz gewiß, schrieb unter den drohendsten Gefahren an den König von Frankreich „er hätte nichts in Ansehung Metz „zu fürchten, er bäte nur, daß man die Orte „vertheidige, die die Kaiserlichen vielleicht „wegnehmen könnten, weil sie eine schwache „Garnison vertheidige.„

Würklich hatte der kaiserliche Brigadengeneral, Anton de Croy, Graf von Roeux, die Stadt Heisdin überrumpelt, und Noyon, Nesse, Chauny, Roye, und Folembray auf Albas Befehl abgebrennt. Der Graf von Egmont sollte Tull mit zweitausend Mann Kavallerie, und einer kleinen Anzahl Infanterie wegnehmen; allein die Franzosen hatten nicht nur Heisdin wieder erobert, sondern auch den Grafen von Egmont zurückgeschlagen, mehrere Transporte von Fourage und Proviant aufgehoben, und der Herzog von Ne-

vers schnitt ihnen in einer weiten Ferne alle Zufuhr auf lange Zeit ab.

Schon waren auf vierzehntausend Kugeln fruchtlos in die Stadt geworfen; schon war ein großer Theil der italiänischen Truppen zu den Franzosen übergegangen; schon fing der Frost und ansteckende Krankheiten an, die kaiserliche Armee aufzureiben; als Karl den gestiegenen Muth der Feinde, den Gedanken, Metz zu überwinden, noch mehr verfolgte.

Der Herzog von Alba, dessen großsprecherischer Ton durch die Tapferkeit der Franzosen sehr kleinlaut geworden war, und der sich keine neue Lorbeern versprechen konnte, machte Karln die triftigsten Gegenvorstellungen. „Sehen Sie, indem er ihn zu den Soldaten „führte, das sind die Feldwachen; sie gleichen „keinem Menschen mehr, sie sind todt, und „wenn Sie mich fragen, wer sie getödtet hat, „so kann ich nichts anders antworten, als „die Liebe und der Eifer für Sie — jene „Liebe, die sie mit einem ausdauernden Mu„the beseelt hat, den kein Befehl der Gene„rale, keine Furcht vor Todesstrafen bewür„ken kann. Sie konnten durch eine Flucht in „eine nahegelegene Stadt, oder durch Ver„lassung der Armee, ihr Leben retten; ihre

„Treue hat ihnen hier ihr Grab bereitet. „Dieses Beispiel beweist Ihnen die Härte „des Schicksals, das uns drückt — Die „Kälte tödtet sie, sie macht Ihre Truppen „zu Eisklumpen. Ihr Muth lebt noch, aber „ihr Körper versagt ihnen seine Verrichtun„gen — Mit der Fortsetzung der Belage„rung werden Sie noch den lezten Ueberrest „Ihrer treuen Truppen verlieren.„

Troz diesen Vorstellungen, die Alba wiederholte, troz allen Schwierigkeiten, die sich Karln entgegenstemmten, troz seiner sehr verringerten Macht, so besaß Karl doch noch Festigkeit genug, seinem Schicksale zu widerstehen — Es war nicht Hartsinn, nicht Laune, nicht gekränkter Stolz allein, der Karln gegen alle widrige Schläge des Schicksals stählte; es war ein auf den französischen Charakter berechneter Plan, wodurch er ihre Geduld ermüden, und ihre Flüchtigkeit benutzen wollte.

Alba selbst mußte seinen Muth an Karls Standhaftigkeit erwärmen, und mit Recht hat man es seinem Charakter vorgeworfen, daß er, nach der Ankunft einiger Hülfstruppen vom Markgrafen Albert, gerade diejenigen Hindernisse und Widerwärtigkeiten vergaß, durch

deren Aufzählung er Karln zur Aufhebung der Belagerung bewegen wollte, daß er die neu angekommenen Truppen dem nemlichen Schicksal Preis gab. Vielleicht läßt sich aber lezteres durch seinen blutigen Religionshaß entschuldigen, der die Aufopferung dieser Truppen zu seiner heiligsten Pflicht machte. Wenigstens stellte er sie bei ihrer Ankunft auf den gefährlichsten Posten. Es waren viele Katholiken unter ihnen, die aber nach seinem Urtheile das nemliche Schicksal verdienten, weil sie in ihrem Leben einmal die Parthei der Protestanten ergriffen hatten.

Alle Anstrengung der Kaiserlichen war vergebens. Die Franzosen machten die heftigsten und wüthendsten Ausfälle — Da ihm also seine Macht kein Mittel anbot, so fiel Alba auf Verrätherei.

Zwei Spanier mußten sich unter dem Vorwand der tödtlichen Kälte nach Metz flüchten, um sich mit verschiedenen Bürgern der Stadt, die Alba namentlich wußte und angegeben hatte, in Verbindung zu setzen, und sie zu einer innerlichen Empörung und Ermordung der Garnison auf ein gegebenes Zeichen vorzubereiten — Während dieser Zeit würde er von außen einen Sturm wagen.

Die Spanier wurden von dem Herzoge von Lothringen liebreich aufgenommen; allein die Ausführung ihres Plans war, wegen der Wachsamkeit des Herzogs, und der Entwaffnung der Bürger, unmöglich.

Auch dieses Mittel schlug fehl. Man rechnete noch auf einen glücklichen Sturm, den man mit dem bedeutendsten Nachdruck unternehmen wollte.

Die Arbeit an den Laufgräben war um einen merklichen Grad weiter gerückt. Hundert und sieben und zwanzig Schlünde spielten täglich auf die Stadt — Ihr Krachen, einem Erdbeben gleich, hatte große Verwüstungen in derselben zur Folge, ohne den Schaden zu rechnen, den die Kugeln verursachten. Eine breite Oefnung in der Mauer versprach ihm die Einnahme der Stadt; aber die Truppen des Herzogs von Lothringen, vorzüglich der französische Adel, hielten die Kaiserlichen bis in die Nacht vom Sturm ab, und so konnte man durch eine Schanze die Lücke bald ausfüllen. Dieses sezte Alba ganz außer Fassung, und von nun an gab er selbst den Gedanken ganz auf.

Wenn die Franzosen noch eine Anzahl von Protestanten vor sich gehabt hätten, so

würde der Herzog von Alba Karln noch nicht abgerathen haben. Von nun an gestattete er seinen Truppen alle Zügellosigkeiten. Mord, Diebereien, Schändungen blieben unbestraft; und so vermehrten sich die Uebel durch sich selbst, wie eine Lavine. Er selbst wurde oder stellte sich krank, um den Kaiser zur Aufhebung der Belagerung durch die Auflösung seiner Truppen zu zwingen.

Hierauf ging er zum Kaiser: „Ihre Majestät müssen die Belagerung aufheben, Sie „opfern eine zahlreiche Armee vergebens auf. „Die Belagerten können durch keine Gewalt „zu einer Kapitulation gezwungen werden. „Die Soldaten bitten mit thränenden Augen „um Beziehung der Winterquartiere. Sie „haben alles gethan, was ihnen ihre Kräfte „erlaubten. Man kann nichts mehr von ihnen fodern — ich selbst muß um meinen „Abschied bitten, wenn Sie glauben, daß „ich meine Pflicht nicht gethan oder wenn ich „noch mehr thun könnte. Die Armee ist aufgelöst, und die Jahreszeit verspricht uns „keine Lorbeern mehr.„

Ich will, entgegnete Karl mit dem tiefsten Unwillen, die Belagerung in zehn Tagen aufheben, wenn der Feind nicht kapi-

tulirt; und diese zehn Tage mußten noch abgewartet werden.

Karl ließ noch einmal seine Armee in Ordnung stellen, und wollte die Belagerten durch einen allgemeinen Sturm schrecken; allein man erwartete ihn mit einer Kälte, die Karls Ehrsucht tief verwundete; und laut erhob sich dagegen seine Armee. Endlich müde der langen und wiederholten Vorstellungen seiner von Alba gehezten Offiziere, entließ er den ganzen Kriegsrath mit den Worten: „weil „Sie, meine Herren, gar nicht eifersüchtig „auf meine Ehre sind, und weil Sie doch „auf meine Befehle so wenig Rücksicht nehmen, so muß ich von hier aufbrechen, gehet, „reiset, und zieht Euch in Eure Heimat zurück — Befreiet meinen Anblick von Eurer mir ärgerlichen Gegenwart. Aus Dankbarkeit für die zahllosen Wohlthaten, die „ich Euch erwiesen habe, für die Erhebung „auf den Posten, den Ihr jezt behauptet, bedient Ihr Euch Eures Ansehens, um mir „die Zuneigung der Soldaten zu rauben, und „ihren Gehorsam gegen mich zu vernichten. „Nehmt einen Vorwand von der Kälte, so „lang Ihr wollt, und entschuldigt Euch durch „ihre Heftigkeit, Ihr werdet die schändliche

„Weichlichkeit nicht wegwischen, die Ihr af„fektiret, und wovon ich nicht mehr Zeuge „seyn will.„

Den ersten Januarius eintausend fünfhundert und drei und funfzig fing man an, mit dem Lager aufzubrechen. Die schwere Bagage, ein Theil der spanischen Kranken und die Artillerie gingen voraus. Der Markgraf von Brandenburg mußte den Nachtrab mit den Deutschen führen.

Der Herzog von Lothringen hatte kaum die sichere Nachricht von dem Rückzuge der kaiserlichen Armee empfangen, als er sie durch den Herzog von Noailles, und Peter Strozzi von zween verschiedenen Seiten angreifen ließ. Die Franzosen überfielen sogar das Hauptquartier des Kaisers und des Herzogs von Alba — aber der Anblick des Elends entwaffnete sie. Mehr als dreißigtausend Menschen sollen auf der Belagerungsstätte gelegen haben — es war ein schrecklicher Anblick, — halb vergrabene Todte, die der Regen aufgespült hatte, sterbende, röchelnde, in der weichen Erde vergrabene, mit verfaulten Menschen und Pferden untermischt. Man hatte den kleinsten Theil der Kranken auf Wagen fortgebracht, der weit größere Theil war sei-

nem Schicksale Preis gegeben — Dank sey es einem so edlen Feinde, der mehr von dem Anblick gerührt wurde, als diejenigen, denen die Unglücklichen angehörten. — Die verschiedene Wege, worauf sich die kaiserliche Armee zurückgezogen hatte, waren mit Todten und Verlassenen übersäet.

Wenn man das Betragen des Herzogs von Lothringen dem Betragen des Herzogs von Alba gegenüberstellt, so fallen folgende Thatsachen vorzüglich auf. Jener, ein gefälliger Hofmann, der seine Thaten für sich sprechen ließ, der durch kein Hinderniß, durch keine Schwierigkeit konnte abgeschreckt, durch kein Mißgeschick konnte gebeugt werden, im Glück und Unglück gleich, warm gegen seine Freunde, gefällig gegen alle Menschen, mitleidend gegen den Bedrückten, schonend gegen seinen entwaffneten Feind; und dieser kriechend um die Majestät des Kaisers, deren Strahlen er gierig auffing, großsprechend von seinen Thaten, mit Verfolgung gegen diejenigen, die ihm nicht Weihrauch genug streuten, oder die ihm den Rang streitig machen konnten, übermüthig im Glücke, oft niedergeschlagen im Unglücke, kalt und verschlossen gegen seine Vertraute, mit einem bittern Hasse gegen alle

Menschen, taub gegen die Stimme der Noth und Unterdrückung, doppelt mörderisch gegen seinen entwaffneten Feind durch Vernichtung und Verheerung, durch Schwerd und Feuer, stürmisch und brausend in allen Aeußerungen, keinen Widerspruch duldend, alles verachtend, heimtückisch lächelnd, schadenfroh und boshaft, mit einer finstern störrigen Miene, die kein Frohsinn erheitern, keine Schmeichelei entrunzeln konnte; welch ein Kontrast zwischen diesen beiden, und doch waren sie sich in der Grundlage des Charakters vollkommen gleich — in einem gränzenlosen Ehrgeize.

Verschiedene Schriftsteller behaupten, daß Alba dem Kaiser den Rath gegeben habe, sich durch kein Hinderniß der Belagerung zurückschrecken, und sich durch den Anblick des Elends nicht erweichen zu lassen — eine Thatsache, die Albas Charakter wol nicht widerspricht, und die sich mit dem, was oben von den Protestanten gesagt ist, wol vereinigen läßt. Allein man muß zwei Perioden dieser Belagerung unterscheiden.

Gleich vom Anfange bestand Alba darauf, das Aeußerste zu wagen. Die Jahrszeit machte eine Beschleunigung, und die

zahlreiche kaiserliche Armee eine Eroberung der Stadt möglich — Die unerwarteten Ausfälle der Franzosen, der gleiche Eifer, der die Garnison beseelte, der Muth, womit sie jeden Anfall zurückschlugen, die unübersteiglichen Schanzen, die sie aufgeführt hatten, und die an die Stelle der Beschädigten aufgeführt wurden, der Frost, der die Eröffnung und Vorrückung der Trenscheen auf der kaiserlichen Seite erschwerte, das unglückliche Unternehmen auf Tull und Heisdin zogen die Belagerung in die Länge, Alba konnte sich keinen größern Sieg, als den versprechen, dem Befehle seines Herrn unter dem Trotze und dem Murren seiner Offiziere gefolgt zu haben — ein kleiner Sieg, der die Schande nicht aufwog, die die Aufhebung einer verlängerten Belagerung zur Folge hatte. Er trug also bei dem Kaiser zuerst darauf an, um sich nachher durch die Wahrheit gegen einen unglücklichen Ausgang zu bürgen; es würde ihm auch nicht, wenn der Kaiser zu seinem Zwecke gekommen wäre, an Mitteln gefehlt haben, seinem gegebenen Rathe durch Erhebung der größern Einsichten und Erfahrungen des Kaisers eine glückliche und befriedigende Wendung zu geben.

Gleich nach der Ankunft der Hülfstruppen des Markgrafen Albert von Brandenburg lebte Albas Muth von neuem auf. Mit dem Hasse gegen die Protestanten vereinigte sich zugleich der Haß und die Verachtung gegen die Deutschen. Von diesem Augenblicke verdoppelte er seine Anstrengung. Die Aufopferung einer Armee, die aus Ketzern, aus Ketzerei Verdächtigen, und aus Deutschen bestand, war ihm nicht theuer; er glaubte nicht einmal etwas zu ihrer Rettung thun zu dürfen; er hielt es vielmehr für seine heilige Pflicht, ihren Untergang zu beschleunigen. Daher mußten diese Hülfstruppen nicht nur sich der augenscheinlichsten Gefahr Preis geben, sondern Alba beschwerte sie noch mit Lasten, worunter sie erlagen. Schonend gegen die Spanier und Italiäner hatte er in kurzer Zeit die ganze deutsche Macht bei Karls Heere vernichtet. „Es giebt andere, sagte „er, die in ihre Stelle treten können. Die „Trommel darf nur gerührt werden, so ist „eine neue Armee ins Feld gestellt.„ Man rechnet, daß von den Deutschen kaum einige Kompagnien zurückgekommen sind. Diejenigen, die nicht Kraft genug hatten, bei der Aufhebung der Belagerung mit zu marschi-

ren, wurden dem Feinde Preis gegeben, um ihn dadurch vom Nachsetzen aufzuhalten.

Sobald als der Abgang seiner Mannschaft ihn von dem Mißlingen der Unternehmung überzeugte, so war er der Erste, der bange für seinen Ruhm und vor dem Urtheil des Kaisers, sich bei Karln durch eine lebhafte Schilderung der Unmöglichkeit der Unternehmung gegen die Vorwürfe des Erfolgs deckte. Daher jene warme Sprache der Menschenliebe, jene Stimme des zarten Mitleids, wenn er Karln, durch den Anblick der von ihm Gewürgten, von der Wahrheit seiner bangen Erwartungen überführen wollte — So konnte er seine kalte bedächtliche Grausamkeit, seinen blutdürstigen Haß, mit der Größe eines Feldherrn, und mit den edeln Gefühlen eines Menschen vereinigen, und verschleiern.

Mehrmalen hat er dem Kaiser den Rath gegeben, die Deutschen weniger zu schonen. „Sie sind wie der lärneische Drache; aus „ihrem Blute entstehen tausende und sollten „sie sich vermindern, so können sie Ihrem „Reiche keinen dauerhaftern Glanz geben, kei„nen wesentlichern Dienst leisten, als diesen. „— Es wird alsdenn erst in dieser (schauer„lichen) Stille und Ruhe gedeihen — Es

„wird seine Freiheit aus den Händen des
„Kaisers empfangen. Es wird keine Räu-
„ber- und Ketzerbande mehr seyn — Die
„Bevölkerung wird sich weniger übersättigen;
„die Eltern werden ihre Kinder, die sie nicht
„nähren können, nicht mehr in die weite Welt
„stoßen, um den an Ihrer Größe schmarotzen-
„den Fürsten zu dienen, oder um die Haabe
„der friedlichen Menschen zu plündern.„

Alba konnte den Franzosen die Tapfer-
keit nicht verzeihen, woran sein Ruhm ge-
scheitert war. Von nun an suchte er überall
seine Rache an ihnen weit wilder zu sättigen,
als es seinem Charakter gewöhnlich war. Je
mehr beißende Satyren auf ihn gemacht, je
tiefer er in den Augen seiner Feinde herabge-
sunken war, um so mehr strebte er, sich über
andere, vorzüglich über die Franzosen durch
fürchterliche und schwarze Thaten zu erheben
— Die Ströme Bluts, die in den Nieder-
landen flossen, waren durch Frankreich ver-
größert.

Karl bezog seine Winterquartiere in
Brüssel — Der Herzog war ihm wegen
seiner mißlungenen Absicht und wegen der
Kränklichkeit seines Zustands als Gesellschaf-
ter

ter unerträglich, ungeachtet er seine Treue nicht mißkannte, und gerade diesem ungünstigen und vortheilhaften Urtheil war es zuzuschreiben, daß er den Herzog zum Begleiter seines Sohns nach England bestimmte.

Nach dem Tode oder der Vergiftung Eduards, des Sechsten, Königs von England *) kam Henrichs, des Achten, älteste Tochter Maria mit Zurücksetzung der schon zur Königin ausgerufenen Johanna Gray meistens durch protestantische Beiwürkung zum Throne. Eduard hatte sein Land nach Anleitung des edeln Cranmers zu beglücken, und eine tolerante Reformation planmäßig einzuleiten gesucht. Mit dem Antritt der Regierung der neuen Königin, sollte die englische Kirche wieder eine römischkatholische werden.

Noch hatte sich Maria nicht zu einer Heirat entschließen können, ungeachtet die Lage des Reichs es nothwendig machte. Durch keine weibliche Vorzüge empfohlen, hatte sie mehrere, die um ihre Hand buhlten, zurückgewiesen — Vielleicht hat ihre natürliche Kälte ihren Entschluß gegründet, und ein

*) geb. 1537. den 12. Okt. König 1547. starb 1553 den 6 Jul.

Alter von vierzig Jahren erleichtert; und so konnte nur die drohendste und unabwendbarste Gefahr ihre Gesinnungen ändern.

Aus Furcht, um nicht die Schwachheiten ihres Geschlechts zum Gegenstand der Verachtung werden zu lassen, und in der gewissen Zuversicht, sich auf dem schwankenden Throne zu befestigen, und den Faktionengeist, der sie umlagerte, zu zerstreuen, erklärt sie sich öffentlich, daß sie sich zu vermählen gesonnen sey.

Renauld Pole, und Mylord Courtenay wurden ihr vorzüglich vorgeschlagen. Leute, die sich sowol durch ihre hohe Geburt, als durch ihre warme Vaterlandsliebe empfahlen. Man konnte sicher der Erhaltung der Freiheit und den Gerechtsamen der englischen Nation unter dem Schutze ihrer Gesinnungen entgegen sehen. — Der Kardinal Pole, ein Anverwandter der Königin, hatte sich durch die Reinheit seines Charakters, durch die Anmuth seines Betragens, und die Gründlichkeit seiner Wissenschaften allgemein schätzbar gemacht. Courtenay, den sein liebenswürdiger Anstand, seine Jugend und Abstammung berechtigten, hatte den Verdacht des Protestantismus gegen sich.

Karl, genau von allem, was in England vorging, benachrichtigt, ließ den Herzog von Alba mit einer Instruktion nach Spanien, und seinen Sohn in Begleitung des Herzogs nach England abgehen, um seinen in Ansehung des römischen Reichs verfehlten Plan durch eine Heirat seines Sohns mit einer so großen Königin auf eine glänzende Art zu vergüten.

Englands Lage foderte einen mächtigen und bedeutenden König, der nicht nur die innere Gährungen zu dämpfen, sondern auch die Herren von Schottland, die Franzosen, zu Wasser und zu Land fürchterlich aufzuhalten Kraft hatte. — Philipps Bigotterie und Haß gegen alles Nichtkatholische gab diesen Vorzügen noch einen eigenen Nachdruck. Die Königin war fest entschlossen, keinem als Philippen die Hand zu geben.

Allein der Kardinal Pole mußte noch durch Hoffnungen hingehalten werden, damit sie ihren Plan, zur Festsetzung der katholischen Religion in England durchsetzen konnte — Karl hielt seine Ankunft in England so lange auf, bis er seines eigenen Zwecks sicher war. Die Gesandten, die sei-

nen Sohn begleiteten, machten seinen Aufzug eben so bedeutend als glänzend, Nebst dem Herzoge von Alba, waren Lamoral, Graf von Egmont, Karl de Lallain, und Johann von Montmorency an der Spitze.

In kurzer Zeit hatte man sich über die Bedingungen der Heirat einverstanden, und sie selbst ward am funfzehnten Julius im Jahr eintausend fünfhundert und vier und funfzig vollzogen.

Zwölftes Kapitel.

Krieg im Mailändischen. Albas Stolz nöthigt dem Kaiser die Generalstatthalterschaft in Italien, und die höchste militärische Befehlshaberstelle in dem ganzen kaiserlichen und spanischen Gebiete ab. Belagerung von Vulpiano. Albas Uebermuth, und Demüthigung.

Philipps Hof war der Sammelplatz aller Intriguen, Ränke, Schmeicheleien, und Verläumdungen. Der unerforschliche düstere Charakter Philipps machte jeden Versuch nothwendig, und die Erweiterung seiner Macht, das Heer, das sich an ihn drängte, zahllos. Alba hatte sich bis hieher in der Gunst des jungen Königs mühsam behaup-

tet. Der Befehl seines Vaters sprach aber noch mehr für Alba, als Philipps Zuneigung. —

Bei Albas Zurückkunft nach Spanien hatte Roderich Mendez de Silva diese vermuthete Zuneigung sehr gemindert. Albas unduldsame Herrschsucht, wodurch ein Philipp das Gefühl seiner eigenen Macht nicht schwächen wollte, Albas grenzenloser Stolz, dem Philipp nicht mehr huldigen konnte, gaben Roderiko, einem gewandten feinen Hofmann, Blöße genug, um sich in Philipps Geist festzusetzen. — Wenn es wahr ist, was verschiedene Schriftsteller versichern, so war Roderiko nicht eifersüchtig genug, um die Gefälligkeiten, die ihm Philipp erwieß, aus seinem Umgange mit seiner Frau zu erklären.

Roderiko hatte nach und nach einen so großen Anhang gefunden, daß Albas Siege nicht mehr die große Bewunderung erregten, die er verlangte, und die er zum ewigen und unerschöpflichen Gegenstand der Unterredung stempeln wollte; und doch wagte es Alba nicht, den König Philipp auf seine dankbarere Jugend, als nur durch Merkmale des Unwillens gegen Roderiko und seine Anhänger, und durch Weggehen zurückzuführen!

Die Zeit war vorbei, wo er durch seine Wichtigkeit befehlen konnte.

Frei und ungehindert spottete man über die Belagerung von Metz, und der ganze spanische Witz wurde aufgeboten, um sich an dem Herzoge für das harte Verfahren zu rächen, das er bei der Expedition des Königs Karl nach Algier gegen die Spanier bewiesen hatte. Unter den Satyren zeichnet sich folgende vorzüglich aus.

— Bei der Belagerung von Metz hatten die Bürger den kaiserlichen Adler und die Säulen des Herkules abgerissen. Leztere hatten die Inschrift ultra (Weiter), und deuteten auf die Absicht des Kaisers immer weiter in Frankreich siegreich einzudringen. — Die Metzer sezten statt dessen den Wahlspruch des Königs von Frankreich: donec totum impleat orbem, bis er die ganze Welt erfülle — ein Wahlspruch, der über drei halben Monden stand, und vom Könige, der Herzogin Diane von Valentinois zu gefallen, angenommen war. — Auf diesen Wahlspruch wurde bei allen Gelegenheiten gedeutet, und das plus ultra (weiter) in plus citra (Rückwärts) umgeändert.

Mit heißer Sehnsucht sah Alba der Veränderung seiner Lage entgegen, und seine Abrufung aus Spanien, das er ehedem allen andern Plätzen vorzog, war ihm eine Befreiung aus der demüthigendsten Sklaverei.

Das Unglück der kaiserlichen Waffen in Deutschland war mit dem in Italien gar nicht zu vergleichen. Die Franzosen machten täglich Eroberungen, und breiteten ihre Waffen so weit aus, daß die spanischen Besitzungen Gefahr liefen. Savoyen und Piemont waren in französischen Händen. —

Karl hatte bei seiner schimpflichen Flucht von Inspruck nach Villach von Kosmus von Medicis ein Darlehn von zweihunderttausend Thalern aufgenommen, und ihm dafür das Fürstenthum Piombino versezt. Karl verlor dadurch seine ganze Sicherheit im Florentinischen, und Kosmus konnte sich mit ungehinderter Leichtigkeit unabhängig machen.

Gleich vom Anfange des Jahrs eintausend fünfhundert und fünf und funfzig hatte der große französische General Brissac, die kleine aber wichtige Festung Santia weggenommen, und war bis Casal Saint-Vaz, die Hauptstadt von Montferrat vorgedrungen, — und auch diese Stadt fiel durch eine

Kriegslist eines französischen Kapitains Jakob Salvaison.

Die Einnahme von Casal war für die französische Armee äußerst vortheilhaft. Montferrat konnte ihr nicht leicht entrissen werden, und der Reichthum der Stadt und das Gebiete diente hinlänglich zu ihrer Besoldung.

Alba wurde von Karl abgefodert, um den erhabenen Talenten eines Brissacs das Gleichgewicht zu halten — eine große Foderung, deren Erfüllung Alba als Sieger von Deutschland nicht versprechen konnte. — Alba mit seinem Aufenthalt in Spanien ohnehin unzufrieden, von Philippen gern entlassen, nahm das Anerbieten an, ungeachtet er wußte, daß seine Feinde seine Abreise als ihren Triumph ansehen würden. Er selbst hielt seine Entfernung für ein ehrenvolles Exil. — So gedemüthigt war er durch Roderikos Ansehen. Seinen Feinden ließ er die deutlichsten Merkmale seiner tiefen Verachtung zurück, und prahlte viel von den Verdiensten, die er seinem Vaterlande, die er Philippen erwiesen hatte, und die izt durch die schmuzigen Kriechereien eines Höflings auf einige Zeit ver-

wischt wären. — Man würde sich eines Alba mit Dankbarkeit und Hochachtung erinnern.

Die Schwäche der kaiserlichen Armee in Piemont, der Mangel an geachteten und treuen Generalen, die Gefährlichkeit eines Brissac's, und die Beschimpfung, die Alba in Spanien ertragen mußte, steigerte seinen Stolz so hoch, daß er vom Kaiser die Statthalterschaft von Neapel, das Gouvernement von Mailand, und das Generalat aller Truppen, die in Italien gegen die Franzosen angeführt werden sollten, foderte — Bedingungen, ohne welche er keinen Schritt gegen den Feind thun würde, und die der Kaiser ihm zugestehen mußte. — Hiemit noch nicht zufrieden, verlangte er die uneingeschränkte Vollmacht, in keinem Falle dem Befehle eines andern unterworfen zu seyn, und die von ihm allein vorgelegten Plane ungehindert und ohne Widerstand befolgt zu sehen — und auch diese wurde ihm vom Kaiser gegeben.

„Nun werde ich, so vermessen war Al„ba, die Franzosen bald, in wenig Wochen „aus dem Piemontesischen gejagt haben. — „Sie sollen wie Staub zerfliegen„ und da man ihn Brissac's große Kenntnisse, und

Muth entgegen stellte, so schien er die Achtung für sich selbst noch zu vergrößern. Er konnte nicht mehr sagen: als der Name eines Albas muß mehr wiegen, als alle Großthaten eines Brissac's.

Brissac hatte nach der Einnahme von Casal seine Absicht auf Valenza gerichtet, um sich des Po Flusses zu bemächtigen; allein die Stärke der Garnison und der Festung, die Bequemlichkeit und die Vortheile, die ihm die äußern Grenzen von Montferrat versprachen, zogen eine Veränderung in seiner Stellung nach sich, mit einem kleinen Korps hatte er Vulpiano berennt, als Alba bei der Armee ankam.

Bei seinem Eintritt in Mailand vereinigte sich der größere Theil der Bürger zu einer allgemeinen Feierlichkeit, die theils Furcht theils Hoffnung glänzender machte, als es die Armuth der geplünderten Unterthanen erwarten ließ. Seine Vorgänger hatten das Land durch Albaische Mittel ausgesogen, und nichts blieb ihm übrig, als ein namenloses Elend. Die Veränderung des Gouvernements schmeichelte den Unglücklichen mit den süßen Hoffnungen einer baldigen Erlösung; allein der Name eines Alba

ließ einen kundigern Theil fühlen, daß er unter dem vorigen noch glücklich gewesen war.

Zu Rivarotta in der Lombardie, hatte Alba seine Armee zusammengezogen, und in seinem Kriegsrath den Entschluß gefaßt, Vulpiano zu entsetzen. Sein Heer bestand aus dreißigtausend Mann Infanterie, theils deutschen, theils italiänischen, theils spanischen Truppen, aus sechstausend Mann Kavallerie, und die Artillerie aus fünf und dreißig Kanonen von verschiedenem Kaliber. — Mit einer bedeutenden Miene sprach er von der Gefährlichkeit und Wichtigkeit seiner Unternehmung, und besaß nach seiner prahlerischen Unterhaltung mit dem Kaiser über die Jagd, die er auf die Franzosen anstellen wollte, noch die Vermessenheit zu sagen: „daß er Seiner Majestät sehr verbunden „seyn müße; ihm das Gouvernement einer „halbverlornen, und beinahe ganz vernich„teten Provinz anvertraut zu haben, die „durch das schlechte Betragen seiner Vorfah„ren und durch ihre Muthlosigkeit dem Fein„de Preis gegeben wäre; daß er alles bald „in einen vollkommenern Stand setzen, den „Feind vor sich hertreiben, und so der gan-

„zen Provinz eine über allen Begriff und „Kränkung der Feinde erhabene Würksamkeit und Schnellkraft geben würde, und „daß er dafür sein Leben mit seiner Ehre „verbürge; man würde zugleich sehen, daß „er die hohe Ehrfurcht, die man sich von „seinem Muthe, und seiner Klugheit versprochen hätte, vollkommen verdiene.„

Die Schwierigkeiten, die sich dem Entsatz von Vulpiano entgegenstellten, waren durch die weisen Anschläge eines Cäsar Maggi bald gehoben. Mit zwei Kanonen, sagte Maggi, hebe ich die Belagerung auf. — Mehrere waren auch nicht nöthig. — Brissac zog sich bei Annäherung der Spanier zurück, und ließ den Don Garsias von Toledo ungehindert in die Stadt einrücken *).

Der Zustand der Garnison war höchst beklagenswürdig; der Soldat halbbekleidet, ohne Schuhe, abgezehrt, den Gespenstern ähnlich, ein großer Theil verwundet, mit thränenden Augen nach Brodt, Geld und Bedeckung schreiend; und ihr Erretter, von dem sich die Belagerten alle Hülfe versprochen hatten, konnte nicht einmal den dringendsten Bedürfnissen abhelfen. — Alba be-

*) Den 23. Juli 1555.

ging den unverzeihlichsten Fehler, daß er über die Wuth, den Feldzug mit einer glänzenden Begebenheit zu eröffnen, das Nothwendigste, die Verproviantirung vergaß. Die Garnison war der höchsten Verzweiflung Preis gegeben.

Aber schändlich war es, daß er das Unglück, das nachher diese Festung traf, auf den Don Garsias zurückschieben wollte. Alba gab vor, daß der Inhalt des Berichts gelautet hätte: „die Garnison könne einen „weit zahlreichern Feind mit Nachdruck zu„rückschlagen; sie litte an keiner Sache Man„gel; nur würde Kriegszucht wenig geachtet; „die Klagen, die sich erhöben, entständen „vorzüglich aus der Aufruhrsucht, die die „Veränderung des Gouvernements allezeit „zu begleiten pflege.„

Diesen Bericht wollte Alba von seinem Anverwandten, von einem Manne empfangen haben, der zu viel Charakter besaß, um ihn durch Lügen zu schwärzen, und der nicht das geringste Interesse hatte, einen andern Bericht abzustatten, als den Wahrheitsliebe von ihm foderte.

Diesem Berichte rechnet Alba vorzüglich die Fehler bei, die nachher seine Armee tra-

fen, und die ihn von der Würklichkeit seines Versprechens, „die Franzosen werden wie „Staub zerfliegen„ zurückschleuderte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Alba die Besatzung durch Mangel an Lebensmitteln, dem er ohnehin nicht vorbeugen konnte, zu der Zurücktreibung und Plünderung des vom Feinde besezten Gebiets habe zwingen wollen.

Alba nahm unter dem Vorwande, Casal zu belagern, Frassineto über dem Po weg, und ließ den französischen Kommandanten aufhängen, alle Italiäner ohne Schonung über die Klinge springen, und alle französische Gefangene zur Galeerenstrafe verurtheilen — ein Betragen, welches selbst seine Truppen wider ihn empörte, und welches die Franzosen blutig zu rächen versprachen. Die Deutschen kündigten ihm sogar den Gehorsam auf, als er ihnen den Sold verweigerte. Sie erlaubten sich alle Plünderungen, und warfen Alba seinen schmuzigen Geiz und seine darbende Habsucht vor.

So wenig er sich über das lezte verantworten konnte, so war es doch wahr, daß er die Vorwürfe nicht ganz verdiente, Philipp, der Zweite, hatte ihm eine große Summe

Gelds, zur Bestreitung der Ausgaben, auf Genua trassiren, und seine Armee verstärken lassen wollen; allein die Gerüchte von einem nahen Frieden, vielleicht auch die schiefen Vorstellungen seiner Feinde, vorzüglich des Don Roderiko de Silva hatten diesen Entschluß geändert.

— Ueber Livorno war er gegen Santia vorgerückt, das von Brissac befestigt eine Garnison von zweitausend Franzosen und zwei Kompagnien Deutsche, unter der Anführung des Grafen von Rockendolf, hatte. Er rechnete mehr auf den Schrecken, der vor seiner Ankunft hergehen sollte, als auf den Muth der Franzosen, die entschlossen waren, sich unter der Festung begraben zu lassen. „Es ist nicht wahrscheinlich, sagte „Maggi, daß zwei französische Generale, „wie Ludwig von Birague, und Bonnivet, „einen Platz besetzen, um ihn schimpflich „auf das Gerücht von der Annäherung des „Feinds zu verlassen, ich riethe vielmehr, „daß man Masino, oder Yvre belagerte — „Plätze, die nicht haltbar sind.„ Allein Alba hielt es seiner Ehre schuldig, das Möglichste zu versuchen.

Zwei Wochen hindurch wurde der Platz mit der ununterbrochensten Wuth angegriffen. Zweitausend achthundert Kanonenkugeln waren schon geworfen, ohne daß man die Contrescarpe erreichen konnte. Bonnivet hielt das stärkste Musquetenfeuer aus, ohne aus der Schanze, die seinen Namen führte, zu weichen. Die Franzosen machten die lebhaftesten und entschlossensten Ausfälle — Alba sah seine Hoffnung schwinden. — In ganz Italien hatte sich die muthvolle Vertheidigung der Franzosen allgemeinen Beifall erworben, und je mehr diese stieg, desto tiefer sank Alba. — Eine solche Garnison war wol ihrer Rettung werth. Ehe aber die Hülfe zu ihrem Entsatz ankam, hielt Alba es für rathsam, mit seiner Armee aufzubrechen, und nach Vercelli sich zurückzuziehen.

Noch nie, selbst vor Metz, war seine Armee in einem so kläglichen Zustande. Auf die Hälfte herabgeschmolzen, ohne Ordnung, ohne Disciplin, ohne auf den Befehl ihrer Obern zu hören, schwärmte sie über den ganzen Rückweg. Martino und Gabiano dienten ihm noch zur Rettung seiner räuberischen und verwüstenden Truppen. Beide Plätze

wurden in der möglichsten Geschwindigkeit befestiget. Von hier aus wollte er Casal den sieben und zwanzigsten August überrumpeln. — Das Mittel, das er sich dazu bedienen wollte, war eben so unklug als schändlich. Bei einer gewissen Wittwe mußten sich einige spanische Soldaten, die sich für Ueberläufer ausgaben, aufhalten; und diese sollten zu einer gewissen Stunde die Wachen ermorden und die Thore eröffnen; allein die Briefe, die den Tag, die Stunde und das Signal bezeichneten, wurden einer Frau abgenommen, und so die Verrätherei entdeckt.

„Wo ist der General,„ fragten sich die spanischen Truppen, die noch immer die meiste Hochachtung für Alba hatten, „wo ist der „General, der Piemont in zwanzig Tagen „von den französischen Truppen reinigen woll„te.„ So gedemüthigt, so zurückgewiesen in allen seinen Unternehmungen wagte er es, den Franzosen noch die Spitze zu bieten.

Die Franzosen, angefeuert durch mehrere glückliche Erfolge, und durch die Auflösung, die der spanischen Armee drohte, waren entschlossen, Vulpiano, das ihnen so sehr schaden konnte; wegzunehmen. Die Menge

Kranken, die in der Festung waren, machten die Eroberung dieses Platzes sehr wahrscheinlich. Nur fünf Kompagnien Infanterie, die aus Deutschen, Italiänern und Bürgern bestand, und ungefähr vierhundert Mann Kavallerie machten die ganze Besatzung aus. Der Kommandant Cäsar Maggi bat Alba um Hülfe, die er ihm leicht über Gasseno zuschicken konnte.

Gegen Ende des Monats August versammelten die Franzosen den besten Theil ihrer Armee unter Anführung des Herzogs von Aumale, Claudius von Lothringen, bei San Balegno. Zwei und zwanzig französische, acht deutsche, sieben schweizerische Kompagnien, fünf K. Gensdarmes, und neun von der leichten Kavallerie, mithin eine Anzahl von fünftausend Mann Infanterie, tausend Gensdarmes, und ungefähr zwölfhundert Mann leichter Kavallerie machten die ganze Armee aus. Die Belagerung dieses Platzes hatte beinahe den größten Theil des Adels in Bewegung gesezt, um entweder Zuschauer, oder Theilnehmer zu seyn.

Die Infanterie mußte von drei Seiten der Stadt anrücken und sie einschließen. Auf der Seite des Poflusses waren die Schweizer,

zwischen Vulpiano und Lini die Deutschen, und die Franzosen bei der Bastion der Zitadelle gestellt. Der Herzog von Aumale, von Eugen, der Prinz von Conde, der Herzog von Nemours und andere hielten sich ungefähr tausend Schritte seitwärts nach San Valegno — Damville, der die leichte Reuterei anführte, hatte sich weiter nach Montarano gezogen, und Roch Chasteigner de la Rochepozay hielt den Paß bei Brandisse (Brandici) besezt, um die Hülfstruppen, die der Herzog von Alba von dieser Seite etwa schicken könnte, abzuhalten.

Auch die spanische Armee war durch die herzuströmende Menge angesehener Leute glänzender als zahlreich geworden. Die deutschen Truppen hatten Alba beinahe ganz verlassen, und bei dem Feinde Dienste genommen — Nicht sowol die Vorenthaltung der Löhnung, als die tiefe Verachtung, die sie durch Erhebung der Spanier dulden mußten, rechtfertigte ihren Schritt. Der Herzog hatte die Rettung seines gebeugten Stolzes nur den Spaniern vorbehalten, und so hielten sich die Deutschen für sehr überflüssig.

Man brachte Alba'n die Nachricht, daß, wenn er nicht innerhalb vier Tagen mit Hülfstruppen zum Entsatz der Stadt herbeieile, so müsse sie sich durch Kapitulation übergeben, „das ist nicht wahr, brüllte Alba, doch will „ich Hülfe schicken„ — Garcilasso de la Vega — mußte mit sechshundert Mann Musquetiers aufbrechen, um sich geräuschlos in die Stadt zu werfen — Der angeschwollene Po erschwerte seinen Marsch nicht wenig, und bei der ersten Nachricht, daß man nicht ohne große Mühe über den Fluß setzen konnte, riefen alle Offiziere, daß das Unternehmen tollkühn, und daß es durchaus, ohne die Armee den Fluthen Preis zu geben, unmöglich wäre.

Garcilasso kam in Albas Lager zurück, ohne den Feind gesehen zu haben: „wo ist „denn das edle Feuer, grinste Alba, das vor „einigen Stunden so hell brennte? was ist „aus der heftigen Wuth geworden, die Euch „fieberartig packte? Sie ist in eine Handlung „übergegangen, die einen Edelmann entehrt, „und die mich entrüstet.„

Die Noth der Belagerten wurde immer dringender, jeder Moment der Zeit war köstlich, und Alba mußte mit Minuten wuchern.

Emanuel de Luna, der die Gegend sehr gut kannte, sollte mit sechshundert Mann in die Stadt dringen „ich schicke Euch zur Rettung „der Festung. Ich lege bei dieser Gelegen„heit meine Ehre, und meinen durch tausend „glorreiche Thaten ausgezeichneten Ruhm in „Euere Hände; Es ist das kostbarste Unter„pfand, was ich habe, und ich glaube nicht, „daß ich es einem unwürdigen Manne an„vertrauet habe, wählt die Truppen aus, „von denen Ihr Euch einen gleichen Muth, „eine gleichedle Gesinnung versprechen könnt. „Ich kann und will Euch keinen Befehl mit„geben; ich verlasse mich ganz auf Euch. „Nur bitte ich Euch, sucht Euren Ruhm „und den Meinigen zu retten; ich gebe Euch „die heilige Versicherung, daß ich alles wagen „werde, um Euch aus einer Gefahr zu be„freien, worin Ihr bei der gegenwärtigen „Lage der Sache sehr leicht gerathen könnt.„

Emanuel de la Luna kam bei Pondosture an, und gieng würklich über den Po. Es war Mitternacht, und die Bewegung seiner Armee ging so stille und geräuschlos vor sich, daß er Rochepozay überraschte — Dieser an Zahl weit überlegen, ließ beinahe das ganze Detaschement niederhauen. Es wehrte sich

mit einem wahren Heldenmuth, kein Mann bat um Gnade — Die Gegenwart des Anführers, der ein großes Geräusch erheben ließ, rettete achtzig Mann, die auch, da sie die Schweizer durch einen ähnlichen Schrecken und durch die vermuthete Ankunft der ganzen spanischen Armee unter dem Befehle des Herzogs von Alba zurückgedrückt hatten, glücklich in der Stadt ankamen. Der Herzog von Alba, der den Anführer aus jeder drohenden Gefahr zu retten versprochen hatte, blieb schändlich zurück.

Die französische Kriegskunst zeichnete sich in der Belagerung dieser Stadt und Festung schon zu ihrem großen Vortheile aus.

Um alle Hülfe für die Zukunft abzuschneiden, ließ der Herzog von Aumale eine Circumvallationslinie führen, die in verschiedenen Zwischenräumen durch kleine Schanzen von Erde das weitere Eindringen einer ganzen Armee aufhalten konnte. Um die Ausfälle der Belagerten auf den kleinsten Raum einzuschränken, so ließ er das Festungsthor einschließen, und so den Ausgang hindern. In allen diesen, vorzüglich in der Benutzung der kleinsten Dinge, bewies er eine unbeschreibliche Geschicklichkeit.

Die Trenscheen wurden am Tage der Ankunft der Hülfstruppen bis an das Glacis der Contrescarpe eröffnet, und mit einer unbegreiflichen Schnelligkeit Batterieen errichtet, die die Kasematten entblößten.

Von nun an konnte er, da die Garnison sich noch nicht ergeben wollte, das Unterminen um so würksamer fortsetzen — allein Emanuel de la Luna, Maggi und mehrere andere, die die Absicht des Feinds errathen hatten, suchten ihn daran zu hindern.

Die Garnison war durch diese rastlose und ununterbrochene Anstrengung weit mehr, als durch die beständigen Ausfälle, die eben so mörderisch und blutig waren, beinahe aufgerieben, als die Franzosen einen Sturm wagten, der den Belagerten alle Mittel benahm, sich hinter neuen aufgeworfenen Wällen zu halten; von nun an konnten sie die Mine springen lassen, ohne von den Spaniern weiter gestört zu werden.

Nach langen blutigen Gefechten, nach einer neunzehntägigen ununterbrochenen Belagerung war die ganze Garnison auf funfzig Mann herabgeschmolzen, und nur eine verwegene Tollkühnheit hätte den Widerstand verlängern können. Der versprochenen Hülfe

beraubt, ohne haltbaren Platz, ohne Rettung, ohne Aufsicht, ohne Lebensmittel, mit einer Menge Kranken, Verwundeten, und Röchelnden, unbegrabenen Todten umlagert, ergab sich der traurige Ueberrest auf eine ehrenvolle Kapitulation. Die Festung wurde geschleift, ohne daß Alba etwas zu ihrem Entsatz gewagt hätte. Das einzige, was er that, war, daß er Ponte-Stura befestigen, und die Franzosen von dem freien Passe von Kasal nach Turin aufzuhalten suchte.

So hatte Alba diesen Kriegszug beschlossen, und so die Erwartungen getäuscht, wozu sein Stolz und seine Prahlerei berechtigten. Brissac wußte die Schwäche seiner auserlesenen Armee durch seine Kenntnisse zu ersetzen. Seine Truppen waren in Italien grau geworden; jede Stadt befestigt, jede Burg haltbar, jeder Ort bekannt, und mithin jede Bewegung, die durch die Oertlichkeit anders bestimmt wird, vorbereitet. Mit der Verschlagenheit seines Geistes verband Brissac das Vermögen, unerschöpflich zu seyn, und unerschöpflich zu scheinen. Alba, der dieses durch Uebermuth nachahmen wollte, hatte das Schicksal noch weniger zu scheinen, als er würklich war, und so mußte er die Winterquartiere mit

dem Schimpfe beziehen, daß er nicht einmal im Stande war, das zu behaupten, was der Kaiser bisher besessen hatte.

Um sich gegen die Vorwürfe einigermaaßen zu retten, so schob er die Schuld auf den Mangel des Gelds, und um diesen zu beweisen, so hatte er den Schmuck seiner Frau versezt, und das Geld zur Rekrutirung neuer Mannschaft angewendet.

Dreizehntes Kapitel.

Neapolitanischer Krieg. Pabst Paul der Vierte. Caraffen Unfug. Alba schlägt dem Pabste Friedensbedingungen vor. Rom rüstet sich. Belagerung von Ostia — Waffenstillstand 1555 bis 1556.

Nach einem langen Hader der Kardinäle im Konklave wurde Johann Peter Caraffa als Pabst gewählt. Die kaiserliche Faktion sezte sich der Wahl entgegen, aber die farnesische Parthei, für Caraffa interessirt, überwog. Der neue Pabst nahm den Namen Paul, des Vierten, an. Er war der Sohn eines Grafen von Montorio im Königreich Neapel, der aus dem berühmten Geschlechte der Grafen de Matalona stammte.

Von seiner Jugend hatte dieser neun und siebenzigjährige Greis ein ruhiges Leben den geräuschvollen Geschäften vorgezogen, und seinen Geist mit Lesung der besten Schriften des Alterthums gestärkt. Seine Kenntnisse in der Theologie, und seine Fertigkeit in der lateinischen, griechischen, und hebräischen Sprache erwarben ihm den Ruf eines großen Gelehrten, den er durch seine tadelfreie Lebensweise erhöhte — Von Julius dem Zweiten, als Bischof von Chieti ernannt, von Karl dem Fünften, zum Bisthum Brindisi erhoben, endlich von Paul dem Dritten, zum Kardinal erwählt, blieb er seiner ersten Maxime völlig treu; so bald er aber als Nachfolger Julius des Dritten ernennt war, so fing er an, seinen verborgenen und unterdrückten Ehrgeiz, seine aus der Mönchsschule mitgebrachte Strenge, und eine Hitze und Ungestümheit zu zeigen, die alle mit Schrecken erfüllte.

Dem kaiserlichen Hause höchst abgeneigt, und durch seine Neffen die Söhne seines Bruders des Grafen von Montorio noch mehr erbittert, erlaubte er sich eine Menge Gewaltthätigkeiten gegen die Anhänger der kaiserlichen Parthei. Sein Mißtrauen gegen den Kaiser, sein Haß, und seine Furcht warf

ihn in die Arme des Königs von Frankreich, und gerade dieses wünschten seine Neffen zur Ausführung ihrer ehrsüchtigsten Absichten.

Die grauen Haare ihres Oheims foderten die schnellste Beschleunigung, und Verwürklichung dieses noch nicht ganz befestigten Entschlusses. In möglichster Eile sollte also an den französischen Hof eine vertraute Person abgeschickt, ein Schutz und Trutz Bündniß zwischen Heinrichen und Pauln negotiirt und von beiden mit vereinigter Kraft Toskana und Neapel angegriffen werden.

Man versprach sich viel von dem Glücke der Waffen, und hatte auf diesen Fall schon Bedingungen bereit, wornach man den Raub theilen wollte. In Toskana sollte die ehemalige republikanische Regierungsform, die ihrem Interesse und der Furchtlosigkeit der benachbarten entspräche, eingeführt, und Neapel einem von den Söhnen des Königs von Frankreich als ein Kirchenlehn übertragen werden; ein gewisses Stück sollte dem Kirchenstaat zufallen, und jeder der beiden Neffen des Pabsts sollte ein unabhängiges Fürstenthum erhalten.

König Henrich durch diese schimmernde Entwürfe geblendet, trug mit der Erwartung

des Beifalls diesen Antrag seinem geheimen Staatsrathe vor. Nur Montmorency, sein Konnetabel, war dieser magischen Täuschung entgegen. Sein hohes Alter, seine tiefe Kenntnisse berechtigten ihn zu der lebhaftesten Gegenvorstellung. Wenn auch, sagte er, die Geschichte der drei lezten Regierungen, worunter so viel französisches Blut auf dem Banditenboden von Italien versprizt wurde, nicht als ein Beweis zur Abweisung dieses Bündnisses angeführt, und die damals unerschöpften Finanzen nicht mit unserer leeren Schatzkammer verglichen werden können, so ist es doch höchst unbesonnen, auf die Dauer eines Bündnisses mit einem achtzigjährigen Greise zu rechnen. Der Kaiser habe, sezte er hinzu, den Entschluß gefaßt, sich der Welt zu entziehen, und seinem Sohne Philipp seine Königreiche in Frieden abzutreten; wäre es also nicht besser, diese Stimmung zum Frieden zu benutzen, als sich das unvermeidliche Bündniß von England gegen unsere allein in Frieden zu beglückenden Staaten aufzubürden.

Diese Gründe, mit dem hohen und ehrwürdigen Ernste eines Montmorency vorgetragen, würkten auf Henrich nicht viel, weil

seine Denk- und Handlungsweise von den Guisen mit einem eisernen Despotismus beherrscht wurden. Der Kardinal von Guise rechnete auf die Unterhandlungen, die er am römischen Hofe, und der Herzog von Guise auf die Truppen, die er in das Neapolitanische führen würde. Was sie selbst vom Könige nicht erhalten konnten, mußte die Buhlerin, Diana von Valentinois, ausführen, und so entschloß sich der unbesonnene König, die Vorschläge des päbstlichen Bevollmächtigten anzunehmen.

Der Kardinal von Guise wurde zur Verwürklichung dieses Bundes bevollmächtigt; allein izt mußte der Pabst, der, durch Gefahren und den kaiserlichen Gesandten geschreckt, seinen Plan aufgegeben hatte, von neuem wieder gewonnen werden. Der französischen Intrigue fehlte es auch nicht an Mitteln, die Schwächen des Pabsts auszukundschaften, und so wußten sie seinen Haß gegen die in Deutschland ausgebrochene Reformation auf die Verfolgung des Kaisers, der aus Noth den Protestanten Freiheiten zugestehen mußte, abzulenken — Der Pabst, der vorzügliche Freund aller barbarischen Behandlungen der Ketzer, der Stifter der Inquisition, war in ihren

Schlingen, ehe er es fühlte. Der gewöhnliche Gegenstand seiner Unterredung und seines albern Geschwätzes war der, daß er sich rühmte, der Nachfolger derjenigen zu seyn, die Könige und Kaiser abgesezt hätten, die zum Haupte der ganzen Christenheit erhoben wären, und so könne er diejenigen, die sich ihm widersetzen würden, unter seine Füße rollen.

Leicht war also der Pabst zur Unterschrift des Vertrags beredet, dessen Zweck einen Fürsten demüthigen sollte, wogegen die Religion sich waffnen müsse, den er persönlich haßte, und den seine Neffen, die Caraffen verfolgten.

Während dieser Verhandlungen legte Karl, durch sein widriges Schicksal, dem er nicht mehr trotzen konnte, gebeugt, die Regierung seines Reichs nieder; und trat zuerst die Niederlande, und nach dem mit Frankreich zu Vaucelles geschlossenen fünfjährigen Waffenstillstand *) auch die spanische Monarchie an seinen Sohn Philipp ab. Die Resignation seiner kaiserlichen Regierung erfolgte erst nach einer förmlichen Gesandtschaft an das churfürstliche Kollegium. Den Rest seiner Tage be-

*) am 5ten Febr. 1556.

schloß er im Kloster St. Justi bei Placentia in Estremadura. *)

Durch Karls Resignation waren alle Besorgnisse, die man zum Grunde dieses Bündnisses legte, gehoben, und jede Bewaffnung gegen Karls Macht überflüssig. Philipp war der heißhungerigste Ketzerverfolger, und Ferdinand, der römische Kaiser, besaß die Macht nicht, wider welche man die Waffen ergreifen wollte. Dem Könige Heinrich waren in dem fünfjährigen Waffenstillstande Bedingungen zugestanden, die ihn mit dem Kaiser völlig aussöhnen sollten. Allein dennoch ließ er die Unterhandlungen fortsetzen, bis endlich Montmorency seine Wankelmuth benuzte, und ihn für eine bessere Vorstellung empfänglich machte.

Die gewisse Nachricht von dem geschlossenen Waffenstillstand sezte den Pabst in Schrecken und Erstaunen. Der Kardinal von Guise wagte es nicht, sich den ersten Ausbrüchen des Zorns ihrer Heiligkeit bloszustellen, und überließ den Kardinal Tournon, den Pabst und seine Neffen zu besänftigen. Er hatte durch seine Verbindung mit Frankreich, Philipp den Zweiten, wider sich empört. Er kannte Philippen, auf dessen Eifer für den

*) 1558 den 25. Sept.

römischen Stuhl wenig zu rechnen war, wenn er mit seinem gekränkten Ehrgeize und seiner Herrschsucht in Kollision kam. Herzog von Alba, der mit frohem Muthe und mit der größten Kälte die strengsten Maaßregeln, die Philipp nehmen würde, nicht nur auszuführen, sondern auch durch seine natürliche Härte zu erhöhen verstand, war schon von Mailand nach Neapel gegangen, und hatte bei den Grenzen des Kirchenstaats Truppen zusammen gezogen; und so war der heilige Vater des Raubs, den sein Ehrgeiz so sehr vergrößert hatte, verlustig, und der Rache des spanischen Monarchen blosgestellt, ohne einen weitern Bundesgenossen zu haben, der ihn gegen einen so überlegenen Feind schützen konnte.

In dieser peinlichen Verlegenheit nahm Paul seine Zuflucht zu den Künsten der Unterhandlung, woran der römische Hof so reich ist, und die ihm selten in solchen kritischen Umständen mißlangen. Mit der Larve der Verstellung lobte er den fünfjährigen Waffenstillstand als eine höchst christliche Vereinigung, die dem Blutvergießen ein Ende mache; er ermahnte als gemeinschaftlicher Vater zum Frieden, und bot sich als Mittler an. Des-

wegen schickte er den Kardinal Robiba nach Brüssel, wo sich der Kaiser noch aufhielt, und den Kardinal Caraffa nach Paris. Ihre öffentlichen Verhaltungsbefehle waren einerlei, aber Caraffa hatte eine heimliche Instruktion; daß er Heinrichen bewegen sollte, seinem fünfjährigen Waffenstillstande zu entsagen, und das Bündniß mit dem Pabste zu erneuern. Robiba mußte seine Abreise verspäten, Caraffa sie beschleunigen, um während des Aufenthalts des Kardinals Robiba gewiß zu seyn, wie Caraffa aufgenommen wäre.

Caraffa, ein schlauer und verschlagener Unterhändler, ein Mann, der eben so sehr als der Pabst bei der Umstimmung der Gesinnungen des französischen Hofs interessirt war, machte auf Heinrichen tiefen Eindruck. Die gerechten Ursachen des Pabsts zu Vorwürfen, Heinrichs Beleidigung der Gesetze des Wohlstands und der Großmuth, seine Gierde nach schimmernden Thaten, und vorzüglich auf dem italiänischen Boden, wo seine drei Vorfahrer den französischen Namen so verunedelt hatten, waren ihm wichtige Bewegungsgründe, der Stimme des römischen Hofs zu folgen; aber der Meineid schreckte

ihn. Hierauf hatte sich der päbstliche Gesandte schon vorgesehen, und gern sprach der heilige Vater den König von einer Verbindlichkeit frei, die seinem Stuhle, mithin auch der Religion, gefährlich wäre. Die Vollmacht, die der Kardinal bei sich hatte, wurde gleich ausgestellt, und die Versicherung hinzugesezt, daß der Pabst eine solche Menge Kardinäle ernennen würde, daß der König, im Falle des Absterbens seiner Heiligkeit, durchaus nicht gefährtet, und die Dauer des Bündnisses auch unter den Nachkommen des päbstlichen Throns gesichert seyn sollte. Der Konnetabel Montmorency wurde der Wachsamkeit der Diane von Poitiers anempfohlen, und so das alte Bündniß von neuem bestätigt. *)

Von nun an riß Paul die Larve ab. Robiba wurde auf seiner Reise nach Brüssel zurückgerufen; der spanische Gesandte am römischen Hofe in Verhaft genommen, die Kolonnen mit dem Banne belegt, und das dem Haupte dieser Familie, dem Mark Anton Colonna, geraubte Herzogthum Paliano seinem Neffen, dem Grafen von Montorio, geschenkt. Bald darauf ließ der Pabst ein Konsistorium versammlen, und befahl ihm

*) den 31 Juli 1556.

eine strenge und gesetzmäßige Untersuchung wider Philippen, König von Spanien, anzustellen, weil er, ungeachtet der dem römischen Stuhle wegen Neapel schuldigen Treue und Lehnspflicht nicht allein den exkommunicirten und von dem Pabste als Aufrührer erklärten Kolonnen in seinen Ländern Schutz verliehen, sondern sich auch mit ihnen vereinigt habe, in das heilige Gebiet des Pabsts feindlich einzufallen, und weil eine solche Lehnspflichtwidrige Verrätherei nur gelinde mit dem Verluste des Lehns bestraft wurde. Er ließ hierauf den Advokaten des Konsistoriums vortreten, und da dieser nach einer weitläuftigen Auseinandersetzung der Gründe Gerechtigkeit wider Philipps abscheuliches Verbrechen verlangte, so zog der Pabst die Kardinäle über die hierbei zu beobachtenden Feierlichkeiten nach der vorgeschriebenen Rechtsform um Rath.

Pauls Stolz war nicht wenig von dem Gedanken geschmeichelt, einen so großen König vor Gericht ziehen und verurtheilen lassen zu können, und Philipp, vor dessen Macht sich die fernsten Staaten bogen, sah

sich in keiner geringen Verlegenheit, dem drohenden Schlage vorzubeugen.

Seine Bigotterie und sein Aberglauben führten seiner düstern Phantasie die schrecklichsten Bilder vor. Er hielt es für das größte Unglück, was ihm, und seinen weiten Staaten begegnen konnte, den Antritt seiner Regierung durch einen Angriff auf eine so heilige Person zu bezeichnen, und doch war er von der Gerechtigkeit dieser Unternehmung so sehr überzeugt, daß er nicht anders handeln zu können glaubte. Das ärgerliche Betragen mancher Päbste, das ihm die Geschichte mit einem hellen Spiegel zeigte, und das er sich selbst zu gestehen Muth hatte, die Sprüche einer ganzen theologischen Fakultät, seine Herrschsucht, und sein Ehrgeiz, den er selbst unter Roms Scepter nicht krümmen wollte und konnte, siegten endlich, und Alba erhielt den Auftrag, in das päbstliche Gebiet einzufallen.

Aus Gefälligkeit gegen die Skrupel seines Herrn suchte Alba mit dem Pabste in Unterhandlungen zu treten, und die Ausführung seines Befehls zu verzögern; allein der Pabst empfing den ersten Gesandten mit

den ungestümen Worten. „Gebt Eurem Kö=
„nig die Antwort, daß ich mich an seinen
„Beleidigungen alsdenn fürchterlich rächen
„werde, wenn ich die Rebellen meines Staats
„werde zur Ruhe und zu ihren Pflichten ge=
„wiesen haben: er mag seine Staaten regie=
„ren wie er will, aber die Meinigen, die
„mir von Gott verliehen sind, soll er mir
„unangetastet lassen; er soll es ja nicht wa=
„gen, seine geizigen Hände nach dem heili=
„gen Throne auszustrecken, und gegen den
„allgemeinen Vater der Christenhe Kabalen
„zu spielen, sonst werde ich ihm; nicht nur
„alle Staaten, die er in Italien besizt, neh=
„men lassen, sondern ich werde mich alsdenn
„der ganzen spanischen Monarchie, der Nie=
„derlande, und der spanischen Besitzungen
„in Amerika zu bemächtigen wissen, bis ich
„ihn zu dem Stande eines bloßen Privat=
„mannes herabgewürdigt habe, und er sei=
„ne verruchte Seele in der Dürftigkeit und
„Erniedrigung — Strafen seines Gottver=
„raths — aushauche. Seinen heilsamen
„Rath mag er als ein junger verwegner
„Mensch keinem Manne von meinem Al=
„ter geben wollen; Euer König versteht we=
„nige Lebensart, es wäre besser, daß er noch

„unter der Zucht eines erfahrenen Hofmei-„sters stünde.„

Der Herzog ging über Genua nach Neapel, wo er den ehemaligen Herzog von Palliano, Askan Colonna, so hart und so grausam behandeln ließ. Dieser alte ehrwürdige Greis, der von seinem habsüchtigen Sohne des Hochverraths, der Verrätherei und der Ketzerei angeklagt war, schmachtete schon seit einem Jahre in einem finstern Kerker. Sein unwürdiger und undankbarer Sohn schwelgte von dem Vermögen des alten, das er so kümmerlich erworben hatte. Alba besuchte ihn in seinem Gefängnisse, um ihn durch Vorwürfe noch mehr zu beugen, und anstatt den Prozeß des Unschuldigen zu untersuchen, seine Strafe verlängerte.

Vor der Ankunft des Herzogs ging das Gerüchte von der Landung einer großen spanischen Macht in Italien her. Man vergrößerte die Truppenanzahl, die Neapel, Mailand und Toskana stellen würde, und sprach laut von der Menge Deutschen, die noch zu diesem Heere stoßen würden. — Der Pabst sah würklich schon die spanischen Truppen in sein Gebiet einrücken, seine Grenzen entblößt, Frankreichs Hülfe noch zuweit ent-

fernt, und seine Finanzen erschöpft; der Handel mit Spanien stockte, und Philipp hatte den Geistlichen seines Landes unter der strengsten Strafe verboten, Geld nach Rom zu schicken, oder der Apostolischen Kammer etwas zu zahlen; aber bei der Rückkunft des Kardinals Caraffa verlor sich diese momentane Aengstlichkeit.

„Es ist nichts leichter, glaubte der Kar„dinal, als die Eroberung von Italien, oder „die Vertreibung der Spanier aus diesen „Provinzen. Mailand ist schon beinahe er„obert, Toskana der Tyrannei der Medicis „müde, Genua und Neapel zum Aufruhr „geneigt, die Neapolitaner, die den Stolz „und die harte Behandlung der Spanier un„erträglich finden, sind den Franzosen herz„lich ergeben; weil sie unter ihrer sanften „Regierung so lange Jahrhunderte glücklich „waren; sie werden kaum die Lilien auf ih„ren Fahnen sehen, so werden sie auch „schaarenweise ihnen zuströmen. Der Her„zog von Alba wird sie durch seine grau„same Strenge umstimmen wollen, und „gerade diese wird das Mittel seyn, sie auf „ewig von den Gesinnungen gegen die Spa„nier wegzuwenden; und wie soll er im

„Stande seyn, mit seiner Mannschaft ein „Volk zu zügeln, das sich bei dem bloßen „Anblick der spanischen Henkermittel empö„ren wird, vorzüglich wenn die Franzosen „bis an die Grenzen vorgedrungen sind? „Frankreich ist seinem Ziele noch nie näher „gewesen; die Italiäner sind mit ihnen ein„verstanden; die Kirche leiht ihm, und ih„nen ihre Waffen, ihre Städte, ihre Mu„nition, und ihr Ansehen, und sollte wol „Gott, der gerechte Rächer der Laster, die „Parthei der Franzosen verlassen, und den „gottesverrätherischen Philipp unterstützen „können.„ —

Was die beiden Prinzen von Lothringen vorhergesehen, und so innig gewünscht hatten, entsprach vollkommen ihren Erwartungen. Der Herzog von Guise ward Befehlshaber der französischen Armee, die dem Pabste zu Hülfe ziehen sollte. Sie bestand aus zwanzigtausend Mann der besten Truppen, ohne die Edelleute und Freiwilligen zu rechnen. Sie sollten im nächsten Frühjahre aufbrechen, und ihren Weg gerade nach Rom nehmen. Der Pabst sezte sich in einen bessern Vertheidigungsstand, als man von einem geistlichen Hirten erwarten konnte. Sei-

ne eigene Truppen waren schon ausgerüstet. Der Herzog von Urbino schickte ihm zweitausend Mann Infanterie, und ein Regiment Kavallerie unter Fregosas Anführung zu Hülfe. Kamill von Ursino erhielt den Auftrag, Rom zu befestigen, und gern willigte der Pabst ein, eine Anzahl schöner Gärten in die Wälle zu ziehen, und einige Kirchen und religiöse Häuser zu schleifen.

Alba sollte, Philipps Auftrag gemäß, mit gewaffneter Hand die Verschanzungen von Palliano zu hindern suchen, und gerade auf Rom los gehen, um den Pabst vor der Ankunft der Franzosen von seinem Bündniß wegzuschrecken. In dieser Hinsicht schickte der Herzog Peter Loffredo aus dem angesehenen Hause der Marquisen von Trevico an den Pabst ab, um ihn durch die Hoffnung eines nahen Vertrags, den er nie zu schließen Lust hatte, hin zu halten, und ihn unvermuthet zu überfallen.

Allein der Pabst bediente sich einer Gegenlist. In der Voraussetzung, der Herzog würde nicht eher, als bis nach Loffredos Zurückkunft eine Bewegung machen, schickte er einen Kourier nach dem andern, um den Kardinal Caraffa zurückzuberufen; allein der

Herzog von Alba ließ, ohne Loffredo zu erwarten, seine Truppen vorrücken. — Der Pabst über seinen fehlgeschlagenen Plan ergrimmt, warf dem Herzoge vor, daß er ihn durch Friedensbedingungen habe einschläfern, und so wehrlos habe überfallen wollen. Um sich zu rächen, so warf er den spanischen Abgesandten, wider alles Völkerrecht, in ein tiefes Gefängniß.

Die Armee des Herzogs bestand aus achttausend Italiänern, dem Kern der neapolitanischen Truppen, unter der Anführung von Vespasian von Gonzagua; aus viertausend Spaniern, unter dem Kommando des Dom Sanchez de Mardonas, und des Dom Garsias von Toledo, der das Oberkommando hatte; aus sechs Kompagnien Kavallerie, an deren Spitze Mark Anton von Kolonna stand; aus zwölfhundert Mann leichter Kavallerie, die Joseph Cantelomo anführte, der von der päbstlichen Parthei auf die spanische Seite übergetreten war. Die Artillerie war nicht beträchtlich, und nicht mehr als zwölf Stücke stark, unter der Leitung eines Bernard Aldama, der wegen angeschuldigter Verrätherei einem entehrenden Tode in Wien entflohen, und vom Herzoge sehr geschäzt war.

— Dom Lope de Mardones war Intendant der Lebensmittel, und Askanio della Cornia Feldmarschall.

Cornia hatte sich dem Pabste durch seine ungebundene und freie Aeußerungen verdächtig gemacht, allein die wichtigen Dienste, die er den Caraffen in dem Kriege gegen den Grafen von Bagni geleistet hatte, söhnten ihn wieder mit ihm aus. Er erhielt sogar das Gouvernement von Veletri, der stärksten Festung im päbstlichen Gebiete, und gerade diese Auszeichnung, die seine Talente und seine Treue verdiente, war es, die den Herzog von Alba bestimmte, einen Mann aus den Händen seines Feindes zu reissen, woran sein Muth und sein Ruhm scheitern konnte. Man ließ also heimliche und mit Ziffern geschriebene Briefe in die Hände des Pabsts und der Caraffen spielen, die seine noch immer verdächtige Treue ganz erschütterten. Diese Briefe, angeblich von Rom datirt, und von Garcilasso de la Vega geschrieben, berührten mehrere Thatsachen, die eine strengere Untersuchung nothwendig machten.

Der Pabst ließ den spanischen Botschafter de la Vega (Herrn von Barras), den spanischen Postmeister, Anton Taxis, mit meh-

rern andern verhaften, und dem Postmeister mit der gräßlichsten Tortur drohen. Da er die gemessensten Befehle zur Vollziehung derselben gegeben hatte, so nannte er, aus Furcht vor der tyrannischen Behandlung des Pabsts, mehrere Offiziere in den päbstlichen Regimentern, die Theil an dieser vermeintlichen Verschwörung hatten. — Diese Nachricht sezte ihn außer Fassung. — Er weinte für Zorn und Beängstigung. Von den verschiedenen Aufwallungen seines Herzens bewegt, von den fürchterlichsten, sich einander durchkreuzenden Ideen gemartert, entschloß er sich zur Rache und zu einer beispiellosen Bestrafung der Unschuldigen, von deren Rechtfertigung er nichts mehr wissen wollte.

Er ließ alsbald Askan Cornia, Gouverneur von Veletri abfordern, und, da er sich aus Furcht, seinen Kopf zu verlieren, durch eine Krankheit entschuldigte, ein Detaschement Soldaten, von ungefähr dreihundert Mann abschicken, die sich seiner Person bemächtigen sollten. Allein Cornia, der von den Gewaltthätigkeiten der Caraffen zu deutliche Beweise hatte, sezte seine Garnison, unter dem Schrecken von der Annäherung des Feindes, in Bewegung, und in dieser

Verwirrung kam er in das Lager von Alba an. Der Pabst sättigte seine Rache an seinem Bruder Fulvio, Kardinal von Peruse, Camillo Colonna, Julian Cesarini, und mehrern andern. Ihre beträchtlichen Güter wurden eingezogen, und gerade diese vermehrten die Anzahl der Gefangenen von Tage zu Tage. So spielte diese List dem geldgierigen Pabste einen großen Theil der Kriegskosten in seine Hände.

Noch einmal schickte Alba, den diese empörende Gewaltthätigkeiten entrüsteten, den Grafen von San Valentino, Julius Tolsa, und Franz von Valenza an den Pabst nach Rom, um sich über dieses Betragen in den heftigsten Ausdrücken zu beschweren und ihm vorzustellen: „daß er ungern die Waffen „gegen den heiligen Stuhl ergriffen habe; „da aber seine Heiligkeit die Rebellen von „Toskana, und den andern Philippinischen „Staaten nicht nur schüzte, sondern auch „unterstüzte; da er wider alles Völkerrecht „die Gesandten des Königs von Spanien „eingekerkert hätte, die Treue der Unterthanen wankend zu machen, die Zahl seiner „Freunde zu erschüttern, Intriguen, Kabale „und Ränke zu spielen, und den Ruhm

„seines Königs durch die entehrendsten
„Reden zu schwärzen suchte, so sehe er
„sich genöthigt, mit einer Armee ins päbst-
„liche Gebiet einzudringen, Rache zu neh-
„men, die Ehre seines Königs zu retten,
„und dem Pabste zu zeigen, daß er als all-
„gemeiner Vater der Christenheit nur Ruhe
„und Frieden befördern müsse.„

Noch wollte es der Pabst nicht zum of-
fenbaren Bruche mit dem Herzoge kommen
lassen, bis sein Neffe zurück, und die fran-
zösische Armee angekommen wäre. Der Pabst
zeichnete die Gesandten aus, gab ihnen zu
erkennen, wie sehr er sich in ihrer Unterhal-
tung gefalle, und verzog die bestimmte Ant-
wort von Zeit zu Zeit, allein da sie ihm droh-
ten, sie würden ohne Antwort abreisen, so
nahm er die Miene eines eben so friedlichen
als störrigen, seiner Kräfte bewußten Man-
nes an.

„Sagt also Eurem Herzoge, daß die
„meisten Thatsachen erdichtet, und seine Kla-
„gen eben so grundlos sind. Ich bin übri-
„gens Herr, hänge von keinem Menschen
„ab, und brauche keinem, wer es auch im-
„mer ist, Rechenschaft über meine Handlun-
„gen zu geben; mein Reich erstreckt sich viel-

„mehr über alle Fürsten des Erdbodens, die „ihm als Unterthanen Rechenschaft über ihr „Betragen geben müssen. Vega hat sich „durch seine Pflicht und Charaktervergessen„heit, durch seine Ränke, Kabalen, und „Verschwörungen gegen den heiligen Stuhl, „die rechtmäßige Strafe zugezogen; eine „Strafe, die das unverletzbare von ihm zu„erst gekränkte Völkerrecht gebietet; Philipp „hat also auf eine höchst ungerechte Art die „Waffen ergriffen. Seine Drohungen schre„cken mich gar nicht, und sie werden mich „nie hindern, die Gerechtigkeit meiner Sache, „die Gerechtsame und das Ansehen des heili„gen Stuhls mit meinem lezten Tropfen „Bluts zu vertheidigen.„

Das versammelte Konsistorium gab den Gesandten noch den Entschluß mit: „man „wundere sich sehr über die Verwegenheit, „den Stolz, die Gottlosigkeit der Spanier, „und über ihre Kränkungen, die sie mit so „kaltem Blute dem heiligen Stuhle zufügen „könnten. Der Pabst wäre als Vorsteher „und Vater der ganzen Christenheit nieman„den Rechnung von seinen Handlungen zu „geben schuldig, als Gott allein, dessen „Stellvertreter er auf Erden wäre, und durch

„dessen Gnade er auf den Thron der Kirche
„erhoben sey; es müßte äußerst erniedrigend
„für ihn seyn, wenn er einen anhören sollte,
„der sich seinem Throne mit bewaffneten Bit-
„ten nähern würde; wünsche vielleicht der
„Herzog von Alba, daß man auf die Seini-
„gen Rücksicht nehmen sollte, so müßte er
„erst die Waffen niederlegen; alsdenn könne
„ihm erst der Pabst, befreiet von dem Schre-
„cken, den seine Soldaten erregen, und er-
„weicht durch sein demüthigstes Bitten, den
„Frieden für Philipp schenken, und ihm das
„Königreich wieder geben, das er von ihm
„als Lehn empfangen, und das er durch sei-
„nen Rebellionsgeist, und seinen Meineid
„verloren habe.„

Der Herzog überredete sich, daß sein natürlicher Sohn, Ferdinand von Toledo, mehr auf den Pabst würken, und die Ausbrüche seiner wilden Leidenschaften aufhalten würde, bis er ihn überrumpelte. — Er schickte ihn also dahin; allein der Pabst that die ungeheure Foderung, daß Philipp alles seiner bloßen Beurtheilung überlassen, und sich ihm auf Gnade und Ungnade unterwerfen sollte — eine Foderung, die Ferdinands

Hef-

Heftigkeit auf eine Art reizte, daß er sich in ein bitteres Hohnlachen ergoß, und daß er den Pabst in einem Tone anfiel, den die Gesandten von Venedig und Genua unterbrechen mußten, um es nicht zu Thätlichkeiten kommen zu lassen. „Ein blutiger Krieg „soll die Folge Ihrer Treulosigkeit seyn,„ so nahm er von seiner Heiligkeit Abschied.

Dennoch sendete der Pabst seinen Liebling Dominiko Neroni an Alba; aber die Vorschläge, die er thun mußte, waren so ungeheuer, daß die Sache nur blos in die Länge gezogen zu werden schien. „Geht, „sagte Alba mit der heftigsten Aufwallung, „geht, aber das wiederhole ich Euch, geht „bald, und sparet keinen Fleiß, ihre Heilig„keit zu enttäuschen; sagt ihr, daß sich der „Pabst betriege, wenn er mich besiegt glaubt; „sagt ihm, daß er sich auf eine nachdrückliche „Vertheidigung gefaßt halte, und daß ich „sehr bald bei ihm seyn werde; meine Ach„tung für den römischen Stuhl soll mich nicht „hindern, den Besitzer desselben zu zwingen, „daß er den Unwesen und ärgerlichen Auf„tritten einmal ein Ende mache, wodurch „die ganze Christenheit gereizt wurde.

Noch erwartete der Herzog funfzehnhundert Mann alte gediente spanische Truppen aus dem Mailåndischen, und viertausend Deutsche, die er abgefodert hatte, allein da sich ihre Ankunft so sehr verzog, so sezte er sich mit seiner Armee den vierten September in Marsch, und kam nach San Germano, wo der Versammlungsplatz der Truppen war, und von wo er den Tag darauf nach Ponte Corvo ins påbstliche Gebiet rückte.

In dem Mailåndischen ließ er einige Truppen zurück, um die Grenzen nicht zu entblößen, worauf Brissac, Gouverneur von Savoyen und Piemont seine Aufmerksamkeit spannte.

Ehe er noch in das påbstliche Gebiet eintrat, versuchte er aus dem oben angegebenen Grunde noch einmal den Pabst zu einer friedlichen Gesinnung zu bewegen. Pirro Loffredo wurde aber vom Pabste gar nicht angehört, und die Caraffen vergriffen sich beinahe an dem Gesandten. Mit dem schårfsten Auge bewacht, und beinahe als Spion behandelt, gab er dem Herzoge Nachricht, daß er gegen den Pabst keine Schonung mehr zu beobachten håtte, und daß er es izt auf das Aeusserste můßte ankommen lassen.

Er machte sich in kurzem von der Campagna Romana Meister. Garsias von Toledo ging an der Spitze von vier spanischen Regimentern leichter Kavallerie voran, um Frusulone wegzunehmen — ein Unternehmen, welches ihm ohne Schwerdtstreich (denn die ganze eingesegnete Garnison, vier Regimenter stark, hatte in der Nacht die Stadt verlassen) gelang, und welches ihm alle benachbarte Plätze unterwarf. Falva Terra, und de Castro, zwei Schlösser in der Nähe, fielen ebenfalls.

Drei Tage hielt sich Alba in Frusulone auf, um seine Truppen mit Lebensmitteln zu versehen, und den Pabst durch seine reissende Fortschritte zu schrecken.

Allein diese Mäßigung brachte gerade die entgegengesezte Würkung hervor. Der Pabst überließ sich vielmehr den Ausbrüchen eines wilden Zorns, der von seinen Neffen und von Albas Siegen noch mehr gereizt als besänftigt war. „Es ist, rief er mit wüthender „Geberde, ein neuer Feind der Kirche aufgestanden, der von Karl dem Fünften, abstammend, und von der nemlichen gottesverrätherischen Wuth, von der nemlichen Ver-

„ruchtheit beseelt, Rom mit einer gänzlichen „Zernichtung droht, der sich von dem Blute „der Diener eines allmächtigen Gottes sätti„gen, und der seine geizigen Hände nach den „Schätzen der Kirche und der Heiligen aus„strecken will — ein Mann, dessen Gewinn„sucht der seiner Trabanten gleich, schon die „Ketten klirren läßt, die die Hände des ge„meinschaftlichen Vaters der Christenheit um„stricken sollen, und auch damit noch nicht „zufrieden, die Schwerdter wezt, die die „Prälaten der Kirche würgen, und Zeuge „seyn sollen von den schändlichen Auftritten, „worin man die Altäre der Kirche zerbricht, „den Fürsten der Apostel entthront, und das „Heiligthum meiner und Eurer Staaten, „die Erbschaft des heiligen Peters entweiht. „Man stelle die feierlichsten, die innigsten „Gebete, man rufe Gott als Rächer an, daß „er diese Scheusale von der Erde vertilge, und „seine Weisheit, Güte und Vorsehung in „dem Untergange dieser Verruchten gepriesen „werde.„ Pirro Loffredo wurde als Spion, als Theilhaber an diesem Ketzerkomplot, wie es der Pabst in der Verwirrung seiner Schimpfnamen nannte, eingekerkert, und nach dem gemessensten Befehle stark bewacht.

Die Venetianer, die der Pabst in sein Bündniß zu ziehen suchte, die er durch seine Neffen mit den glänzendsten Versprechungen auffodern ließ, erklärten sich neutral; und, einem Schlusse ihres Senats zu folgen, wünschten sie nichts sehnlicher, als daß der Pabst als allgemeiner Vater der Christenheit an dem Frieden arbeite, um in der allgemeinen Verwirrung nicht ganz Italien der Verwüstung Preis zu geben, und die Türken nicht zu ermuntern, daß sie sich in einen so zerrütteten und durch ansteckende Krankheiten so entvölkerten Staat theilten.

Der Schrecken in Rom von Albas Ankunft war allgemein. Die Stadt war, der Bemühungen des Pabstes ungeachtet, noch nicht hinlänglich genug befestigt, und die Annäherung eines Herzogs mußte ihre Uebergabe beschleunigen.

Die Ankunft des Kardinals Caraffa mit zwei tausend Franzosen, seine Thätigkeit, die umliegenden Plätze zu befestigen, die Muthlosen aufzumuntern, die entblößten Städte mit Munition und Garnison zu belegen, sein eigener großsprecherischer Muth, von der Erbitterung gegen die Spanier und von dem Stolze seiner neuen weltlichen Stelle beseelt,

flößte den Bangen wieder Muth ein, und in diesem Augenblicke — aber auch nur in diesem Augenblicke, das heißt, so lange die Schwingungen dieser bestürmten Köpfe anhielten, glaubte man, es mit der Hölle aufnehmen zu können.

Die Nachricht von der Ankunft der Franzosen sezte die Albaische Armee wieder in Bewegung — Die Einwohner von Ripi waren seiner Expedition zuvorgekommen, und hatten die päbstlichen Truppen nicht nur ermordet, sondern auch Trentacosta, ihren Gouverneur gefangen genommen, den sie Alban auslieferten. Der hier gefundene Vorrath an Lebensmitteln kam seiner Armee sehr zu statten, die einige Zeit hier ausruhte, und alsdenn in einem getheilten Korps nach Veruli unter Anführung des Don Garsias von Toledo marschirte, wo sich Barcillo de Fabiano und Lorenzo von Peruse mit zweien italiänischen Kompagnien eingeschlossen hatte. Weil sich die Garnison zur Gegenwehr sezte, so ließ er die Stadt unter der Gewalt der Kanonen einnehmen, und übergab sie den Soldaten zur Plünderung.

Die um Anagni gelegenen Städte, als Piperno, Terracina, Acuto, Fumone, Fe-

rentino, und Alatro ergaben sich auf die erste Auffoderung. Die vorräthige Munition erleichterte die Progressen in Campagna Romana; nur Anagni oder Agnania rüstete sich zu einem muthigen Widerstand, und Alba mußte seine getheilten Truppen zusammenziehen, um die Belagerung mit Nachdruck vorzunehmen; denn die Festung durfte nicht im Rücken liegen bleiben.

Auf einer Anhöhe, die die Stadt beherrschte, wurde eine Batterie von fünf Kanonen aufgerichtet, und diese machte eine so glückliche Würkung, daß man einen Sturm wagen durfte. Die Italiäner boten sich zuerst dazu an, und erhielten die Erlaubniß — Sie kletterten mit einem Muthe durch die Oeffnung (Breche), daß man ihre Abstammung, ihre Nation darüber vergaß; allein ein hinter der Oeffnung sich verbreitender tiefer Graben, und das von einer Verschanzung auf sie verdoppelte Musquetenfeuer warf sie zurück. Der Platz war fester, als es der Herzog geglaubt hatte. Der Kardinal hatte gleich nach seiner Zurückkunft aus Frankreich achthundert Mann italiänischer Infanterie unter einem dem Anscheine nach erbitterten Caraffaner Torquato Conti hineingeworfen, und es in der Geschwindig-

keit so sehr verstärken lassen, als es die Wichtigkeit eines Platzes, der Rom mit Lebens- und mit Erholungsmitteln versah, erfoderte.

Allein wenn auch die devote Bürgerschaft ihre Anhänglichkeit an dem Pabste mit dem ungeheuchelsten Eide besiegelte, und ihre Abneigung gegen die Spanier bis an Verfolgung grenzte, so konnte sie doch nicht gegen die Feigheit des Kommandanten gesichert werden. Er verließ mit seiner Garnison bei der Nacht die Stadt. *) Der Name der Spanier und des Herzogs hatte ihm eine panische Furcht eingejagt. Ein Theil seiner Mannschaft flüchtete nach Palliano, ein anderer nach Tivoli, ein dritter nach Rom. Die Stadt wurde geplündert.

Nun war der Herzog noch dreizehn Meilen von Rom, wo der Schrecken alles in die höchste Verwirrung gesezt hatte. Die ganze Gegend wurde den wildesten Ausschweifungen der Soldaten Preis gegeben. An keinem Orte wurde den Unterthanen mehr gelassen, als nur Thränen, ihr Schicksal zu beweinen — In einer so heiligen Gegend, die den dummen Aberglauben mit einem heiligen Schauer hätte erfüllen sollen, in einem Lande, das man

*) den 15ten Sept.

durch Wallfahrten, durch Prozessionen geheiligt, und das der fromme Betrug mit der Erde, worauf der Gottmensch wandelte, verglichen, und durch die Statthalterschaft eines Pabsts, zu dem Einzigen der Welt erhoben hatte, in diesem Lande fand keine Stätte keine Besitzung, kein Mensch mehr Schonung. Feuer und Schwerd verbannte Häuser, Hütten und Menschen von dem Boden — Mit dem ersten Schritte, den man that, war der zweite schon gemacht. Die erste Plünderung (und Alba ging noch dazu mit dem Beispiele voran) zerriß auf einmal alle Bande, die der Aberglaube und die Macht des Pabsts so feste geflochten hatten. Wem das Eigenthum nicht mehr heilig ist, für den hat auch das Leben anderer Menschen keinen Werth mehr; und sobald das mächtigste Glied an einer Kette gelöst ist, so entgliedert sich das Ganze um so leichter — So wurde der eifrigste Katholik mit wiederholten Dolchen eines eben so eifrigen Katholiken gemordet; oder unter einem teufelischen Jubel durch langsame Marter gewürgt.

Mark Anton streifte bis an Roms Vorstädte, machte mehrere Gefangene, verbrannte prächtige Palläste, und verheerte die schönsten und geschmackvollsten Lustgärten, ohne von

der Garnison beunruhigt zu werden. Nicht ein Ausfall konnte und durfte sie wagen, weil man immer befürchten mußte, daß das Volk die Thore öffnete, oder die Caraffen zum Frieden zwinge.

Die Verwirrung nahm mit der Annäherung des Herzogs zu. Soldaten, Geistliche, Adliche, Bürgerliche, Bauern, Künstler, Kaufleute liefen unter einander, und stellten ein buntschäckiges Gemische dar. Die Bischöfe, und Adliche mit ihren Orden und Zeichen wurden in dem Gedränge mit fortgezogen, und schrieen und schimpften auf den Krieg. Die Bauern, die sich mit ihrem Ackerzeuge, mit ihren Pferden und Kühen vom Lande in die Stadt gezogen hatten, nahmen die Parthei derjenigen, die ihnen am ersten Ruhe versprachen — Einer ergoß sich in Verwünschungen und Fluchen, der andere in Frohsinn und Jubel, der dritte foderte zu einer allgemeinen Vertheidigung auf, wenn der vierte mit verlorner Patrontasche, mit weggeworfner Flinte von Schrecken gejagt in den abgelegensten Winkeln der Stadt seine Zuflucht suchte.

Endlich trat Des Ursino, ein eben so beredter als großer Kriegsmann, auf, und ermunterte die Bürgerschaft zu einer thätigen

Befestigung der Stadt und zu der tapfersten Gegenwehr: „da, sagte er, das triumph-„rende Rom sich zur Beherrscherin der gan-„zen Welt erhoben hatte, oder da seine Ar-„mee, oder vielmehr die tiefste Unterwürfig-„keit aller Völker des Erdbodens, ihm kein „Schrecken mehr erregen konnte, so befestigte „es sich, als wenn es im Kriege lebte. Hieß „das wol Furcht, oder war es nicht vielmehr „Vorsicht, sich auf jede Gelegenheit gerüstet „zu halten — Dadurch hatte die Stadt „den sichersten Zurückzug in sich selbst, wo sie „sich gegen alle Unfälle des Glücks sichern „und decken konnte. Alexander war beina-„he vor Tyrus am Ende seiner Siege, und „das siegreiche Rom vermochte nichts über „Numantia. Der tapferste und unermüdend-„ste Soldat wird unbesiegbar in befestigten „Städten; Seine Macht und sein Muth „hat alsdenn Haltbarkeit. Eine geschreckte „Armee wird den Feind von seinen Fort-„schritten nie im freien Felde aufhalten; sie „wird fliehen wenn er folgt; aber ein einzi-„ger Fluß, hinter welchem sich der General „verschanzen kann, wird sie mit neuem Mu-„the beleben, und den nacheilenden Feind „zurückschlagen — kann man ihn aus ei-

„nem befestigten Orte angreifen, so ist es oft „leicht, ihn zu besiegen. Unermüdete Aus„fälle, ein tapfer zurückgeschlagener Sturm „kann seine Macht schwächen, und ihn nicht „nur durch diese Mittel, sondern auch durch „den Einfluß der Luft, der er ausgesezt ist, „aufreiben. Karl der Fünfte, der Sieger „im Felde, endigte vor Marseille und vor „Metz den Lauf seiner Großthaten.„

Diese feuriggehaltene Rede begeisterte die erschrockenen Römer. Einmüthig schwor man — das Vaterland von dem anrückenden Feinde zu retten. Der Pabst ließ die alten Mauern des Schlosses Sanct Angelo erhöhen und mit einem neuen Wall umgeben, — ein Umfang, der zweitausend Menschen leicht fassen und in einer gestellten Schlachtordnung decken konnte. Siebentausend Bürger wurden bewaffnet, und ihnen die Vertheidigung der Stadt angewiesen. Zwei Regimenter, ein deutsches, und ein französisches mußten zu ihrer Deckung dienen. Der Bischof von Terracina, päbstlicher Gesandte in der Schweiz, warb in diesem Lande ein eigenes Regiment an, das man täglich erwartete.

Alle diese große Zubereitungen machten auf die Kardinäle und auf den Herzog Alba gleichen Eindruck. Die Kardinäle stellten dem Pabste vor, daß es weit vortheilhafter unter den gegenwärtigen Umständen sey, an eine Unterhandlung zu denken; weil er mit seiner geringern Macht nur einen höchst verwegenen Kampf gegen die spanische anheben könnte, und weil Frankreich viel von einem englischen Anfall zu befürchten habe.

Diese lebhaften überzeugenden Gründe erschütterten den Pabst gar nicht; aber die Größe der Gefahr bot ihm eine List an. Er ernennte den Kardinal Caraffa und den Kardinal von Toledo als Unterhändler zu einem Frieden.

„Alba möchte, so war der Inhalt des an „ihn geschriebenen Briefs, den Krieg nicht „weiter gegen den Statthalter unsers Erlö„sers fortsetzen, und die Hauptstadt der ganzen „Christenheit, von dem Blute einer zahllosen „Menge Märtyrer, und durch die hier be„grabenen und aufbewahrten Gebeine geheï„ligt, nicht der gänzlichen Verwüstung Preis „geben; er möge sich also nach Neapel zu„rückziehen, der Kirche die entwendeten Städ„te wiedergeben, und den Ruhm seiner Vor-

„fahren, und den Seinigen, den so viele „in den Jahrbüchern der Weltgeschichte auf„gezeichnete Großthaten krönten, nicht durch „einen Gottverrätherischen Krieg schänden.„

Der Herzog antwortete dem Kardinal von Toledo, seinem Anverwandten: „er habe „den Krieg gar nicht angefangen; aber er „bestrebe sich, seine Feinde bis zur Bereuung „der von ihnen zuerst geschehenen Kriegser„klärung zu zwingen; seine Absicht ginge gar „nicht auf Rom, welches er schon lange habe „wegnehmen können, noch auf die heilige „Kirche, wofür er eine tiefe Verehrung hege; „er wolle blos die Provinzen vertheidigen, „wovon ihm sein König die Statthalterschaft „übertragen habe; er wolle die Franzosen „aus Italien jagen, und keineswegs dem „heiligen Vater eine Beleidigung zufügen; „er wäre geneigt, ihm seine Füße zu küssen, „und ihm die tiefste Hochachtung zu beweisen, „wenn er sich erkläre, die Parthei zu verlas„sen, die er ergriffen habe; sollte aber seine „Heiligkeit in ihren Gesinnungen beharren, „so sehe er sich genöthigt, den Pabst und sei„ne Anhänger, mit den Waffen in der Hand „anzugreifen, und sich an den Beleidigungen „zu rächen, die man seinem Herrn habe zu-

„fügen wollen; er bekriege blos Paul, den „Vierten, nicht als Statthalter der Christen„heit, sondern als einen geschwornen Feind „seines Königs; er würde sich der härtesten „und wildesten Mittel bedienen, um ihn bis „dahin zu zwingen, daß er sich des Titels „der Heiligkeit, womit ihn die Gläubigen „beehren, würdig betrage; übrigens würde „er nichts unternehmen, was er nicht traute, „bei dem Gefühle seiner Religion, zu verant„worten, und was den ruhmvollen Namen „seiner Vorfahren, und den Seinigen vor„züglich, entehren könnte.„

Der päbstliche Gesandte wurde mit einer auszeichnenden Achtung empfangen, und ihm folgende Vorschläge zu einer nähern Uebereinkunft vorgetragen:

„Daß der Pabst von dem Angenblicke „des Vertrags die französischen Truppen mit „den geächteten Unterthanen des Königs, aus „dem Kirchenstaate abziehen lasse, daß er dem „Mark Anton Colonna sein Herzogthum von „Italien, und seine übrigen Güter wieder „gebe, daß er Loffredo, Garcilasso, Taxis, „und die übrigen Unterthanen und Freunde „Philipps wieder auf freien Fuß, und sie „in ihre konfiszirte Güter einsetzen, daß er den„

„jenigen, die aus Furcht vor einer harten „Behandlung entweder die Flucht ergriffen, „oder bei der spanischen Armee Schutz gesucht „hätten, alle ihre Güter, und ihr ganzes „Vermögen von der Zeit an zurückstellen, und „alsdenn der Pabst erst der Friedensmittler „zwischen seiner allerchristlichen und katholi„schen Majestät seyn solle.

Die Caraffen erlangten, was sie erwarteten. Weil der Herzog ihrer gar nicht erwähnt hatte, so gab dieses Gelegenheit, die Sache in die Länge zu ziehen, und die Rekrutenanzahl so sehr zu vergrößern, als es ihre Finanzen erlaubten. Allein diese waren so erschöpft, daß sie zu dem abscheulichen Mittel Zuflucht nahmen, nicht nur die erledigten, sondern auch die noch zu erledigenden geistlichen Pfründen zu verkaufen. Der Herzog von Alba, schon mehrmalen getäuscht, verlangte in kurzer Zeit eine bestimmte Antwort, und so wurden die Friedensverhandlungen fortgesezt.

Grotte Ferrata (bei Frescati) war der Ort des Kongresses, wo die Caraffen sich mit dem Herzoge mündlich unterreden sollten. Während dieser Zeit unterwarf sich Alba, die

Städ-

Städte Valmonte und Segna; Mark Anton Colonna streifte bis an die Thore Roms, und nahm einen ganzen Transport von großem und kleinem Viehe weg.

Der Herzog traf zur bestimmten Stunde ein; allein unter dem Vorwande, „daß es „unter der Würde des römischen Stuhls „wäre, wenn drei Fürsten der Kirche zu einem Grandes von Spanien gehen sollten,„ ließ der Pabst den Herzog von Alba über sechs Stunden warten, ohne auch andere Personen in seinem Namen zu bevollmächtigen. Er gab vor, daß Alba feindselige Absichten bewiesen habe, und daß er gesonnen gewesen sey, alle drei Prinzen aufzuheben. „Ich will von nun an nichts mehr von „einem Frieden mit dem Pabste wissen„ so verließ Alba den Ort des Kongresses, und auf der Stelle gab er Befehl, daß die Armee gegen Tivoli rücken sollte. Dieser Platz, von sechs italiänischen Regimentern vertheidigt, und von vierhundert Mann Kavallerie unterstüzt, schien einen muthigen Widerstand zu wagen, und würklich hatte Alba nichts anders erwartet. Allein der Kommandant desselben, Des Ursino hatte nicht einmal die Ankunft des Feindes vermuthet, und diese Ueber-

raschung nöthigte ihn ohne Ursache zum Abmarsch, ehe ihn Montluc mit seinen vierhundert Mann Kavallerie verstärken konnte.

Von Ti-voli marschirte Alba unaufhaltbar nach Vicovaro an dem Flusse Teveron, wo sich die Garnison bis auf den lezten Mann vertheidigen wollte, allein sich auf das erste Sturmdrohen mit der Stadt ergab, die darauf geplündert wurde. Nur die Weiber entkamen dem Tode; alle Männer aber mußten über die Klinge springen, weil sie ehemals gegen Vespasian von Gorzaga, der die Stadt einnahm, sich verschworen hatten. Die Schonung der Weiber war ihnen bei Todesstrafe anempfohlen.

Die Nähe des Herzogs drängte alle Truppen, die in der Nachbarschaft von Rom lagen, in die Stadt; Schrecken, Furcht und Verwirrung packte alle Einwohner fieberartig. Selbst die päbstlichen Soldaten wagten sich nicht einmal auf den Wall, und dennoch war der Feind noch nicht vor den Thoren. — Montluc warf den Truppen diese Feigheit als die tiefste und entehrendste Beschimpfung vor, und bestand auf Ausfälle, wodurch man sich allein in den Ruf der Tapferkeit setzen, und ohne welche man keinen Krieg führen könnte.

Seiner Beredsamkeit und seinem Muthe hatte es der Pabst zu danken, daß eine Garnison Hülfstruppen in Veletri geworfen und so der Platz doch zum Aufhalten des Herzogs befestigt wurde. Die Folge bewies die Richtigkeit der Montlucischen Berechnung; denn Alba kam zwei Stunden zu späte, als er diese Festung überrumpeln wollte.

Dagegen bemächtigte sich Alba der Stadt Nettuno, die auf die Ruinen von Antium gebaut, und durch breite Graben und Schanzwerke, die das Meer bespült, vertheidigt ist. Die Garnison war bei der Annäherung des Herzogs im völligen Aufruhr, und dieser erleichterte die Einnahme der Stadt.

In diese Gegend waren schon mehrere Nachen und Pontons angekommen, womit der Herzog über die Tiber setzen wollte, um Ostia zu belagern, und einzunehmen. Leicht hätte der Feind diese bewegliche Brücke in Brand stecken können; allein zu späte fiel er auf diesen Gedanken; an seiner Ausführung wurde er durch die Aufmerksamkeit des Herzogs gehindert.

Montluc, den alle diese Eroberungen wenig schreckten, suchte Mark Anton Colon-

na, der sich mit einem Detaschement in Morino geworfen hatte, unvermuthet aufzuheben, und, wie ihm dieses fehlschlug, zu einer Schlacht zu nöthigen, worin ihm sein jugendliches Feuer einen ehrenvollen Sieg versprochen, die aber Montluc nach einer richtigen Berechnung gewonnen haben würde. Diese Schlacht hätte den Spaniern viel schaden können, weil der Muth der päbstlichen Truppen dadurch unendlich gestiegen wäre. Er war auch seiner Vortheile so gewiß, daß er schon die Summe bestimmt hatte, wogegen der Gefangene ausgelöst werden sollte. Allein es fehlte wenig, daß er nicht in der nemlichen Schlinge gefangen wäre.

Die päbstliche Armee, durch alle Mittel bis auf zehntausend Mann Infanterie, und zwölfhundert Mann Kavallerie angewachsen, konnte der spanischen Armee durch Ausfälle, durch Abschneiden der Lebensmittel, durch Drohungen eines Ueberfalls noch immer viel schaden. Der Neapolitaner würklich zum Aufruhr geneigt, hätte durch einen einzigen glücklichen Schlag zu einer allgemeinen Bewaffnung gegen die Spanier können gereizt werden. Vielleicht hat man diesen Fehler, nicht mit Unrecht, dem Kommandanten in Rom zugerechnet. Der Mann

war alt, zu vorsichtig, und zu kühnen und gewagten Unternehmungen zu mißtrauisch.

Paliano und Veletri waren die zwei festesten und vorzüglich haltbarsten Plätze. In jenem kommandirte Julio Des Ursino, und in diesem Adrian Baglione. Auf dem Wege, der von Isola führt, wurde man sehr oft schon handgemein mit den spanischen Truppen, die die Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden wollten.

Anton Caraffa hatte in der Grafschaft Montorio bei dem adriatischen Meere mehrere Truppen zusammengezogen, um des Herzogs von Alba Macht durch Gegeneinfälle in das spanische Gebiet zu zerstreuen. — Würklich nahm er auch Contraguerra im Königreich Neapel weg; aber sein Angriff auf Corropoli schlug fehl. Die Unterthanen widersezten sich mit der muthigsten Entschlossenheit. Caraffa mußte auch bald seinen kleinen errungenen Vortheil aufgeben.

Dieser Gegeneinfall würkte auf Alban wenig; vielmehr gab er Karln Loffredo den Auftrag, das ganze påbstliche Gebiet zu durchstreiffen, und Beute zu machen, wo er sie erhalten konnte. — Nur der starke Regen hinderte ihn und Alban, die Trågheit und Nachlåßigkeit der påbstlichen Truppen gehö-

rig zu benutzen, und die Beute beträchtlicher zu machen, als sie ihre darbende Habsucht wünschte.„

Noch immer hatte Alba sein Hauptquartier zu Tivoli, und die ungünstige Jahrszeit änderte täglich an seinen Plänen, weil er von der Zufuhr an Lebensmitteln abhing. Endlich faßte er den großen Entschluß, entweder nach Monterotundo oder Ostia zu marschiren. Durch die Ausführung jenes Plans konnte er seine ganze Eroberungen sichern. Er hatte auf beiden Seiten derselben Festungen, die sich lange Zeit gegen eine beträchtliche Macht halten konnte. Jene lag über; wie Frusulone und Anagni disseits der Tiber. Ostia aber konnte Rom durch den Mangel an Lebensmitteln zwingen.

Noch war keiner von beiden beschlossen, als ihn der Senat von Venedig, durch seinen Sekretair, Febo Capello, bitten ließ, das päbstliche Gebiet, dessen Schutz der Senat durch mehrere Verträge garantirt habe, zu verlassen, „ich kann; entgegnete Alba, kein „Gebiet verlassen, dessen Besitzer einen Krieg, „durch die erniedrigendsten Beleidigungen gegen „meinen Herrn, nothwendig gemacht hat.„

Nach dieser Antwort schickte er den Marschkommissär nach Polombara, um die

Einquartierung für eine Kompagnie Truppen anzuordnen. Allein nach einer langen Berathschlagung wurde Alban die Besitznehmung dieser Stadt von zween Brüdern, die sich vorzüglich den Beifall der ganzen Bürgerschaft erworben hatten, abgeschlagen. Alba gab also Vespasian von Gonzaga den Auftrag, den besten Theil der Truppen auszuheben, und nicht eher wiederzukommen, als bis er sich derselben bemächtigt habe.

Sie wurde mit Gewalt genommen. Die hier verübten Greuelthaten übertrafen alle Beschreibung. Mit einer kalten Grausamkeit wurden die meisten Bürger hingewürgt. Einer der Brüder, der den weisen Rath gegeben hatte, sich nicht zu vertheidigen, erschoß sich unter den Worten: „die Vorsehung will „nicht, daß ich den Untergang meines Va„terlands überlebe, das ich durch meinen „Rath retten wollte. Ehe ich mich dem „Hohngelächter meines Feindes Preis gebe, „so will ich lieber das Leben verlieren, das ich „für mein Vaterland nicht erhalten kann.„

Endlich sollte die Belagerung von Ostia mit allem Nachdruck vorgenommen werden, ehe noch die französischen Truppen eintrafen. Tivoli Frescati, Roca — di — Papa und die benachbarten Orte, denen Alba wenig trauen

konnte, erhielten starke Garnisonen. Der größere Theil des entbehrlichsten Gepäcks, und alle Bedienten der Offiziere mußten, wegen der sparsamen Zufuhr an Lebensmitteln, und wegen der Beschleunigung des Marsches zurück bleiben. Den ersten November brach er von Albana auf, unterwarf sich in kurzer Zeit Porcigliano, und Ardea, ging mit verketteten Nachen über die Tiber, und kam am dritten Tage vor Ostia an.

Die Thore der Stadt wurden mit Kanonen eingeschossen, die Garnison, die sich nicht ergeben wollte, flüchtete auf die Zitadelle, wo sie sich sieben Tage wehrte, und dem wüthendsten Anfall der Spanier entgegenstellte. Alba mußte einen Sturm wagen lassen. Vespasian von Gonzaga bot sich zuerst dazu an. „Keine Schwierigkeit soll mich abschrecken, sagte er, der erste in der Festung zu seyn.„ Allein der Herzog ließ am siebzehnten November das Loos ziehen, wer von den Kapitainen vorangehen müsse.

Johann Franz von Tolfa traf das Schicksal; und ihm mußte Dominiko Maximi folgen. Der Herzog von Alba stand mit seiner Kavallerie und Infanterie zur Unterstützung bereit. Allein nur wenige konnten zu dem hohen Muthe gestimmt werden, den beide

Kapitäne bewiesen. Sie waren beinahe ganz verlassen, und die Garnison triumphirte schon über ihren Sieg. In dieser Verlegenheit springt Alba auf Alvarez d'Acosta: „Sie „müssen uns von der Schande retten, die „uns droht, nehmen Sie dreihundert Mann „von dem Kern der spanischen Truppen; aber „das sage ich Ihnen, kommen Sie nicht wie„der auf diesen Platz; in Ostia müssen wir „uns sehen.„

Mit dem kältesten Blute läßt sich Acosta eine Oeffnung in die Mauer schießen, und klettert auf dieser Seite hinan. — Allein hier erwartete ihn die Garnison, die ihn und seine Freunde auf eine schreckliche Art mißhandelten. Er starb bald darauf an seinen Wunden. Alba, der die hinansteigenden und stürmenden Truppen, durch ein lebhaftes Kanonenfeuer unterstützen ließ, trug durch die schiefe Richtung der Kanonen nicht wenig zu einer großen Verwirrung bei. Ganze Mauerstücken stürzten auf die Spanier; und sie selbst gaben auf einander Feuer. Vier Kapitäne wurden getödtet, eine Menge gemeiner Soldaten lagen in den Gräben; und Alba mußte seine Truppen zurückziehen lassen. Er war durch Mangel an Pulver und Munition genöthigt, die Belagerung aufzuheben;

als die Garnison aus Furcht vor einem zweiten eben so unerschrockenen Sturm, kapitulirte.

Die Einnahme von Ostia änderte die stolzen Gesinnungen des Pabsts und der Caraffen. Das Volk ergoß sich in bittere und laute Klagen gegen die gegenwärtige Regierung, und es bestand mit einem empörenden Trotze auf Frieden, oder Waffenstillstand. Der Kardinal Caraffa, der sich kurz zuvor nicht zu einem Grandes von Spanien herabwürdigen wollte, bot sich izt an, mit dem Herzoge in Unterhandlung zu treten. Zu Fiumicino wurde nach beiderseitiger Uebereinkunft der Kongreß eröffnet. Der Herzog begegnete dem Kardinal, und dieser jenem mit einer Achtung, die beide nicht erwartet hatten.

Die Vollmachten wurden gegeneinander nach den gewöhnlichen Feierlichkeiten und Formalitäten ausgewechselt. Der Kardinal überreichte ein Memoire, wornach „der Pabst, „Paul der Vierte, den Frieden (dem Anscheine „nach) wünschte, so zwar, daß jeder seine „Waffen niederlege; daß das Herzogthum „Palliano einstweilen sequestrirt, die Rebellen von beiden Seiten bestraft, oder wenigstens überliefert werden, daß Philipp „die Stadt und das Gebiet von Siena an

„den Grafen von Montorio in dem Falle „abtreten sollte, wenn er begehrte, daß das „Herzogthum Palliano an die Kolonna zu„rückgegeben werde, und daß endlich ein Waf„fenstillstand auf vierzig Tage zur Einleitung „eines bestimmtern Friedens geschlossen wer„den sollte.„

Der Herzog wünschte eben so sehr (dem Anscheine nach) den Frieden. Die Jahreszeit erlaubte ihm keine großen Fortschritte mehr. Die Eroberung von Rom war durch die Verlängerung entweder äußerst beschwerlich oder gar unmöglich geworden. Die Truppen verlangten den Genuß ihrer großen Beute, oder doch wenigstens Sicherheit. Das Mailändische wurde durch eine Verrätherei des Gouverneurs, und das Piemontesische durch innern Aufstand bedroht. Philipps Wille, dem Pabste Ernst zu zeigen, wenn er die Majestät des Throns angreift, war erfüllt, und Philipps Skrupel konnten sich mit seiner Laune leicht zu den Vorwürfen gegen Alba verbinden, wenn er einen so weit gedemüthigten, von solchen Foderungen bis zu den Bitten herabgesunkenen Pabst, den er doch immer als das Organ der Gottheit in Beziehung auf die Kirche ansahe, weiter verfolgte.

Alba nahm also die hier vorgelegten Bedingungen an, und überschickte sie Philippen zur Ratifikation.

Dieser Friede (oder Waffenstillstand) von den Caraffen in der höchsten Noth vorgeschlagen, wurde von keiner Parthei ernstlich gewünscht. Der Herzog wollte den Schauplatz seiner Großthaten, die auf dem päbstlichen Boden eine so reiche Erndte hatten, nicht anders beschließen, als nur um seinen ermüdeten Truppen eine Erholung zu geben, und die Befestigung seiner eroberten Plätze zu vollenden. Die Caraffen aller Hülfsmittel, der Finanzen und des Beistands der Franzosen, worauf sie doch noch sicher für den künftigen Feldzug rechnen konnten, beraubt, entledigten sich dadurch des mit Empörung verbundenen Schreckens des römischen Volks, und konnten in Ruhe ihrem Stolze die Thaten der Zukunft vorzählen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ferdinand Alvarez von Toledo, Herzog von Alba Eine treue Kopie seines Charakters, seiner Feldherrngröße und seiner Oberstatthalterschaft in den Niederlanden ; Nach den glaubwürdigsten Schriftstellern ; In zwei Bänden

Bd.: 1.

Leipzig (1796)

Biogr. 9-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061279-3
VD18 80393756-001